Gall. rev.
964 i 7

gall. rev. 964 b

Werth, A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehn Monate

Volksherrschaft

vom

24. Februar bis zum 10. Dezember 1848.

Aus dem noch nicht erschienenen Französischen

von

Alexandre Weill.

Motto.

Als ich die Großen kannte, haßte ich sie. Als ich aber die Kleinen kennen lernte, habe ich mich mit den Großen wieder ausgesöhnt.

Alfieri.

Nur das Schöne, Gute und Edle ist groß. Alles andere ist klein.

Rousseau.

Frankfurt a. M.

Hermann'sche Buchhandlung.

1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Das Recht der Ueberſetzung behält ſich der Verfaſſer vor.

Druck von C. Adelmann.

Digitized by Google

Vorwort.

Diese Geschichte von zehn Monaten Volksherrschaft habe ich nicht nach Journalen und Büchern, sondern tagtäglich nach selbsterlebten Begebenheiten geschrieben. Meistentheils habe ich jeden Abend Bemerkungen hinzugefügt. Später aber im Jahre 1851, habe ich diese Notizen geordnet und die aus Selbsterfahrung erworbenen Urtheile hinzugefügt.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehn Monate Volksherrschaft.

Vom 12. Februar bis zum 10. December 1848,

von

Alexandre Weill in Paris.

Einleitung.

Noch haben wir keine Geschichte der Julirevolution. Unsere modernen Geschichtschreiber, die Alles in der Geschichte, nur Gott nicht, suchen, gleichen gewissen Alchymisten des Mittelalters, die sich Jahrhunderte lang den Kopf zerbrachen, um einen Menschen ohne die Mitwirkung des Weibes hervorzubringen. Die Revolutionen sind keine isolirten, von diesen oder jenen Männern hervorgerufenen Begebenheiten, sondern eine Strafe Gottes, oft Gottes Gericht für sociale Mißgriffe und politische Verbrechen, die pflichtvergessene Machthaber begingen.

Die Revolutionen steigen nie von unten aufwärts, sondern rollen von oben abwärts. Eine Macht fällt nicht durch die Kraft des Feindes, sondern durch die innere Schwäche, durch die Laster und die Feigheit der sogenannten Freunde.

Digitized by Google

Niemand hat es noch gewagt, in einem wahrhaft christlichen Geiste die Mängel und die Pflichtvergessenheiten der Restauration mit kühner Hand zu zeichnen. Die meisten Royalisten werfen die Fehler auf die damalige Opposition. Es genügt aber, die Geschichte der Tage, die an die Julirevolution grenzen, durchzublättern; es genügt besonders, die fast freiwillige und so plötzliche Flucht Karl's des Zehnten gehörig zu untersuchen, um sich zu überzeugen, daß die Regierung dieses Königs rein die Regierung einer Partei war, jener ultrakatholischen Partei, die beständig Mord, Schwert und Folter im Munde führt und bei der geringsten Gefahr überall auf und davon läuft. Der wahre Muth ist ritterlich und freisinnig. Es ist nicht genug, wenn ein König sich ledig gegen Gott glaubt, weil er gebeichtet hat, oder wenn er wie Ludwig der Vierzehnte Buße für seine Sünden auf dem Rücken der Hugenotten thut; ein König muß als erster Soldat auf seinem Posten zu sterben wissen. Nur, wer den Tod nicht fürchtet, weiß zu leben. Nur, wer für ein Princip der Pflicht zu sterben bereit ist, findet tausend Leben, die sich für ihn opfern. Ein König, der lebendig sein Land und seine Krone verläßt, hat das Recht nicht mehr, zu verlangen, daß Andere ihr Leben dafür einsetzen; denn ein König kann eher sterben, als ein Officier, weil er eben selbst als Princip nie stirbt, weil eben das Princip der öffentlichen Macht unsterblich ist.

Wenn aber der Besiegte in den meisten Fällen sein Loos verdient, so beweist dies eben noch nicht, daß der Sieger berufen ist, ihn zu ersetzen. Sehr oft ist der Letz-

Digitized by Google

tere nur ein Werkzeug Gottes, das die Bibel Geißel nennt, berufen, den vermessenen Stolz der pflichtvergessenen Macht niederzuschlagen, keineswegs aber, die Frucht des Sieges zu pflücken. Selten ist der, der auf dem blutigen Rücken der Revolution die Macht erklimmt, als letzter Sieger berufen. Gott richtet, straft, hat seine Justizbeamten, aber für wahrhaft Gutes und Großes hat er seine Erkorenen. Sehr oft genügt es ihm, daß der Bestrafte sein Unrecht erkennt, um ihn wieder in Gnade aufzunehmen.

Hätte Ludwig Philipp die geringste Idee von Recht und Pflicht gehabt, hätte seine Seele, dieses innere Auge, nur auch einen Winkel der christlichen Moral erblickt, er würde zu sich selbst gesprochen haben: Mein Herr und König ist von der Hand Gottes geschlagen worden. Es geziemt mir nicht, zu untersuchen, wo und wann er gefehlt. An mir ist es jetzt, meine Pflicht auf Gefahr meines Lebens zu vollbringen. Der König hat bereits abgedankt, er hat mich zum Staatsverweser ernannt, und bittet mich, dem rechtmäßigen Könige, einem verlassenen Waisenkinde, Vater zu sein. Andererseits reicht mir die Revolution ihre blutige Hand und bittet mich, sie als Mitschuldiger zu beschützen. Es ist möglich, daß ich unterliege, wenn ich ihre Freundschaft verschmähe, aber meine Ehre und meine Pflicht sind gerettet. Es ist aber auch möglich, daß ich, wenn ich ihr widerstehe, siegreich und ruhmbedeckt aus dem Kampfe hervorgehe. Gebe ich ihr nach, so wird und muß sie mich früh oder spät selbst verschlingen, ich müßte denn an ihr zum Despoten werden. Denn wahre Freiheit kann aus einer der Revolution

Digitized by Google

entſtiegenen Macht nie hervorgehen. Vor Allem alſo meine Pflicht. Und bin ich verloren, ſo rette ich doch das Heiligſte im Menſchen: die Ehre und das moraliſche Gewiſſen.

Zu bemerken iſt, daß in allen ſchwierigen Verhältniſſen des Lebens der Weg der Pflicht nicht allein der ſchönſte, ſondern auch der nützlichſte, der fruchtbringendſte iſt. Ein Mann der Pflicht verfehlt ſelten ſeinen Zweck, und erreicht er ihn auch nicht, ſo hat er wenigſtens eine angenehme Reiſe durch das Leben gemacht.

Und dieſe Wahrheit bewährt ſich ſogar bei Menſchen, die ihre Pflicht bei einem falſchen Princip einſetzen, in ſofern ſie feſt überzeugt ſind, nach der inneren Stimme des Gewiſſens gehandelt zu haben. Gott hat dem Menſchen erlaubt, ſich zu irren, wenn nur der Irrthum rein von ſchnödem Intereſſe iſt, wenn nur der Menſch ſeinen Irrthum für wahr hält und ernſtlich daran glaubt.

Ludwig Philipp aber hatte nur einen Glauben: er wollte König ſein. Von Gerechtigkeit, Pflicht, Recht hatte er nie einen Begriff, beſonders in politiſcher Hinſicht. Er glaubte an kein Princip. Machiavell allein war ſein politiſcher Prophet. Sein Gott miſchte ſich nie in die Politik.

Es giebt in der That in der Geſchichte zwei Arten von politiſchen Begebenheiten.

Die einen ſind ſichtbar Gottes Werk. Der Ungläubigſte, der größte Atheiſt kann ſie nicht leugnen, weil eben die Menſchen darin ganz verſchwinden, und weil keine menſchliche Macht ſie hervorbringen kann. Man kann ſagen, daß Gott ſie eigenhändig zeichnet und ſein Siegel daraufſetzt. Moſes heißt dieſe Thaten einen Finger Gottes.

Digitized by Google

Andere Begebenheiten hingegen ſcheinen im erſten Augenblicke weniger direkt das Werk der Vorſehung zu ſein. Gewöhnliche Geiſter ſchreiben ſie dem Zufall zu. Nun giebt es aber in der ganzen Geſchichte keinen Zufall. Nur Begebenheiten giebt es darin, die Gott perſönlich zu zeichnen verſchmäht und ſich ein Pſeudonym dazu nimmt. Dieſer göttliche Pſeudonym heißen die Menſchen Zufall. Früh oder ſpät aber ſtellt es ſich heraus, daß dieſer ſogenannte Zufall nur ein göttlicher Copiſt war. Alles darin iſt echt, nur der Stil iſt nicht göttlich-poetiſch.

Ludwig Philipp, das erhellt aus all ſeinen früheren Briefen, die ſeit ſeinem Sturze erſchienen, wollte König ſein. König werden aber, wenn man es nicht erbmäßig iſt, heißt Verbrecher werden, man mag es angreifen, wie man will.

Nun aber ſchleppt jeder Verbrecher einen Feind am eigenen Halſe nach, der ihn zu erwürgen droht. Dieſer Feind, aller und jeder materiellen Beſtechung unzugänglich, läßt ſich nur ſtellenweiſe und momentan durch geiſtige Spitzfindigkeiten und verkehrte Principien beſchwichtigen. Dieſer Seelenfeind heißt: Das Gewiſſen. Jeder Menſch trägt dieſen Herzensmiteſſer in ſich ſelbſt und bei jedem Unrecht muß der unglückliche Pflichtvergeſſene ihm eine verdorbene geiſtreiche Lüge in den aufgeſperrten Rachen werfen, bis er am Ende ganz von Lügen angefüllt entweder zerplatzt oder verfault.

Ludwig Philipp nahm eine Krone aus einer Wiege, ſtatt ſie von einer Bahre zu nehmen. Sein Gewiſſen proteſtirte gegen dieſen Kronenraub. Folgendes erfand er, um es für den Augenblick zu beruhigen:

Digitized by Google

„Frankreich, das öffentliche Wohl, die Ordnung bedürfen eines Königs, der ein Mann, aber keinesfalls eines Kindes, d. h. einer Regenz.“ Als wenn dieser Mann stärker wäre, seine eigene Krone, als die einer verlassenen Waise zu vertheidigen. Als wäre ein Vater nicht muthiger für sein Kind, als für sich selbst.

Man kann es kaum glauben, abes dies war der einzige angegebene Grund seiner Felonie, und ganz Frankreich und ganz Europa glaubte ihm.

Mein Zweck ist es nicht, die Geschichte der achtzehnjährigen Regierung dieses Königs zu schreiben. So wie eine Rose wieder eine Rose und eine Distel wieder eine Distel hervorbringt, ebenso zeugt die Pflicht reine Frucht, gebärt die Tugend nur Gutes und Schönes, eben so ist das Verbrechen nothwendig Vater des Häßlichen und des Widernatürlichen.

Der Mensch hat Freiheit, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen. Hat er aber einmal den ersten Schritt in dem Wege des Bösen gethan, so stößt ihn die Logik immer weiter vorwärts und es gehört Titanenkraft dazu, sich aus diesem Pfuhl mit einem Ruck zu reißen.

Freilich lebte Ludwig Philipp in einer Zeit der allgemeinen, gespreizten Mittelmäßigkeit. Der mittelmäßige Mensch liebt es, Gott zu leugnen und sich vor ihn hin in dem gestickten Kleid des Erfolges hinzustellen, als wollte er sagen: Sieh, ich habe dich durchaus nicht gebraucht, um mein Glück zu machen. Ich verdanke Alles meinem Genie. Und wenn ich dulde, so geschieht dies bloß aus Herzensgüte, denn ich bin eben nicht böse und

Digitized by Google

obendrein bin ich tolerant. Aber ſchweige mir nur ſtill mit deinen ſtrengen Principien, mit deinen Stichwörtern wie: Tugend, Pflicht, Moral! Larifari, mein Guter. Lauter Worte, nichts als Worte. Ich bin Gott, wir ſind Götter, nur ſind wir zu beſcheiden, um es dem Volke in's Geſicht zu ſagen. Du aber beſtehſt nur, weil wir dich dulden. Sei daher artig und ſchweigſam, denn rührſt du dich, ſo ſetzen wir dich ab.

So kam es dahin, daß ſich Ludwig Philipp für den ehrlichſten Mann Frankreichs hielt. Noch mehr, daß faſt ganz Europa an ihn glaubte. Niemand wagte es, ihm öffentlich die Wahrheit zu ſagen, weder die Repräſentanten der Religion, noch die der Legitimität. — Der Papſt erkannte ihn an, eben ſo die Könige Europa's. Von Zeit zu Zeit wagte es ein armer Journaliſt, Gott und das Recht öffentlich gegen den Papſt und die Könige in Schutz zu nehmen. Aber

„Au pays des bossus,
Les dos plats sont mal vus.“

Was die Legitimiſten in Frankreich betrifft, eine einzige Geſchichte wird ſie genügend zeichnen. Der Denker wird an dieſer Geſchichte den Sturz Karls des Zehnten beſſer beurtheilen können, als durch alle die dicken Bände, die ſeither erſchienen. Sie wurde mir von einem republikaniſchen Bauer aus der Vendée erzählt.

Zur Zeit der Reſtauration ſtellten ſich in Paris einige Bauern aus der Vendée ein, die ihr Blut für das Königthum unter der erſten Revolution vergoſſen, dem König eine Gratulationsviſite in ihrem Nationalcoſtüm

Digitized by Google

zu machen. Als Ludwig der Achtzehnte dies erfuhr, ließ er die Bauern bitten, zu Hause zu bleiben, weil dies als ein zu starkes Reactionszeichen angesehen werden könnte. Nur den Adel empfing der König.

Seit dieser Zeit, fügte der Vendéer hinzu, wendete sich mein Vater von der Politik ab und ich wurde in einem College zum Demokraten erzogen. Uebrigens erschien in der Vendée während ihres Heldenkriegs keiner von den königlichen Prinzen und nach ihrer Thronbesteigung schämten sie sich, die Verpflichteten unserer Bauern zu sein.

Daher kommt es, und daher allein, daß die Bauern in der Vendée nie mehr das Schwert für die Legitimität ergreifen werden. Und was ist heutzutage der Edelmann ohne den Bauern? Daher kam es, daß sogar der heroische Versuch der Herzogin von Berry fruchtlos blieb, obschon der Adel im Allgemeinen, wenn auch nicht für sie kämpfte, doch mit ihr sympathisirte. Das Volk allein wagt Alles für ein Gefühl, aber dieses Gefühl darf nie verletzt werden. Volk und König stehen sich gewöhnlich wie Verliebte gegenüber. So manche Schmollerei wird gegenseitig verziehen. Wehe aber dem Fürsten, der dem Ehrgefühl und dem Seelenstolz des Volkes zu nahe tritt.

Doch was die Menschen nicht thaten, that Gott und dies Mal er ganz allein.

Er wartete, bis der älteste Sohn des Königs verheirathet war und zwei minderjährige Söhne hatte, und zerschmetterte ihn auf einem Pflasterstein in der Straße, die chemin de la révolte heißt.

So sehr das menschliche Herz auch diesen harten

Digitized by Google

Fall beweinen darf und ſoll, unmöglich kann es Gottes Finger leugnen. Durch Pflaſterbarrikaden wurde Ludwig Philipp König der Franzoſen. Er hob ſeine Krone auf einem Pflaſterſtein in dem Wege der Revolte auf. — Er ließ ſich zum König proclamiren unter dem Vorwande, Frankreich könne keine Regenz dulden, keine Regenz ertragen.

Wenn der Herzog von Orleans keine männlichen Erben gehabt hätte, ſo wäre die Krone dem Herzog von Nemours anheimgefallen. Aber es waren zwei minorenne Söhne da. Unmöglich die Regenz zu vermeiden, die Ludwig Philipp vor Allem im Jahre 1830 als mit Frankreichs Wohl unverträglich bezeichnet hatte.

Alle Welt erinnerte ſich deſſen. Nur der König ſah und hörte nichts. In ſeiner Anrede an die Kammer warf er der Vorſehung vor, ſeine Pläne derangirt zu haben. Er ſtellte ſich Mann gegen Mann dem göttlichen Richter gegenüber.

Aber ſchon war ſein Urtheil unterſchrieben. Man ließ ihm blos Zeit zur Reue. Und als dieſe ausblieb, wurde am vierundzwanzigſten Februar das Urtheil, im Angeſichte einer ganzen Armee, von einigen Huiſſiers vollzogen.

Eine Revolution kann man den vierundzwanzigſten Februar nicht nennen. Ich habe dieſes Wunder mit eigenen Augen geſehen. Natürlich ging es eben nicht zu. Es müſſen Racheengel in der Luft gekämpft haben. Auf Erden ſah man von einem Kampfe nichts.

Die Julimonarchie war eine Maskerade, eine luſtige, freie, amüſante Maskerade. Es gab und wird nie eine freiere Regierung geben, aber es war eben keine Monar-

Digitized by Google

chie! Man jauchzte, ſang, ſprach, tanzte, ſpottete, ſchmauſte nach Belieben, Orcheſter erſchollen von allen Seiten, aber alle Muſikanten wie Tänzer waren verſtellt, und die ihr ernſtes Geſicht zeigten, trugen eine lange Naſe.

Die Februar-Revolution war keine wahre Revolution, ſondern eine monarchiſche descente de la courtille, eine allgemeine Tollheit, um den Aſchermittwoch einzuſegnen.

Den vierundzwanzigſten Februar Abends ſchrieb ich folgende Bemerkung in mein Notizbuch:

„Karl X. hat ſeine Krone einen Monat nach der Eroberung Algiers verloren. — Ludwig Philipp verliert die ſeine einen Monat nach der Gefangennehmung Abd-el-Kaders.

Der Sohn Karls des Zehnten erlitt einen gewaltſamen Tod. — Ebenſo der Sohn Ludwig Philipps.

Die Julitage waren: Dienſtag, Mittwoch und Donnerſtag. — Die Februartage ſind dieſelben.

Die Julihelden ſagten: il est trop tard. — Gerade ſo die Februarhelden.

Endlich hat Ludwig Philipp, der die Krone dem Herzoge von Bordeaux unter dem Vorwande vom Haupte riß, eine Regenz ſei unmöglich, ſeine eigene unter demſelben Vorwande verloren.

Ihr Alle, die Ihr an Gott und an ſeiner Gerechtigkeit zweifelt, leſ't in ſpäten Tagen die Geſchichte der Juli- und der Februar-Revolution.

Es iſt Gottes Finger, ſagen alle Leute. — Mehr noch. Die ganze Hand, vier Finger mit dem Daumen!"

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Einige Wochen vor den Februartagen begegnete ich in dem Faubourg St. Antoine dem Wagen des Herzogs von Montpenſier, der nach ſeinem Luſtſchloſſe, les Minimes, im Park von Vincennes, fuhr, wo er ein großes Nachtfeſt für ſeine Jugendfreunde vorbereiten ließ. Kaum erkannte in ihm das Volk den Sohn Ludwig Philipps, ſo ſchrieen einige Ouvriers „Au voleur! Au voleur!“ Der Prinz antwortete mit einigen Peitſchenhieben .... auf ſeine Pferde und fuhr im Galopp davon.

Wenn ein Volk den Muth hat, im Angeſichte eines königlichen Prinzen einen ſolchen frechen Schrei auszuſtoßen, ohne daß ſich Jemand um die Schreier bekümmert, ſo iſt die Revolution bereits gemacht.

Lamartine übrigens hatte es gewagt, vor dem Angeſichte der Welt die Worte zu ſagen: Entweder Ihr hört zu regieren auf, oder Frankreich hört auf als Land zu beſtehen.

Es liegt nicht in meiner Abſicht, das Talent Guizots zu beurtheilen. Guizot hätte in keinem Falle Louis Philipp gerettet. Wo wäre die Gerechtigkeit Gottes, wenn es einem Mann gelingen könnte, das Unrecht durch ſein Genie zu legitimiren? Aber Guizot hat viel zu Louis Philipps Sturze beigetragen. Guizot iſt ein doctrinärer

Digitized by Google

Redner, nichts als Redner. Von seiner siebenjährigen Macht bleibt nicht eine That, nicht ein Act, nichts als Worte.

Es ist weltbekannt, daß die Februar-Revolution mit den Reform-Banketts anfing.

Hier gleich werden wir ein Beispiel sehen, was die Beharrlichkeit eines Mannes hervorbringt, wenn dieser Mann Alles einer Idee opfert. Guizot und Thiers, Molé und Barrot lächelten oft, wenn die Rede auf Herrn von Genoude fiel, der achtzehn Jahre hindurch immer denselben Artikel unter verschiedenen Variationen schrieb und sich dabei körperlich und geistig aufrieb. „Er ist ein Narr!" sagte der Eine. „Er ist ein Fanatiker, er ist ein Priester," sagte der Andere. „Er ist ein Original!" sagten die Zopf-Legitimisten, welche ihn bei dem Herzoge von Bordeaux verleumdeten; Ludwig Philipp allein sagte bei Gelegenheit eines Prozesses der „Gazette de France" die in einem Zeitraum von achtzehn Jahren 180,000 Francs Geldbuße an den Staat zahlte — Alles aus Genoude's Kasse, — Ludwig Philipp allein sagte: „Ich habe nur einen ernsten Feind in Frankreich, und das ist dieser halsstarrige Priester Genoude, der mir zum Trotze gerade meinem Schlosse gegenüber wohnt." — Genoude wohnte in der ehemaligen Gasse du Doyenné, den Tuilerieen gegenüber. Und seht, wie Ludwig Philipp seine Feinde, wenn auch nicht seine Freunde zu schätzen wußte! Genoude war es, der das Wort Reforme erfand. Er schrie es während zehn Jahren in alle Gassen, ehe es die Republikaner aufhoben. Nichts war ihm zu theuer, um dieses Wort populär zu machen. Er gründete neue

Digitized by Google

Journale, ja verſtändigte ſich mit der Partei des „National", um die Reform als Stichwort in den Mund des Volkes zu bringen. Das Wort ward ſo populär, daß die Republikaner bereits im Jahre 1844 ein Blatt unter dieſem Titel begründeten. Und dieſes Wort, das eigentlich gar keinen politiſchen Sinn hatte, ſtürzte die Regierung Ludwig Philipps und warf ſeine Krone in den Gaſſenkoth, von wo er ſie ſelbſt geholt hatte. Beide Gegner übrigens ſtarben in demſelben Jahre. Beide hatten ihre Miſſion vollbracht. Ludwig Philipp, ſo verbrecheriſch ſeine Krone war, hatte denn doch ſo manches Böſe abgehalten. Genoude hatte nach dem Sturze ſeines Feindes keinen Lebenszweck mehr, denn ſeine organiſirenden Ideen ſind zu wenig practiſch und ſtützen ſich eher auf ideale Menſchen. Nun aber ſind die Menſchen, beſonders die practiſchen, nichts weniger als ideal.

Schon am Dienſtag war das Volk in convulſiviſcher Bewegung, um dem großen Reformbankett beizuwohnen. Die Banketts waren eine miniſterielle Kriegsmaſchine, von Thiers, Duvergier de Hauranne und Barrot erfunden. Thiers verweigerte ſogar die Mitwirkung der Demokratie nicht, die er als Partei für nicht gefährlich genug hielt, und die ihm eben in der Hand, wie ein zu ſcharf geladenes Piſtol, zerplatzte. Der „National" und die „Reforme" waren zwar beide für die Banketts, wenn ſchon ſie ſich, trotzdem, daß ſie beide republikaniſch waren, gegenſeitig bitter anfeindeten. Galt es gegen die Julimonarchie aufzutreten, ſo ſpielten ſie ein und daſſelbe Duett mit Takt und Kraft, ſobald aber eines von ihnen organiſirende

Digitized by Google

Soloartikel dem Volke vorsang, erfuhr es den heftigsten Angriff des anderen. Der „National“ wurde von Marrast redigirt, der bloß im Temperament republikanisch war und mit seinem Geiste die socialistischen Chimären geißelte. In letzter Zeit hatten die Artikel Marrast's über Guizot großes Aufsehn erregt.

Die „Reforme“ war das Organ Louis Blanc's und Ledru Rollin's. Sie vertrat die socialistisch-republikanische Partei. Cavaignac, der Bruder des Generals, war lange ihr Redacteur. Einige Zeit vor der Februar-Revolution redigirte sie Flocon, ein ehemaliger Stenograph, ein redlicher, wenn auch eben kein genialer Journalist. Bei einem Bankett in der nördlichen Provinz feierten Ledru Rollin und Louis Blanc wahrhafte Triumphe. Ledru Rollin schleuderte seine Donner nicht allein gegen die Regierung, sondern auch gegen die Opposition, welche die Banketts erfand, und nebenbei gegen den „National“. Marrast, der sich übersprungen fühlte und der sich unter Umständen mit der Regierung begnügt hätte — er war immer ein Günstling von Thiers — schrieb einen heftigen Artikel gegen die „Reforme“, in dem folgende Worte sich befinden: „Tenez, vous n'êtes que des cuistres sanguinaires!“

Das war die Einheit, die unter den Demokraten herrschte. Dieser Ausruf galt Ledru Rollin und Louis Blanc. Ich citire ihn, weil er so manches scheinbar Unklare in der Revolution von 1848 erklären wird.

Der König sah es mit Vergnügen, daß die Reformbankette in demokratischen Socialismus ausarteten. Seit achtzehn Jahren herrschte er nur, weil er dem Bürger

Digitized by Google

zuerſt vor der Republik, dann ſpäter vor dem Communismus Furcht machte. Hätte der Communismus nicht beſtanden: Ludwig Philipp hätte ihn erfunden. Und unter der Hand beſchützte ihn auch ſeine Polizei als politiſche Vogelſcheuche.

Unglücklicherweiſe aber hielten ſich Communiſten und Socialiſten ſeit ſieben Jahren ganz ruhig. Nicht die geringſte Verſchwörung gelang mehr. Ein jeder Demokrat ſah den andern für einen Spion an. „Es giebt Momente," ſagte Raspail, „wo ich mir ſelbſt nicht traue." Die Socialiſten discutirten ihre Principien ruhig und mit obligater Langeweile. Ein großer Theil derſelben, namentlich die Fourieriſten, griffen beſtändig die Republikaner an. Conſidérant ließ ſich als Regierungs-Candidat von Molé unterſtützen und als Conſervativer wurde er zum Mitgliede des Municipalraths erwählt.

Die Zielſcheibe aller Parteien ſchien dies Mal nur das Miniſterium Guizot zu ſein.

Vielleicht hätte der König den Bankettrednern Gehör gegeben, wenn ſie ſich in dem gouvernementalen Cirkel gehalten hätten. Seinen Miniſter Guizot hätte er leicht gegen Molé gewechſelt. Als aber Ledru Rollin und Louis Blanc ſich der Banketts bemächtigten, ſagte der König beim Eſſen, indem er ſich die Hände rieb: „Nichts wird reformirt, ſogar nicht einmal der Spinat."

Warum aber Thiers die Bankettwuth ſo weit kommen ließ, das hat einen tiefern Grund.

Thiers kannte den König. Er wußte, daß er bei deſſen Lebzeit und unter deſſen Regierung nie mehr Mi-

Digitized by Google

niſter werden würde. Längſt ſchon hatte er ihm förmlich den Krieg erklärt. Er ſagte gewöhnlich: „Der König und ich.“ Sein Grundſatz: le roi regne et ne gouverne pas, war etwas abgenutzt. Thiers dachte ganz ernſt an eine Regenz unter der Herzogin von Orleans, deren Miniſter er eigentlich war.

Der Herzogin von Orleans ſchloſſen ſich am Hofe die Prinzen Montpenſier und Joinville an. Letzterer wurde ſogar wegen ſeiner Heftigkeit gegen Guizot nach Afrika geſchickt. Thiers hatte ſich den Marſchall Bugeaud zum Kriegsminiſter gewählt, er überhäufte dieſen etwas unzufriedenen Mann, der ebenfalls Miniſter werden wollte, in ſeinem Journal „Le Constitutionnel“ mit Lobeserhebungen. Man ſuche nirgendwo anders das Zögern des Marſchalls am Morgen des 24. Februar. Der Sturz Ludwig Philipp's kam nicht vom Volke. Die Februar-Revolution iſt eine reine Palaſt-Intrigue.

Thiers, Bugeaud und Lamoricière, der ſich unter demſelben Banner anwerben ließ, ſahen es gern, wenn die Revolution etwas ſtark in den Banketten auftrug. Sie wollten dem Könige Furcht machen, damit er zu Gunſten ſeines Enkels abdanke. Das Andere wäre ſchon von ſelbſt gekommen. Der König ſeinerſeits wollte die Reden der Banketts benutzen, um die eingeſchüchterte Majorität der Kammern feſt beiſammen zu halten. Keiner von ihnen aber hielt die Republikaner für gefährlich, die Republik für möglich. Und ſo ſtürzten ſie in die Grube, die ſie Anderen graben wollten.

Dienſtag Abends war Paris ſchon in großer Bewegung. Ueberall las man laut den Anklageact gegen

Digitized by Google

Guizot von Odilon Barrot vor. Die Nationalgarde wurde nicht zuſammengerufen, denn bei der letzten Revue ſchrie ſie: „à bas Guizot!“ Das Bankett fand jedoch nicht ſtatt.

Die Oppoſition ſelbſt kündigte an, daß ſie dem Bankett nicht beiwohnen werde, — Lamartine allein und d'Alton Shee blieben ihrem gegebenen Worte treu, — die Anzeige aber kam zu ſpät. Eine ungeheure Menſchenmaſſe ſtrömte den Champs Elysées zu. Dragoner hielten die Chauſſee beſetzt. Das Volk ſchrie: „vive la réforme!“ und im Rückzug riß es das eiſerne Gitter an der Kirche L'assomption ab und machte einen Verſuch zu Barrikaden.

Sonderbar! Der König, dem man von dem Zuſammenrotten des Volkes ſprach, zeigte auf den kalten Regen, der gegen drei Uhr fiel. „Dieſer Freund“, ſagte er, „vermag mehr als eine Armee.“ Er irrte ſich. Der Regen war dies Mal kein Freund. Er verhinderte den König, gehörige Maßregeln gegen die immer drohender werdende Menge zu nehmen.

Mittwoch Morgens gab es ſchon Barrikaden in der Rue Rambuteau. Gegen zehn Uhr wurde die Nationalgarde zuſammengetrommelt. Ein Beweis, daß der König bereit war, der Nationalgarde ſeinen Freund Guizot zum Opfer zu bringen.

Kaum verſammelt, ſchrie die Garde mit dem Volke: „Vive la réforme!“ Gegen Mittag nahm ſie ſogar eine feindliche Stellung gegen die Municipalgarde ein. Sie drängte ſich überall vor, um das Volk zu beſchwichtigen, und dies gab Anlaß, daß einige Municipalgardiſten von dem Volke getödtet wurden.

Digitized by Google

Gegen drei Uhr rückten einige Bataillone der zweiten und dritten Legion, deren Chefs bekannte Republikaner waren, gegen die Tuilerieen, indem sie: „à bas Guizot! vive la réforme!“ schrieen.

Es hatte den ganzen Morgen geregnet, und das Volk hielt sich nicht auf den Gassen auf. Bei solchen militairischen Bürgerbewegungen haben die extremsten Schreier die Oberhand, weil gewöhnlich die, welche ihr Treiben nicht billigen, den Muth nicht haben, ihnen zu widersprechen, aus Furcht, die Nationalgarde möge sich in zwei feindliche Theile spalten. Sie lassen sich daher entweder ins Schlepptau nehmen oder treiben ihre Courage so weit, daß sie an der ersten Straßenecke umbiegen, um sich nach Haus zu schleichen. Hier eben zeigte es sich, daß Ludwig Philipp eigentlich keine Freunde hatte.

Kaum hieß es, die Nationalgarde rücke gegen die Tuilerieen, so begaben sich die Vorläufer zum Könige, der, um sie aufzuhalten, ihnen selbst ankündigte, Guizot sei nicht mehr Minister.

Dieser so rasche Entschluß verdroß Guizot sehr. Der Groll verhinderte ihn, die nöthigen Maßregeln gegen die Revolution zu ergreifen.

Die Nationalgarde kehrte triumphirend zurück, nicht so ganz zufrieden, wie sie es ausschrie. Die republikanischen Rädelsführer waren sehr unzufrieden. Als aber der gewöhnliche Bürger erfuhr, Guizot sei entlassen, da war ihm dies überaus genug und die Officiere wurden gezwungen, triumphirend in ihre Quartiere zurückzukehren.

In diesem Augenblick traf ich einen Journalisten an,

Digitized by Google

der mir sagte: „Heute hat die Bourgeoisie ihre Demission gegeben. Von heute fängt die Demokratie an. Der König der Bürger hat dem Straßenkrawall seinen Minister geopfert. Wenn der Herzog fällt, fliegt die Krone nach."

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von Guizot's Sturz. Es schien, als erwache Paris aus einem schweren siebenjährigen Traume. Die Freude war wirklich allgemein, weil der gewöhnliche Bürger glaubte, durch Guizot's Fall eine Revolution vermieden zu haben. Nur starke Geister wagten es, kühn in den frisch gebohrten Abgrund zu schauen und zuckten die Achseln, als sie erfuhren, der König habe den Grafen Molé zu sich rufen lassen, um ein neues Ministerium zu bilden. Gegen Abend illuminirte ganz Paris und dies Mal freiwillig und mit Enthusiasmus. Die kleine republikanische Partei der Gesellschaft der Menschenrechte allein beschloß, das Eisen zu schmieden, während es heiß war.

Gegen neun Uhr Abends strömte ein Haufen Volks vor den „National". Ein Journalist redete sie vom Balcon an. Damals war das Bureau des „National" in der rue Lepelletier, neben dem berühmten literarischen Divan, wo Marrast oft seine Cigarre rauchte. An einem Tische in diesem Divan wurde, was die Nacht über zu thun, beschlossen. Um zehn sah ich drei dieser Männer den Divan verlassen. Der Eine sagte: „es ist nichts geschehen, man wird diese Nacht handeln." In demselben Augenblick kam ein Trupp Gassenbuben von den Boulevards her und nahm seine Richtung gegen das Ministerium des Aeußeren. Der Führer dieser Truppe hatte einen Nachttopf

Digitized by Google

als Helm auf dem Kopfe und ſchwenkte einen Säbel, mit dem er den Tact zu dem Liede der Marſeillaiſe und der Girondins ſchlug. Es waren ungefähr vierzig bis fünfzig Gamins, gewiß nicht mehr; ich folgte ihnen bis zu der rue de la paix, wo mich ein Bekannter anhielt. „Siehſt Du," ſagte er zu mir, „dies Volk ſucht einen Mann. Das Volk revolutionirt nur, um einen Dictator zu ſchaffen. Die Menſchen können nichts weniger als Freiheit ertragen. Ihr Inſtinct treibt ſie zum gewaltſamen Gehorſam, weil ſie ſich nur dadurch am Leben erhalten. Nichts iſt dem Volke bequemer, als einem Willen zu gehorchen, nichts ihm ſchwieriger, als für ſich ſelbſt zu denken und zu wollen. Es würde toll werden. Die Menſchen haben einen Gehorſams-Inſtinct, ſo wie der Caſtor einen Inſtinct hat, mit dem Schwanze zu bauen. Schrecklich ſind ſie nur, wenn der, der ihnen befiehlt, nicht mehr Willen und Kraft als ſie hat. Sie rächen ſich dann blutig an ihm. Wer ihnen Freiheit läßt, den verachten ſie, weil ſie ihn ſchwach und ſich ſelbſt ähnlich glauben. Man erlaube ihnen nur von Zeit zu Zeit, ſich ein Wenig auszuſchreien, was eigentlich zur intellectuellen Geſundheit nöthig iſt, und ſie bringen alle Opfer, ſogar ihr Leben, um gehorchen zu dürfen, ja zwingen einen willenskräftigen Mann, ihnen zu befehlen. Die Völker ſind wie die Weiber, die immer *nein* ſagen und dem Manne Alles gewähren, und ſind, wie Jene, zufrieden —"

Ich habe mir dieſe Rede Wort für Wort aufgezeichnet, denn ſie rettete mir vielleicht das Leben. Kaum hatte er geendet, kaum hatte er bewieſen, daß Ludwig

Digitized by Google

Philipp nicht der Mann des Volkes sei, so hörte man Schüsse fallen und gleich darauf Zeter und Mord schreien. Es war dies der berühmte Pistolenschuß auf dem Boulevard des capucines, der aus besagtem Gassenbubentrupp gegen die Dragoner an dem Ministerium des Aeußeren gerichtet wurde, worauf die im Garten sich befindenden Truppen Feuer gaben und ungefähr zehn bis zwanzig Personen theils tödteten, theils verwundeten.

Wer that diesen Schuß? Die Einen behaupten, Lagrange habe den Volkshaufen erwartet und er habe geschossen, als man ihm „on ne passe pas" zurief. — Wer weiß? Vielleicht war's der Junge mit dem Nachttopf.

Nun ging's los. Man schleppte einige blutige Cadaver auf Karren mit Fackeln herum, fuhr sie vor den Büreau's des „National" und der „Reforme" vorbei, ließ die Sturmglocke auf Notre-Dame ziehen und baute Barrikaden die ganze Nacht hindurch. Kein Soldat, kein Sergeant de ville widersetzte sich dem Barrikadenbau. Kein Pariser schlief in jener Nacht und, um die Zeit zu verbringen, machte man bei Fackelschein Lustbarrikaden. Es fehlte weder an Wein, noch an Brod, noch sogar an Mädchen. Man ruhte auf den Barrikaden, wie auf großen Heuhaufen bei einer Lustpartie, aus. Niemand wußte was daraus werden sollte. Einige Häupter der republikanischen Partei lächelten und hofften. Sie waren aber ihrer Sache durchaus nicht sicher. Denn es ist etwas Anderes, Barrikaden als Liebhaber bauen, und sie auf Gefahr eines Auges, Beins, Arms, sogar seines Lebens, mit Feuer und Schwert zu vertheidigen!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Warum aber ließ die Regierung Barrikaden machen, ohne sich darum zu bekümmern? Warum beschäftigte sich kein Minister, kein General mit der öffentlichen Ordnung? Das hat eine andere Ursache, und hier allein liegt der Knoten der Februar-Revolution.

Man wollte das Eisen schmieden, während es heiß war. Das Ministerium Molé wurde rasch als ungenügend verworfen. Guizot hatte abgedankt und schmollte, statt die Emeute zu bekämpfen. Thiers wurde gerufen. Er schlug Barrot als Collegen vor, in der Hoffnung, der König werde ihm dies verweigern; aber Ludwig Philipp willigte in Alles ein. Thiers schmeichelte sich, populär genug zu sein, um die Barrikaden in ihrem Werden mit einem Worte aufzuhalten. Odilon Barrot besonders glaubte in allem Ernst, einen ungeheuern Einfluß auf das Volk zu haben. Man benutzte daher die Sturmglocke, um den König einzuschüchtern und ihm die Abdankung abzutrotzen. Wäre er ein Mann der Pflicht gewesen, er wäre lieber als König gestorben. In keinem Falle aber durfte er abdanken, ohne Sieger zu sein. Wäre er aber im Jahre 1848 ein Mann der Pflicht gewesen, so würde er es auch im Jahre 1830 gewesen sein und hätte nicht unrechtmäßiges Gut sich zugeeignet. Er machte nur einen

Digitized by Google

ſchwachen Verſuch, die Nationalgarde anzureden; als dieſe aber „Vive la réforme!“ ſchrie, lief er davon und dankte ab.

Die ganze Partei Thiers, der Herzog von Montpenſier an der Spitze, arbeitete ſeit zwei Stunden an dieſer Abdankung. Die Seele dieſer Intrigue war die Herzogin von Orleans. Der König widerſetzte ſich einige Augenblicke, die Königin ſagte: „Es gibt hier Verräther!“ Nichts half. Die Emeute rückte immer näher. Man ſchwatzte dem Könige vor, nur ſeine Entfernung werde das Volk abhalten. Er unterſchrieb die Abdankung, ſagte kein Wort zu der Herzogin von Orleans; die Königin aber legte ihre Hand ſanft auf deren Arm, indem ſie ſagte: „Gehen Sie, meine Freundin, gehen Sie in die Deputirtenkammer, präſentiren Sie Ihren Sohn.“ Es lag etwas Ironie in dieſen Worten.

Nun galt es, die Emeute im Zaum zu halten. Thiers wollte den Marſchall Bugeaud, der die ganze Nacht unthätig blieb, nicht dadurch unpopulär machen, daß er ihn die Barrikaden mit Feuer und Schwert nehmen ließ. Er wollte ſich den Marſchall als Kriegsminiſter vorbehalten. An ſeine Stelle wurde Lamoricière ernannt. Odilon Barrot wurde als Emiſſär dem Volke entgegengeſchickt. Er ritt auf einem Schimmel, wie ein König von Yvetot, einher. Auf dem Platze der Madeleine wurde er wie ein Gott empfangen, denn an den Ecken dieſes Platzes hatte man die Abdankung des Königs, die Regenz und die Ernennung Herrn Barrot's zum Miniſter des Innern angeklebt. Kaum aber gelangte er an die rue St. Denis, ſo wurde er von dem Volke ausgepfiffen, und beſchämt

Digitized by Google

kehrte er zurück. Sein Ruhm dauerte von der Madeleine bis zur rue de le paix, das heißt fünf Minuten. Von da begab er ſich in die rue de Grenelle, nahm Beſitz von dem Miniſterium des Innern, telegraphirte ſeine Erhebung, wie Aman, in alle Provinzen, ließ ein prächtiges Eſſen von den Köchen Duchatel's zubereiten, das Ledru Rollin fünf Stunden ſpäter mit ſeinen Kumpanen verzehrte, und begab ſich in die Kammer. Thiers eilte um acht Uhr Morgens auf den Carrouſſelplatz, wo faſt dreißigtauſend Mann Truppen ſtanden, und hier hörte ihn Genoude, der gegenüber wohnte, von der Treppe herab den Officieren zurufen: „Vor Allem feuern Sie nicht!“

Seit der verfehlten Sendung Barrot's, der mit Abgeſandten der Revolution zurückkehrte, hatte das Volk mit den Soldaten, wie man ſagt, fraterniſirt, und gegen zehn Uhr ſah ich ein ganzes Regiment, vom General Bedeau angeführt, die Kolben in die Höhe, von den Boulevards nach dem Concordeplatz ziehen.

Hier begab ſich der ſchauderhafteſte Act der Revolution. Fünf und zwanzig Municipalgardiſten, auf ihrem Poſten in der Ecke der rue des champs élysées, ſchrieen: „qui vive!“ und als man ihnen die Parole verweigerte, gaben ſie Feuer, obſchon ſie Alle ihr Leben einſetzten. Darauf drang das Volk in den Poſten und metzelte ſie Alle ohne Erbarmen, im Angeſichte von drei- bis viertauſend Mann Truppen, nieder! Grauenhafteres ſah ich nie.

Während dieſer Zeit kämpfte ein Trupp Aufrührer und Nationalgardiſten der dritten Legion — ſie waren keine 200 Mann — vor dem Platze des palais royal

Digitized by Google

gegen 25 andere Municipalgardiſten, die ſich lieber verbrennen ließen, als ſich ergaben. Der Kampf dauerte keine Viertelſtunde. Nemours hatte bereits die Truppen verlaſſen, war ſelbſt verſchwunden, und die Soldaten zogen ſich in ihre Kaſernen zurück. Es war Alles wie verrückt. Seit die Welt beſteht, wurde kein Volksſieg ſo leicht erkauft. Das Volk drang in die Tuilerieen, wie man in ein Theater dringt. Nicht tauſend Mann waren ſie, und unter den Tauſend nicht hundert, die ſich ſchlugen, und unter den Hundert nicht zwanzig Franzoſen!

Der König und die Königin waren fort. Thiers war verſchwunden. Die Herzogin von Orleans allein mit Nemours und ihren beiden Söhnen hatten ſich in die Deputirtenkammer begeben. Vielleicht hielt dieſe Idee den Prinzen Nemours ab, ſich an die Spitze der Truppen zu ſtellen, um die Revolution zu bekämpfen. Ueberall blitzt die Regenz als Blut-Urſache der Revolution durch, denn ſie allein war der Vorwand der Uſurpation von 1830.

In der Kammer proclamirte Odilon Barrot die Regenz! Die Herren Marie und Crémieux verlangten eine proviſoriſche Regierung. Herr von Genoude allein forderte den Aufruf an das Volk, „appel au peuple.“ „Eine Regierung,“ ſagte er, „wie ſie auch heißt, ohne den Willen des Volkes, iſt eine Uſurpation und führt zur Anarchie und zum Despotismus.“ Laroche Jacquelin unterſtützte ebenfalls l'appel au peuple. In der That wird immer ein freier Aufruf an das franzöſiſche Volk die Monarchie zur Folgen haben. Der franzöſiſche Bauer iſt durch und durch monarchiſch. — Die Handwerker allein

Digitized by Google

machen eine Ausnahme, aber auch unter ihnen iſt ein großer Theil legitimiſtiſch-monarchiſch. Der Franzoſe will eine freie, folglich eine ſtarke Regierung. Und heute noch iſt die Monarchie in Frankreich ſo populär, als zu Zeiten Heinrich's des Vierten.

Die Republik war nie einheimiſch in Frankreich. Sie war eine fremde Mode, ein griechiſch-römiſcher Zopf. Eben ſo wenig kann hier das engliſche Parlaments-Syſtem heimiſch werden. Jedes Land hat ſeine Inſtitutionen, die ihm in die Haut hinein gewachſen ſind. Ich möchte ſagen, jedes Volk hat ſeine politiſche, ſo wie ſeine natürliche Farbe und Geſtalt. Alles Fremde darin kann nur durch ein in Blut und Fleiſch übergegangenes Verſchmelzen gedeihen. Die Inſtitution Frankreich's iſt ein allgemein-ſtimmrechtliches, repräſentatives, durch die Etats généraux vertretenes Syſtem. Man kann dieſes Syſtem erweitern, um es den Fortſchritten der Zeit anzupaſſen, aber es iſt und bleibt der Grundpfeiler der franzöſiſchen Monarchie, und ohne Monarchie in Europa keine Ordnung, folglich keine Freiheit; denn die Freiheit iſt nicht die Mutter, ſondern die Tochter der Ordnung.

Ledru Rollin verlangte ebenfalls einen Aufruf an das Volk, aber nur in der Abſicht, die Regenz zu entfernen. Denn nichts gleicht weniger der Rede, die Ledru Rollin am 24. Februar in der Kammer hielt, als ſeine Reden, die er acht Stunden ſpäter in das Volk ſchleuderte. Am 24. Februar erklärte er alle und jede Regierung für unrechtmäßig, die das Volk nicht ſelbſt durch ſeine Stimme eingeſetzt habe; kaum aber war er im Hôtel de ville,

Digitized by Google

ſo verlangte er die Proclamation der Republik, und drohte Allen mit dem Tode, die nicht ſeiner Meinung waren, obſchon er nur drohte, um das Volk einzuſchüchtern. Von Natur iſt Ledru Rollin ſehr gutmüthig. Der Menſch aber weiß nie im Anfang einer Revolution, wie weit er gehen und in welcher Partei er enden wird. Hätten Danton und Robespierre ſich träumen laſſen, daß ſie ſich einander guillotiniren würden, nie würden ſie revolutionär geweſen ſein! Auch Lamartine erklärte, daß eine beſtimmte Form eine Uſurpation am Volke ſein würde. Und Lamartine blieb wenigſtens dieſem Syſtem vierundzwanzig Stunden treu, und verließ es erſt, als man ihm die Piſtole auf die Bruſt ſetzte, die freilich nicht geladen war.

In dieſem Augenblick drang das Volk in die Deputirtenkammer ein und ſchrie: „vive la république!“ Man drohte dem Prinzen Nemours, der ſich entfernte. Bald verſchwand auch die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen. Ich bin weit entfernt, der Herzogin von Orleans Muth, Ausdauer und Geiſt abzuſprechen. Doch in dieſem Augenblick verlor ſie die Geiſtesgegenwart. Sie hätte vor allem das Wort ergreifen ſollen, ſie hätte es wagen ſollen, ſich dem Volke ſelbſt zu zeigen, es anzureden, ja, ſtatt in die Deputirtenkammer zu gehen, hätte ſie mit ihren Prinzen durch die Gaſſen von Paris reiten ſollen. Das franzöſiche Volk liebt vor Allem ritterlichen Muth. Es hätte nie einer Frau etwas zu Leid gethan. Wer weiß! Sie wäre vielleicht mit zwanzigtauſend Mann Truppen und Nationalgardiſten in die Kammer zurückgekehrt, wo höchſtens 200 liederliche Jungens tobten und ſchrieen.

Digitized by Google

Als ſie aus der Kammer verſchwunden war, las Ledru Rollin einige Namen der proviſoriſchen Regierung von der Tribüne herab, die mehr oder minder Beifall fanden, und dann hieß es: „A l'hôtel de ville!“

Gegen vier Uhr ſtrömte ein Trupp Debardeurs aus den Tuilerieen, das heißt junge Männer und Weiber, die ſich aus den ſeidenen Vorhängen und Tapeten der Säle weite Pumphoſen oder griechiſche Mäntel geſchnitten hatten. Sie begleiteten den Thron Ludwig Philipp's, einen durchbrochenen Seſſel, den ein Bube, auf einem Mauleſel ſitzend, hoch in die Luft ſchwenkte, indem er rief: „Der Thron Louis Philipp's —zwei Sous!“ — Einige Frauen, in einem Maskenballanzuge, hatten die Mauleſel beſtiegen, die gewöhnlich die Benetzungswagen in den Tuilerieen herumführten, und begleiteten den Thron wie den boeuf gras im Carneval. Der Zug ging vom Concordeplatz über die Boulevards nach der Baſtille, wo der Seſſel des Königs in einem Freudenfeuer verbrannt wurde. Merkwürdiger Weiſe ſagte ein Handwerker bei dieſer Gelegenheit: „Wir verbrennen nicht allein den Thron, wir verbrennen auch das Schaffot.“ Und er ſagte wahr; denn nie war eine Revolution weniger blutgierig, als die von 1848.

Gegen Abend war Paris gegen die Madeleine hin wie todt. Wer auszugehen wagte, ſtrömte dem Hôtel de ville zu. Man hörte Flinten- und Piſtolenſchüſſe, aber nur zum Zeichen der Freude über den Volksſieg. Alle Häuſer waren verſperrt, bloß Bäcker, Würſtler und Weinhändler gaben Alles, was ſie beſaßen, dem erſten

Digitized by Google

Beſten, der etwas verlangte. Die Stadt, von Barrikaden durchſchnitten, hatte weder Geſetz noch Regierung. Kein Menſch hütete, Gott allein beſchützte ſie. Es trafen ſich nicht zwei ehrliche Menſchen, ohne ſich gegenſeitig mit der Phraſe anzureden:

„Nous voilà à la grace de dieu!“

Als wären die Menſchen nicht immer à la grace de dieu.

Wo aber war Thiers ſeit der Rückkunft Odilon Barrots von den Barrikaden? Kein Menſch weiß es. Veuillot allein behauptet, Thiers habe ſich in einem Keller der Tuilerieen verſteckt gehalten, von wo er, mit einer blauen Brille und einer weißen Perrücke verſehen, ſich gegen Abend auf und davon machte.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Paris war ohne Regierung, ohne Polizei, ohne Nationalgarde. Letztere zog gegen vier Uhr mit einer selbstgedrehten langen Nase ab und löste sich von selbst auf. Die heißen Köpfe der geheimen Gesellschaften waren im Hôtel de Ville, wo sich die provisorische Regierung bildete. Auf den Straßen hörte man die ganze Nacht nichts als Freudenschüsse, Klopfen an den Läden der Bäcker und Würstler und ausgesungene heisere Stimmen, die das Lied der Girondins parodirten.

Man muß dem Pariser Volk Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es hütete sich vor jedem Unfug. Das Volk wird nur grausam, wenn es von ehrgeizigen Führern irregeleitet wird. Und diese kamen erst später.

Die provisorische Regierung wurde zusammengesetzt von Lamartine, François Arago, Garnier Pagès, den das Volk den Bruder des Guten nannte — sein verstorbener Bruder war ein Volksredner der Opposition gewesen — Ledru Rollin, Marie, Goudchaur, der sich bald zurückzog, Flocon und Albert, l'ouvrier.

Marrast und Louis Blanc wurden vorerst als Secretaire der Regierung hinzugefügt. Bald aber verschwand diese Ungleichheit und beide Journalisten wurden selbstständige Mitglieder der Regierung.

Digitized by Google

Auf den Ruinen der Juliregierung gaben sich der „National" und die „Reform" den Judaskuß. Ihre Einigkeit dauerte aber nicht lange.

Das conservative Element schien vorerst die Oberhand in der provisorischen Regierung zu behaupten. Arago, Lamartine und Marrast waren die geistigen Häupter der Mäßigung. Ledru Rollin, Flocon und Louis Blanc waren die Häupter der Bewegung. Albert sprach nie. Er war der Schatten von Louis Blanc und stimmte mit ihm instinctartig. Die anderen Mitglieder dienten als Ausschlag und Beigewicht zuweilen auf der rechten, zuweilen auf der linken Schale der politischen Wage.

Die erste Lebensfrage, die in dem Rath der Regierung erörtert wurde, war, den Namen des neugeborenen Staates festzusetzen. Ledru Rollin, der in der Kammer dem appel au peuple das Wort geredet hatte, verlangte die Proclamation der Republik. Lamartine hingegen wollte ernstlich die neue Form der Regierung dem Volke überlassen.

Das Volk hatte sich früh am 25. Februar auf dem Greveplatz versammelt und wollte seine neuen Herren von Angesicht betrachten. Es hatten sich bereits rothe Mützen in den Straßen sehen lassen. Die Handwerker, die Mitglieder der geheimen Gesellschaften trugen roth wollene Läppchen am Rocke und an der Blouse. Rothe Fahnen zeigten sich bereits. Man wußte, daß die provisorische Regierung zwischen der Republik und der Regenz schwanke, obschon von letzterer keine Rede war. Man wollte sie einschüchtern, und um zehn Uhr des Morgens war eine gewaltige Bewegung unter den Führern vor

Digitized by Google

dem Hôtel de Ville, als Lamartine auf den Balcon trat und das Wort verlangte.

Ohne viele Umschweife zu machen, erklärte er: die Republik proclamiren, ohne die Stimme des ganzen Volkes abzuwarten, wäre eine Usurpation der Pariser Minorität über die Majorität von fünf und dreißig Millionen Franzosen. Diese Rede befindet sich nicht im „Moniteur", aber ich habe sie mit eigenen Ohren gehört, und die „Presse" hat sie wörtlich eingerückt. Bei dieser Gelegenheit feierte Lamartine den größten Triumph seines Lebens. Mit einer Phrase besiegte er die blutige rothe Fahne, indem er sagte: „Le drapeau rouge n'a fait que le tour du champ de mars, mais le drapeau tricolore a fait le tour du monde." Auf dem Champ de mars geschahen in der letzten Revolution die Grausamkeiten des Volkes beim Wiederschein der rothen Fahne.

Seine Rede wurde mit Beifall überschrieen, und von diesem Augenblick an war er das Haupt der conservativen Republik. Der Erfolg hallte in ganz Paris wieder, und bereits am 25. Februar gegen Abend erholten sich die Bürger von ihrem Schrecken, traten mit ihren Gewehren auf die Straßen, scheinbar um die Barrikaden, eigentlich aber, um Paris zu hüten. Jedoch erschienen die Gardisten alle nur mit dem Képi, und jede Decoration war verschwunden. Kein Bürger wagte es, mit dem Zeichen der Ehrenlegion zu erscheinen, ein Beweis, wie sehr dieser Orden von seinem nationalen Prestige verloren hatte. — Und das Verlorene hat er bis jetzt noch nicht eingeholt.

Digitized by Google

Die Standhaftigkeit Lamartine's dauerte nicht lange. So groß auch sein Erfolg der Menge gegenüber war, im Rathe der provisorischen Regierung fand er weniger Anklang. Dieser Rath war eben nicht auf Rosen gebettet. Mit jeder Minute erschienen bewaffnete Männer und verlangten die Proclamation der Republik. Wurden sie von Louis Blanc und Ledru Rollin geschickt? Wer weiß! Wurde ja Lamartine persönlich mit dem Tode bedroht; es sah eben nicht geheuer auf dem Greveplatz aus. Lamartine glaubte durch sein Nachgeben ein schreckliches Blutvergießen zu verhüten. Er wußte, daß er, der Theorie nach, eine Usurpation begehe, er hatte aber keine Macht, um sein Recht zu schützen. Auf die Nationalgarde konnte er nicht zählen. Die Armee war verschwunden. Das Volk war Herr aller Kasernen in Paris. Viele Soldaten liefen nach Haus und glaubten, die Armee sei aufgelöst. Um sich zu retten, mußten sie sich weit von Paris entfernen. Das war der Lohn ihrer Verbrüderung auf dem Concordeplatz. Lamartine that sich daher Gewalt an und unterschrieb die famose Proclamation; ein Fetzen Papier, der in lakonischem Styl Folgendes sagte:

„Das Königthum, unter welcher Form auch, ist abgeschafft. Keine Legitimität, kein Bonapartismus, keine Regenz mehr!"

Alles, was Lamartine retten konnte, war, daß man die proclamirte Republik unter die Consecration des Volkes stellte. Aber dies war eben eine alberne Redensart. Denn nach der Phrase „plus de légitimité, plus de bonapartisme, plus de régence", was blieb dem

Digitized by Google

Volke übrig, als die Republik gut zu heißen? Höchstens ließ man ihm ein neues Wort, und auch dieses fand es nicht.

Ich bin fest der Meinung, daß, wenn Lamartine nicht nachgegeben hätte, man ihm durchaus nichts zu Leid gethan haben würde. Gesetzt auch, man hätte sich an ihm vergriffen, wie anders stünd' er da! Wäre es nicht besser für ihn gewesen, auf der Treppe des Hôtel de Ville, als auf dem blutigen Pflaster der Junitage auszugleiten? Nie mehr wird dieses große Herz einen so göttlichen Moment finden, um zu einer Unsterblichkeit überzugehen.

Allerdings hätte er durch diese Erfüllung seiner Pflicht den Bürgerkrieg anfachen können, aber lange würde er nicht gedauert haben, denn am 25. Februar gab es keine zehntausend Republikaner in Frankreich. Durch das Nachgeben Lamartine's fanden sich les republicains du lendemain.

Andererseits hätten die wahren Republikaner viel besser gethan, die französische Nation innerhalb vierzehn Tagen in ihren Wahlcollegien zusammenrufen zu lassen, denn gleich nach der Februar-Revolution, wo die Monarchie so feig und kampflos davonlief, hätte kein Mensch für einen König gestimmt. Die Republik mußte erst ihre rothen Pfoten zeigen. Die Monarchie hat, eben wie alles Menschliche, ihre Gebrechen. Wären die Menschen edel und groß genug für eine Republik, die Monarchie würde nie gekommen sein. Aber selbst Rousseau sagt, daß sie bloß für Engel möglich sei.

Die Frage zwischen Republik und Monarchie wird

Digitized by Google

immer dieſelbe bleiben. Werden oder können die Menſchen Engel werden? Giebt's eine Geſellſchaft, in der nicht der größte Theil der Menſchen mittelmäßig iſt; Menſchen, die, wenn ſie befehlen, ſtatt zu gehorchen, jeden Staat, jede Stadt ſogar in vierzehn Tagen auflöſen?

Man ſtelle zweitauſend Menſchen einen hinter den andern, und ein jeder kommt an, etwas ſpäter einer als der andere, aber er kommt friſch und geſund an ſeine Beſtimmung.

Nun ſtelle man dieſe zweitauſend Menſchen in der Fronte Einen neben den Andern, und in fünf Minuten ſchlagen ſie ſich einander todt und keiner rückt vorwärts.

Eben ſo verhält es ſich mit der Monarchie und der Republik. In einer Monarchie ſtehen die Menſchen Einer hinter dem Andern. Nicht ein Jeder iſt auf ſeinem Platz, aber er kommt doch an ſeine Beſtimmung. Er rückt vor und iſt der Gefahr nicht ausgeſetzt, erdrückt zu werden.

In einer Republik hingegen ſtellen ſich alle Menſchen Einer neben den Andern. Die ganze Welt iſt nicht breit genug. So lange ſie ſtehen bleiben und alignement rechts oder links commandiren, ſieht's ganz hübſch aus. Kaum aber heißt es: vorwärts! ſo ſtürmt der Eine über den Andern. Ein Jeder will der Erſte ſein und jeder Erſte wird vom Zweiten erdrückt, erſchlagen, bis ſich ein Stärkerer dem Haufen entgegenſtellt und ſie mit Gewalt Einen hinter den Andern zurückjagt.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Mit dieſer Proclamation war die öffentliche Gewalt uſurpirt. Es war nicht mehr eine *proviſoriſche*, ſondern eine *conſtituirende* Regierung. Das große Frankreich beſchränkte ſich auf den Greveplatz und auf dieſem Platze dictirten zweihundert junge Leute, ohne Erziehung, ohne Erfahrung, ohne Genie, ihren Willen und zwangen ihn fünfunddreißig Millionen Menſchen auf. Am fünfundzwanzigſten war die Revolution noch frei; ſie konnte zwiſchen dem Principe des Rechts und dem des Unrechts wählen; am ſechsundzwanzigſten aber war ihre Wahl getroffen. Sie lag in den Armen des Fauſtrechts. Von nun an blieb ihr nichts übrig, als auf dieſem Wege logiſch vorzuſchreiten und dieſer Weg führt überall durch Koth und Blut zum Deſpotismus. Alle die Decrete, die dutzendweiſe im „Moniteur" erſchienen, hatten von nun an nur eine ſecundäre Wichtigkeit. Dieſe Decrete ſind eben ſo viele Uſurpationen über das Volk. Es fragte ſich nicht mehr, wer Recht oder Unrecht hatte, Marraſt oder Louis Blanc, Lamartine oder Ledru Rollin, ſondern wer der Stärkſte ſei. Auch bildeten ſich in der proviſoriſchen Regierung ſelbſt zwei bis drei andere proviſoriſche Regierungen, deren jede auf die Dictatur ſpeculirte, deren jede ſich eine geheime Macht ſchuf, um im Namen des Fauſtrechts Meiſter

Digitized by Google

zu werden. Warum nicht! Wenn Lamartine und Arago das Recht hatten, die Republik zu proclamiren, ſo hatte es in demſelben Maaße Louis Blanc, die Gleichheit des Arbeiterlohns zu decretiren, und, nach Louis Blanc, hätte Proudhon mit demſelben Rechte die Abſchaffung des Eigenthums decretirt. Dazu bedurfte es bloß einiger wackerer Kumpane, die zuerſt Lamartine zu Gunſten Louis Blanc's zu den Fenſtern des Hôtel de Ville hinausgeworfen hätten, und dann Louis Blanc zu Gunſten Proudhon's und ſo weiter. In dieſem Cirkel bewegte ſich in der That die proviſoriſche Regierung ſeit dem ſechsundzwanzigſten Februar bis zum vierten Mai. Louis Blanc wurde zuerſt mit Albert nach dem Luxembourg geſchickt, damit er ſich dort ſelbſt ſein Grab grabe. Es war das eine Kriegsliſt von Arago und Lamartine. Marraſt ſchuf ſich eine beſondere geheime Polizei, um die Polizei der Präfectur von Cauſſidière und Sobrier zu überwachen. Denn auch Cauſſidière war eine beſondere proviſoriſche Regierung. Ledru Rollin, der im Grunde keinen Geſchmack an den ſocialiſtiſchen Utopien hatte, hielt ſich zwiſchen beiden Extremen und lauerte auf einen günſtigen Augenblick, um ſich beider zu entledigen und allein zu regieren. Eben dieſe verſchiedenen Dictatoren neutraliſirten ſich gegenſeitig und ließen den Bürgern Zeit, ſich zu erholen und Muth zu ſchöpfen. Noch mehr. Sie ließen der Maſſe Zeit, Witze zu reißen. Kaum drei Tage nach der Proclamation der Republik lachte man von Herzen über die vielen verſchrobenen Pläne. Man hatte bereits keine Furcht mehr und bald folgte der Kritik eine entſchiedene Oppoſition.

Digitized by Google

Auch außerhalb des Hôtel de Ville bildeten ſich verſchiedene Centrums der öffentlichen Gewalt. Das Journal „la Preſſe" übte eine wirkliche Macht in Paris aus. Dieſes Blatt, das faſt immer der beſtehenden Macht huldigt, wer ſie auch ſei — nur Guizot perſönlich hatte es den Krieg erklärt — ſuchte Vertrauen in alle Herzen zu gießen. Es ſetzte ungefähr 80,000 Exemplare ab. Alle Welt ging auf ſeinem Bureau ab und zu. Ich ſah dort Rothſchild mit traurigem Geſichte ſich über den Brand ſeines Schloſſes in Surêsne beklagen. — Er hat beiläufig dieſes Schloß nicht mehr wieder aufbauen laſſen. — Wer eine Klage hatte, wendete ſich an die „Preſſe". Sie war eben das Blatt der conſervativen Republik. Lamartine war ihr Mann. Doch dies ſollte nicht lange dauern.

Im Hôtel de Ville ging's drunter und drüber. Die proviſoriſche Regierung hatte ſeit achtundvierzig Stunden nicht geſchlafen. Alle Männer trugen rothe Armbänder. Die ganze Welt war Regierung, Keiner wollte mehr regiert ſein. Der Tiſch war von Morgens bis Abends für Alle gedeckt, die in dieſem Hôtel ſich befanden, und das Haus war immer überfüllt. Die Vorſäle, wo die proviſoriſche Regierung zu Rathe ſaß, waren von Orleaniſten angefüllt, die ihre Huldigung der Republik darbrachten. Die ſogenannten treueſten Diener Ludwig Philipp's hatten in 24 Stunden die Entdeckung gemacht, daß ſie eigentlich nur verkappte Republikaner waren, daß ſie Ludwig Philipp nur ſo treu gedient, weil ſie wußten, er führe zur Republik. Ja, wenn ich alle die nennen wollte, die ich dort ſah und von denen die Meiſten neue Stellen, neue Poſten verlangten und durch die Dummheit der

Digitized by Google

Republikaner auch erhielten! — Man kennt den Huldigungsbrief des Marschalls Bugeaud. — Kurz, die Majorität der Orleanisten huldigte der Republik, und Viele unter ihnen verlangten gleich ihre Bezahlung.

Unter den Briefen an die provisorische Regierung befindet sich folgender:

„Meine Herren. Nach dreißig Jahren der Verbannung und der Verfolgung glaubte ich das Recht erlangt zu haben, in meinem Vaterlande zu verweilen. Sie denken, daß meine Gegenwart in Paris Veranlassung zur Verlegenheit (embarras) werden könnte. Ich entferne mich deshalb augenblicklich. Sie werden in diesem Opfer die Reinheit meiner Absichten und meinen Patriotismus erkennen.

Paris, den 29. Februar 1848.

Napoleon Louis Bonaparte."

Kaum war die erste Nachricht von der Revolution in London erschollen, da war Ludwig Bonaparte nach Paris abgereist und hatte seine Karte bei der provisorischen Regierung präsentirt. Sonderbar. Er war es, den das Volk am 26. Februar zwang, den ersten Pflastерstein der Barrikaden wieder zurecht zu legen!

Louis Blanc machte den Vorschlag, ihn festnehmen zu lassen. Lamartine aber setzte es durch, daß man ihn blos bat, sich schnell zu entfernen, was er auch that. Was hätte man aber gethan, wenn der Herzog von Chambord das Beispiel Bonaparte's nachgeahmt hätte? Gewiß! Diesen hätte man arretirt.

Und hernach?

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Während die provisorische Regierung Gesetze auf Gesetze, Ordonnanzen auf Ordonnanzen folgen ließ, amusirte sich das siegreiche Volk, das heißt das Volk, das nach dem Siege kommt, in den königlichen Schlössern, deren es sich ohne Schwertstreich bemächtigte. Ich weiß nicht, woher der Gebrauch kommt, daß man nach einer jeden siegreichen Revolution den Verbrechern und den Sträflingen die Freiheit giebt, als wäre jede Revolution nur ihrethalben angefangen und durchgesetzt; als kämpfte das siegreiche Volk auf dem Stadtpflaster ausschließlich für Diebe, Mordbrenner u. s. w. Dem sei wie ihm wolle, dieses Gesindel wurde überall freigelassen und dies Gesindel war es, welches das Schloß zu Neuilly plünderte und verbrannte, und sich der Tuilerieen wie einer Veste bemeisterte, allwo es sich als Herr niederließ.

Sonderbar! Bei solchen Gelegenheiten sind immer die Frauen, d. h. die lustigen Mädchen von St. Lazare voran. Sie feuern die Jugend zu allerhand Unfug an und sie endlich geben immer dem Unfug eine rein unsittliche und keinesfalls politische Rolle.

Um sich den Anschein einer socialen Farbe zu geben, bildeten sich diese Weibspersonen in ein militairisches Corps um und gaben sich den Namen „Vesuviennes".

Digitized by Google

Sie sollten Waffen tragen und die ausgebildeten Heldinnen der Gassenliebe sollten Offiziersstelle in diesem Corps einnehmen. Es war dies aber bloß ein politischer Jux für die Laffen des Abendblatts. Sie selbst lachten darüber. Man mußte eine Ausrede suchen für die Befreiung von sechshundert solcher Mädchen. Und das Wort Vesuvienne sollte, wenn auch nicht die Sache selbst, doch den Namen beschönigen.

In Neuilly folgte die Strafe auf der That. In diesem Schloß, das von einigen Hundert solcher Paare geplündert wurde, befand sich der Keller Ludwig Philipps, das heißt sein bester Wein. Die Sieger waren bereits alle betrunken und wälzten sich in den Sälen auf dem Parquet herum. Da mit einem Male heißt es: Feuer! Ein Siegestrunkener hatte den Branntwein aus einem Fasse auslaufen lassen. Ein Schwefelhölzchen steckte ihn in Brand. Vergebens suchten die Sieger sich zu retten. Die Stichflamme kroch längs der Kellertreppe von Saal zu Saal und erreichte alle die Liebespaare, die sich zu retten suchten, aber immer trunken, erstickt oder verbrannt zu Boden fielen. Es war ein entsetzlich teuflisches Schauspiel!

Lustiger und zugleich trauriger war der Volksball in den Tuilerieen.

Den 26. Februar las man in feurig illuminirten großen Buchstaben auf dem Triumphbogen in den Champs Elysées folgende Inschrift: „Heute Abend großer Volksball in den Tuilerieen.“ Im ersten Augenblick konnte man diese Inschrift für eine Satyre nehmen. Es war aber eine wirkliche Einladung zu dem Balle, den einige Helden der siegreichen Insurrection mit den Vesu-

Digitized by Google

viennes in den Tuilerieen gaben. Man tanzte den Cancan in allen Salons des Palaſtes. Die Boudoirs der Königin und der Herzogin von Orleans wurden zu Cabinets particuliers umgewandelt. Es war dies ein Ball, wie man ſie ſonſt nur in Mabille ſah. Er endigte jedoch mit Schlägerei und der Anführer dieſer bachantiſchen Cohorte ward ſelbſt das Opfer ſeiner ungezügelten emancipirten Prinzeſſin, die ihn, wie Brunhilde, ans Fenſter hing.

Man hat Cauſſidière einige Abendſchmauſe in ſeinem Hôtel der Präfectur vorgeworfen. Es war dies aber bloß ein Kinderſpiel gegen den Ball der Tuilerieen. Die proviſoriſche Regierung, als ſie dies erfuhr, denn man fragte ſie nicht um die Erlaubniß, wüthete. Cauſſidière ſelbſt fluchte und ſchalt über die Seinigen, die ſolchen Unfug duldeten. Und da jedes Uebel, auf die Spitze getrieben, ſelbſt das Gute in ſich trägt, ſo ward dieſer Ball die Veranlaſſung und die Urſache der Reaction in dem Herzen der Revolution ſelbſt. Cauſſidière beſchloß, ſich dieſes Geſindels zu entledigen und zwei Tage ſpäter jagte er es aus den Tuilerieen fort, unter dem Beifall aller Einwohner von Paris, die großen Theils eigentlich gar nicht wußten, was vorgefallen war. Die Blätter ſelbſt enthielten ſich aller und jeder Beſchreibung. Wer auch konnte oder durfte eine Schilderung von dem Treiben liefern, das während acht Tagen und acht Nächten in den Tuilerieen und beſonders in den keuſchen Gemächern der Königin und der Herzogin von Orleans thronte. Solche Dinge erzählt man ſich unter vier Augen. Beſchreiben kann man ſie nicht. Mit den Veſuviennes jedoch war's aus!

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Gewöhnlich nach einer ſo gewaltigen Erſchütterung wie die des 24. Februar kommen mehrere Stöße, Schlag auf Schlag, die eigentlich gefährlicher als die Hauptkataſtrophe ſind. Wir haben bereits geſehen, daß Lamartine, nachdem er die rothe Fahne beſiegt, gezwungen war, gegen ſeine Principien und ſeine Rede die Republik zu proclamiren.

Kaum hatte er dieſe Conceſſion gemacht, ſo verlangte die Partei der Bewegung die practiſch-ſocialen Conſequenzen der Republik, gleich Kindern, die die Frucht mit der Blüthe pflücken wollen. Es war logiſch, daß man, nachdem die Republik einmal kategoriſch proclamirt war, nur wahre Republikaner an ihrer Spitze haben wollte. Zwar gab ſich damals ein Jeder für einen ächten Republikaner aus, ein Jeder pries ſich, wie die Verkäufer des Kölniſchen Waſſers als der einzige ächte Farina an. Das Volk aber, d. h. die Führer einiger geheimen Geſellſchaften, wußten ſehr gut, daß die proviſoriſche Regierung ſehr wenig wahre Republikaner in ihrer Mitte hatte. Es war ihnen auch nicht um die Form, um den Titel zu thun, ſie wollten practiſchen Socialismus, ſie wollten eine Löſung der Hauptfragen der Arbeit. Sie hatten Lamartine als Gehülfen angenommen, weil er ſich doch ſo billig und ſo willig gezeigt, aber ſie verlangten vor Allem ein

Digitized by Google

Haupt, einen Dictator des Socialismus. Das Volk ist in jeder Revolution für die Dictatur, insofern der Dictator sein Geschöpf, d. h. sein Sclave ist, oder sich so stellt.

Es wurde daher beschlossen, der provisorischen Regierung ein Ministerium des Fortschritts abzutrotzen.

Es ist dies ein fast unschuldiges Wort: Ministère du progrès. Wer auch wird sich dem Fortschritt entgegenstellen!

Je nun, wie immer war das Wort sanft und gutmüthig. Die That aber sollte das Gegentheil sein; sie sollte die provisorische Regierung, gelinde gesagt, zum Fenster hinauswerfen und Louis Blanc als Dictator proclamiren; und wenn dies nicht gelang, so geschah es keineswegs kraft des Muthes oder der Tugend der provisorischen Regierung. Louis Blanc allein schrak vor dem Gedanken zurück, er allein fühlte sich einer so großen Mission nicht gewachsen. Soll ich alles gerade herussagen: Louis Blanc glaubte nicht an sich selbst, so wie alle Revolutionshelden des modernen Europa. Man muß ihnen verzeihen, sie wissen nicht, was sie wollen.

Ich glaube, es war am achten März — Europa weiß wenig von diesem schrecklichen Tage — als früh des Morgens der Greveplatz sich mit mehr als zwanzig Tausend bewaffneten Handwerkern anfüllte. Sie hatten Fahnen und Trommeln. Die Häupter begaben sich zu der provisorischen Regierung und verlangten ein Ministerium des Fortschritts. Die Regierung, erstaunt über ein solch stürmisches Petitioniren, versprach die Frage in Erwägung

Digitized by Google

zu ziehen. Aber die Abgesandten der Handwerker, statt auf die Antwort der Regierung zu warten, erwarteten nur einen Wink Louis Blancs, um ihre Freunde zu rufen.

Man denke sich die Stellung Louis Blanc's inmitten der provisorischen Regierung. Robespierre, an seinem Platze würde nicht einen Augenblick gezögert haben, denn Robespierre, was man auch über ihn denken und sagen mag, glaubte an seine eigenen Principien. Aber was hätte Louis Blanc als Dictator seinen Socialisten geben können? Die Gleichheit des Arbeiterlohns? — Diese Idee allein raubte ihm acht Tage später seine ganze republikanische Glorie. Uebrigens glaubte er vielleicht Paris noch nicht reif für einen solchen Schlag. Genug, er gab seinen Abgesandten den Wink nicht, und diese kehrten achselzuckend auf den Greveplatz zurück und kündigten ihren Freunden an, daß die provisorische Regierung beschlossen habe, Louis Blanc als Minister des Fortschritts in das Luxembourg zu schicken.

Dem war aber nicht so. Sobald die Massen triumphirend den Platz verließen, verwarf die Majorität der Regierung das Wort ministère du progrès, da eigentlich jeder Minister der Republik ein Minister des Fortschritts sei und sein müsse. Um aber den Wünschen Louis Blanc's und Albert's, der, wie immer, kein Wort sprach, nachzugeben, wurden Beide in das Luxembourg geschickt, um dort, an der Spitze einer Arbeits-Commission, alle Fragen der Arbeit zu erörtern und zu bestimmen. Louis Blanc sicherte sogleich in einem Decret einem Jeden das Recht auf Arbeit zu. Sein Plan war eigentlich, das

Digitized by Google

Luxembourg früh oder ſpät dem Hôtel de Ville entgegenzuſetzen. Bereits bildeten die Polizei-Präfectur und das Miniſterium des Innern zwei beſondere proviſoriſche Regierungen. Nun kam noch eine dritte hinzu und zwar die gefährlichſte. Nur war Louis Blanc der Mann nicht dazu. Einerſeits war er zu ehrlich und zu menſchenfreundlich, um eine revolutionär-blutige Rolle zu ſpielen. Andererſeits war er zu naiv in ſeinen Utopieen, an die ſeine nächſten Freunde nicht glaubten. Lamartine ſagte mir etwas ſpäter: „Wir haben Louis Blanc in das Luxembourg geſchickt, damit er ſich dort ganz allein abnutze", und hierin hatte ſich Lamartine nicht getäuſcht.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Inzwiſchen entſtanden in Paris mehrere neue republikaniſche Blätter. Lamenais gründete „le peuple constituant," Raſpail „l'ami du peuple". Beide Kämpen der Demokratie, ſo wie Michelet, wurden von dem Volke ſowohl, als von der proviſoriſchen Regierung vergeſſen. Raſpail wollte ſich ſogleich rächen, indem er die Regierung heftig angriff; aber die Zeit war zur Reaction nicht reif, und dann war Raſpail nicht der Mann dazu. Die Nummer, in welcher er Lamartine angriff, wurde von den Studenten öffentlich verbrannt.

Herr Bareſte, der von Salvandy, als er Miniſter des öffentlichen Unterrichts war, nach Deutſchland geſchickt wurde und bei dieſer Gelegenheit dort die Univerſität Heidelberg entdeckte, gründete das Blatt die „Republik". Einige Tage ſpäter gründeten Sobrier und Cahaigne „la Commune de Paris", und endlich wagte es die Orleaniſtiſche Partei, die „Assemblée nationale" als Mittelpunkt zu gründen.

Die proviſoriſche Regierung empfing faſt jeden Tag verſchiedene Deputationen von Handwerkern und Kaufleuten aller Art. Die Einen legten ihre Gabe, die Andern ihre Klagen und ihre Bitten auf den Altar der Republik. Die Mitglieder der Regierung wechſelten gegen-

Digitized by Google

seitig ab, um diese Deputationen mit einer patriotischen Rede abzufertigen. Mehr allerdings konnten sie nicht thun in diesem Augenblick. Aber auch der Reden wurden sie bald müde, und am Ende antwortete man mit Geberden und Händedruck. Marrast jedoch schlichtete so manchen Streit mit seinen Reden. Er allein war praktisch in seinen Ansichten.

Unterdessen kamen die politischen Gefangenen, die Pensionnaires Ludwig Philipp's, in Paris an. Etwas zu spät jedoch, denn die Regierung war ernannt und anerkannt. Mehrere unter ihnen nahmen verschiedene öffentliche Aemter an, die Haupt-Rädelsführer spielten jedoch die Spröden und sparten sich für die künftigen Revolutionen. Barbés ließ sich zum Obersten der zwölften Legion, der Volks-Legion, ernennen. Blanqui stiftete einen Club, in der Hoffnung, ihn bald als Hebel gegen die arme provisorische Regierung anzuwenden.

Lamartine hatte sich gegen die Clubs ausgesprochen. Er ahnte Unheil von ihnen. Vergebens. Er hatte A gesagt und mußte nun auch B buchstabiren. Ich wohnte der ersten Sitzung des Blanqui'schen Clubs in der Rue Grenelle St. Honoré bei. Ein Redner sprach drunter und drüber über eine Arbeitsfrage, während Blanqui Briefe schrieb. Sein blasses Gesicht, sein kurzgeschnittenes Haar, sein kurzgestutzter Bart, sein ganzes Wesen war das eines Verschwörers, geboren und erzogen, um sein Leben im Gefängniß zu verbringen. Barbés ist nobler in seinen Geberden, aber auch er hat etwas Fatales in den Zügen. Huber hingegen, ein Elsässer, der seine

Digitized by Google

ganze Jugend im Gefängniß verbrachte, sieht eher einem Wiedertäufer, als einem Verschwörer ähnlich.

Mit der Bewegung hielt die Reaction Schritt. Die Besiegten hatten sich in die Reihen der Sieger gemengt, und da sie zahlreicher und einflußreicher waren, so schienen sie eigentlich die Sieger. Auch sie bildeten Clubs, namentlich den Club der Nationalgarde in der Reitbahn von Fitte, einen andern in der Passage Jouffroy, einen dritten in dem zehnten Arrondissement. Die Zahl der Clubs wuchs mit jedem Tage. Bald zählte man ihrer dreihundert. Die „Commune de Paris" sollte eigentlich der „Moniteur" aller Clubs sein, aber bald druckte sie bloß die Reden ihrer eigenen Freunde ab, und diese waren Alle von der heftigsten sogenannten socialen Farbe.

Auch die Fremden gründeten Clubs, und es waren eben nicht die gemäßigtsten. Deutsche und Italiener verlangten Waffen und Soldaten, um die Revolution in ihr Land zu transportiren.

Gleich nach dem Sturze Ludwig Philipp's hatte Girardin die Republik acclamirt. Intim mit Lamartine verbunden, zählte er gewiß auf dessen Freundschaft. Er suchte sich mit seinen alten Feinden, den Republikanern, zu versöhnen und benutzte dazu eine Manifestation, die die Freunde Carrel's auf dem Kirchhof zu St. Mandé machten, wo dieser Held des „National", der von Girardin in einem Duell erschossen war, begraben lag, und wo ihm die republikanische Partei ein Denkmal errichten ließ. Gewiß, Carrel würde, wenn er noch gelebt hätte, ein gemäßigter Republikaner gewesen sein. Girardin begab

Digitized by Google

sich auf den Kirchhof, und im Angesichte der Statue seines Opfers proclamirte er die neue Einigkeit der Republikaner von Gestern und von Morgen.

Dieser Schritt schuf ihm nicht einen Freund mehr. Seine Macht jedoch war sehr stark. Sein Blatt hatte damals 75,000 Abonnenten. Bald jedoch wechselte es Ton und Farbe.

Lamartine hatte sein friedliches Manifest publicirt. Es war dies aber bloß ein diplomatischer Sieg; denn während er die „Non- intervention" erklärte, lieferten Ledru Rollin und Flocon den Deutschen und den Belgiern Waffen, um in ihr Land zu dringen. Wußte Lamartine darum? Vielleicht.

Endlich jedoch publicirte der „Moniteur" zwei Decrete, von denen das eine eine Nationalversammlung durch allgemeines Stimmrecht auf den 9. April 1848 zusammenrief, während das zweite die Wahlen der Nationalgarde, ebenfalls mit allgemeinem Stimmrecht, auf den 18. März ansetzte.

Durch die Nationalgarde hoffte die provisorische Regierung eine Armee gegen die vorgerückte Partei des Fortschritts und zugleich gegen die sogenannten zurückgebliebenen Parteien zu werben.

Mit der Einberufung der Nationalversammlung, (ein Sieg Lamartine's) hoffte die Regierung der Anarchie zu entgehen und der Republik einen legalen Boden zu geben.

So rasch aber schreitet man nicht durch die Unordnung zur Ordnung.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Unter Ludwig Philipp's Regierung hatte Louis Blanc eine Broſchüre erſcheinen laſſen, „Organisation du travail“, ein neues Wort, von Fourier erfunden. Die Kritik dieſer Broſchüre iſt ſcharf und talentvoll, ſobald aber der Verfaſſer ins Practiſche übergeht und die Gleichheit des Arbeitslohnes vorſchlägt, fällt er in eine unmögliche, unausführbare Utopie.

Kaum im Luxembourg etablirt, dachte Louis Blanc an die Ausführung ſeines Planes. Vergebens machten ihn alle ſeine Bekannte und Freunde, worunter ich ſelbſt, auf die Gefahren aufmerkſam, die ein ſolcher Vorſchlag mit ſich führte; vergebens ſchlug ihm ſeine eigene Commiſſion der Arbeit andere Mittel vor; der Schriftſteller war in Louis Blanc hervorragender als der Staatsmann. Es ſchien ihm eine Feigheit, ſeine Broſchüre ſo vaterlos zu verlaſſen. Hatte er als Beſiegter unter dem Königthum den Muth ſeiner Meinung, warum ſie jetzt als Sieger aufgeben?

In der That war und iſt Louis Blanc nichts als Schriftſteller.

Nichts eindruckvolleres kann man ſich denken, als die erſte Volksſitzung in dem ehemaligen Saale der Pairskammer. Alle die Fauteuils, die vor acht Tagen

Digitized by Google

noch mit brodirten Männern prunkten, wurden von Handwerkern in Blouſen beſetzt. Auf einigen ſah man Arbeiterinnen mit Tüchern um das Haar. Man muß dieſen Leuten die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ihr Betragen war ernſt und würdig. Sie fühlten die Wichtigkeit dieſer Umwälzung und von Unfug war keine Spur.

Louis Blanc mit zugeknöpftem Fracke — es war dies die Mode der Redner — trat auf die Tribüne. Was mir an ihm mißfiel, war das Bouquet, das er ſich überreichen ließ, eine Nachahmung Robespierre's. Sein Wort war feſt und ſcharf ausgeſprochen. Es ſteckt ein Redner in Louis Blanc. Er articulirt fein und verſtändlich, mit etwas Emphaſe. Er ſprach zuerſt über die gefallene Regierung und über den Sieg des Volkes. So lange er ſich auf Allgemeinheiten beſchränkte, hatte er allgemeinen Beifall, als er aber am Ende ſeine Gleichheit des Arbeitslohnes losließ, ſenkten ſich die Häupter ſeiner Zuhörer. Einige ſeiner eingelernten Abgeſandten der Arbeit allein zollten ihm Beifall. Das Ganze jedoch war verfehlt, und Lamartine ſchmunzelte, als man ihm Bericht über dieſe erſte Sitzung der Generalſtaaten der Arbeiter lieferte.

Einſtweilen konnten die Arbeiter die Gleichheit des Lohnes annehmen, weil es keine Arbeit mehr gab. Sobald es aber gilt, zu arbeiten, will keiner dem andern gleich geſtellt ſein, weil es in der Natur des Menſchen liegt, ſich auszeichnen zu wollen, weil der Menſch überhaupt überall ſeine Individualität behauptet. Daß der Beſte durch das Geſetz dem Schlechteſten gleich ſei, das duldet

Digitized by Google

auch der schlechteste Arbeiter nicht, weil er sich eben immer für einen der besten hält.

Uebrigens würde das System überall zur allgemeinen Faulheit und Nichtarbeit führen.

Man hätte Louis Blanc erlaubt, die Rolle eines friedlichen Robespierre zu spielen, ja man hätte ihn gefürchtet, würde er die Häupter seiner Widersacher verlangt haben. Man lächelte aber zu seiner Gleichheit des Arbeitslohnes, und gleich nach der ersten Sitzung seines Arbeiter-Congresses verschwand sein Nimbus. Auch ließ er bald seine Utopie fallen und suchte seine Arbeiter politisch zu organisiren. Der sechszehnte April war ihm bestimmt. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Die Lebensfrage für den Augenblick war die finanzielle. Trotz aller Acclamation waren Handel und Betrieb verschwunden. Die Fallissements häuften sich dutzendweise, die meisten jedoch aus gieriger Speculation. Die Arbeit wurde auf zehn Stunden täglich reducirt. Wahre Ironie, denn es gab nirgends Arbeit. Die provisorische Regierung etablirte ein comptoir d'escompte national, das heute noch besteht; alles das half nichts.

Goudchaux trat bald sein Amt Herrn Garnier Pagès ab, und dieser erfand die Fünfundvierzig-Centimessteuer, um die Finanzen vor Bankerott zu schützen.

Man muß gestehen, die moderne Industrie genießt ein Privilegium, wie es die Feudalität nie kannte. Blüht ein Staat, so steckt sie 25, ja 50 Procent in die Tasche, ohne einen Heller Steuer zu bezahlen (alle Eisenbahngesellschaften können das beweisen), während der Ackerbau kaum drei Procent einträgt. In bösen Tagen hingegen steckt die Industrie ihr Portefeuille in die Tasche, erklärt sich bankerott, ja verlangt Hülfe vom Staat, und der Ackerbau allein muß die unerwarteten Lasten tragen. Die 45 Centimes fielen meistentheils auf den armen Bauer, und obschon sie die Finanzen gerettet haben, so haben sie doch viel dazu beigetragen, den Landmann

Digitized by Google

gegen die Republik aufzubringen. Statt Freiheit hatte der Bauer einige Laſten mehr und andererſeits weniger Einnahme.

Die öffentliche Zuverſicht ſchwand von Tag zu Tag. Sie würde ſich bald wieder gefunden haben, wenn die Nationalverſammlung raſch zuſammen getreten wäre, ſo wie es im Plane der conſervativen Partei der proviſoriſchen Regierung lag. Eben das aber wollte die revolutionäre Partei in derſelben Regierung vermeiden. Die conſervative Reaction ward ihr zu mächtig. Sie hieß ſich républicains du lendemain und machte ſich luſtig über die kleine Zahl der républicains de la veille. Sie warf dieſen vor, mehr Gefängniſſe als Talente zu haben. Die Blätter witzelten über die ſogenannte Organiſation der Arbeit. Reactionäre Schuſter kündigten an, daß ſie von nun an nur noch einen Stiefel machen würden, da zwei Stiefeln zu ſehr ariſtokratiſch wären. Pflaſterer verlangten bloß im Zimmer zu arbeiten; Alles jedoch für die Zeit der Zukunft, wenn je die Arbeit wieder erſcheinen würde. Nicht etwa, daß die Partei Ledru Rollin's die Reaction in ihrem Princip fürchtete, — es waren lauter Orleaniſten, die ſich überall als verſteckte Republikaner ausgaben, — ſie fürchtete ſie bloß als politiſche Nebenbuhler. Die Provinzen gaben laut den Reactionären ihren Beifall. Weder Adel noch Bürgerthum wanderten aus und ſie ſchienen ſogar entſchloſſen, den politiſchen Kampf muthig anzunehmen. Es wurde daher beſchloſſen, die Wahlen für den 9. April zu verhindern und die reactionären Orleaniſten durch Gewaltdrohungen einzuſchüchtern. Man zählte

Digitized by Google

hierbei ein wenig auf ihre natürliche Feigheit, denn eine Partei ohne Princip gleicht überall einer Mauer ohne Kitt. Einige Fußtritte und die Steine rollen von einander ab. Es wurde daher beschlossen, ihr einige Fußtritte zu geben, um zu sehen, ob dies ihre Züge verändern würde.

Bis zum 12. März war die Sprache Ledru Rollin's immer gemäßigt, ja etwas süß. In seinen Circularen an die Maires sprach er von der Einheit Aller Bürger, ja er sprach von Großmuth, die jedoch nicht in Schwäche gegen die Besiegten ausarten dürfe. Seine Republik hieß la république pour tous, eine ideale Republik, die Niemanden verfolge und alle Religionen, alle Meinungen respectire.

Plötzlich änderte sich diese Sprache.

Der Telegraph hatte den 11. angekündigt, daß der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale sich in dem Solon eingeschifft hätten, um sich nach Gibraltar zu begeben. Beide Prinzen standen an der Spitze einer Armee von 100,000 Mann wohlgeübter Truppen. Sie verließen sie, schrieben einen sehr höflichen, gütigen Brief an Arago und begaben sich nach Gibraltar.

Den andern Morgen läßt Ledru Rollin sein erstes wahres Circular los. Er schreibt an seine Commissarien:

„Eure Vollmachten sind unbegrenzt. Als Agenten einer revolutionären Autorität müßt ihr revolutionär sein. Die Erziehung des Volkes ist noch nicht gemacht„ — eine Erziehung, die achtzehn Jahrhunderte zählt. — „Prüft die Candidaten zur Nationalversammlung **streng**, nur die sind zu empfehlen, welche der republikanischen Gesinnung die meisten Garantieen bieten.“

Digitized by Google

Endlich drohte er einer nichtrepublikaniſchen Verſammlung mit dem Zorne des Pariſer Volks.

Ledru Rollin war logiſch in ſeinen Conſequenzen.

Zweihundert Republikaner hatten die proviſoriſche Regierung gezwungen, die Republik zu proclamiren; ſeine ſechs und achtzig Commiſſäre ſollten ähnlich mit Frankreich verfahren. Sie hatten dazu daſſelbe Recht.

Dieſes Circular brachte großen Effect hervor. Man ſummte, brummte, aber verkroch ſich. Es regte ſich keine Muskel. Keiner wagte es, zu proteſtiren, und eine große Zahl Orleaniſten, die am meiſten gegen die Republik ſchrieen, machten ſchon Anſtalten, ſich an Ledru Rollin's Partei anzuſchließen.

An demſelben Tage erklärten der „National", die „Reform" und die „Democratie", daß Jedweder, der nicht Republikaner ſei, als Verräther am Vaterlande betrachtet werden müſſe.

Ledru Rollin's Circular empörte mich, obgleich ich bis zu jener Zeit ein ſtrenger, aber gemäßigter Republikaner war, weil ich erkannte, daß es leere Drohungen enthielte; die Reactionäre ſchwiegen. Ich aber ſagte mir, daß Frankreich die Republik nicht als Kleid aufgezwungen werden dürfe. Robespierre war ein anderer Mann, als Ledru Rollin, und es gelang ihm nicht, mit Gewalt ſeine Republik durchzuſetzen. Wie konnte es Ledru Rollin, ein Redner ohne Mark und Gedanken, wagen, eine ganze Nation mit bloßen Drohungen einzuſchüchtern?

Ich bat Girardin um Erlaubniß, in ſeiner „Preſſe" einen Brief dagegen ſchreiben zu dürfen. Er gab mir ſie,

Digitized by Google

und ohne ſein Cabinet zu verlaſſen, ſchrieb ich folgenden Brief an Girardin unter dem Titel:

Eine Lebensfrage.

Paris, den 13. März 1848.

„Ich bin immer Republikaner geweſen, eher zu viel als zu wenig; ich habe meinen Geiſt und meine Feder zu Gunſten der Arbeiter gebraucht, während der „National" ſie wegwerfend behandelte. — Ich war ſeit drei Jahren Mitarbeiter der „Democratie", die der „National" ſtets bekämpfte — aber ich fange jetzt an, zu glauben, daß es leichter war, Republikaner unter Louis Philippe zu ſein, als alles Andere unter der Republik. Mit einem Worte, es ſcheint, daß nichts weniger frei iſt, als die Regierung der Freiheit.

„Das Circular des Hrn. Ledru Rollin gleicht dem Circular des Hrn. Duchatel aus dem Jahre 1845 faſt auf's Haar. Hr. Duchatel verlangte „Miniſterielle", gleichgültig von welcher Bedeutung, Herr Ledru Rollin verlangt „Republikaner", gleichgültig von welcher Werthloſigkeit.

„Das iſt noch nicht Alles! Der „National", die „Reform" und die „Democratie" erklären Jeden für einen Vaterlandsverräther, der nicht Republikaner iſt. Herr Guizot begnügte ſich Alle *blind* und *Feinde* zu nennen, die ſich ihm nicht anſchloſſen. Wir ſind weit vorgeſchritten. Wer nicht der Anſicht der Redacteurs des „National", der „Reform" und der „Democratie" iſt, iſt nicht blind — man verzeiht dem Blinden — er iſt nicht Feind — man verſöhnt ſich mit ſeinen Feinden — nein, er iſt

Digitized by Google

ein Verräther, das heißt ein Menſch, werth, in Stücke zerhauen zu werden.

„Unter Louis Philippe gab es Republikaner in den Kammern, und in einer Republik ſoll es Mitgliedern der National-Verſammlung verboten werden, monarchiſch geſinnt zu ſein?

„Aber Ihr neugeborenen Souveraine, Eure Republik iſt noch gar nicht durch die Mehrheit des franzöſiſchen Volkes ſanctionirt. Sie wird es werden, aber bis zu dieſem Augenblick exiſtirt ſie nur durch die Gewalt des Stärkeren. Selbſt nachdem ſie durch die Mehrheit anerkannt ſein wird, etwas, woran ich nicht zweifle, hat die Minorität unbedingt das Recht, zu denken, was ſie will. Dieſes Recht habt Ihr unter der Monarchie proclamirt. Weil jene Euch dieſes Recht verweigerte, iſt ſie gefallen. Folgt dieſem Beiſpiel und Ihr werdet demſelben Schickſal, den unerſchütterlichen Geſetzen der Logik, unbedenklich erliegen. Die Logik, das iſt Gott!

„Von dem Augenblick an wo Ihr glaubet, allein durch die Gewalt regieren zu können, von dem Augenblick, wo Ihr nur eine Partei bildet — von dem Augenblick endlich, wo Ihr Frankreich in Sieger und Beſiegte theilt, werden alle edlen Seelen, alle auserleſenen Geiſter auf Seiten der Beſiegten ſtehen wollen. Nur die Mittelmäßigen und die Unfähigen werden Euch bleiben, die durch Gewaltthätigkeiten zu erſetzen ſuchen werden, was ihnen an wahrer Kraft abgeht. Gewaltthätigkeiten ſind immer ein ſicheres Zeichen der Schwäche. Die Kinder ſelbſt ſind nur heftig, weil ſie ſchwach ſind.

Digitized by Google

„Wie! Ihr seht mit Mißtrauen auf Alle, welche ihre Gesinnung geändert haben und jetzt Republikaner geworden sind? Das ist ein Affront, den Ihr der Republik anthut. Es ist also nicht möglich, daß ein Monarchist Republikaner wird? Die Republik ist also mehr werth, als die Monarchie! Es gibt also weder mehr Freiheit, noch mehr Ordnung, noch mehr Glück in der Republik, als in der Monarchie!!

„Zuerst läugnet Ihr, daß ein Monarchist Republikaner werden könne, und dann erklärt Ihr Alle für Vaterlandsverräther, welche nicht Republikaner sein werden.

„Die Wahrheit ist: Furcht und Schrecken beginnen zu herrschen. Nicht die Furcht vor der Guillotine, aber die Furcht vor Verdacht und Denunnationen. Jeder besorgt, daß der Andere nicht seiner Meinung sei. Deshalb kann auch Niemand Vertrauen zu sich selbst gewinnen. Die Aufgabe der Presse ist es, die Republik und die Republikaner zu retten. Frankreichs Wohl fordert die Vereinigung aller Männer von Talent, Kraft und Mäßigung, und besonders ihren **Muth.** Es ist nothwendig, daß alle freien Journale einmüthig und entschlossen vorangehen, um denen überlegen zu bleiben, welche Gewaltthätigkeiten und Intoleranz predigen.

„Die Girondisten wurden nur besiegt, weil sie feige waren. Wir sind nicht Girondisten, und schon gibt es einen Berg.

Alexander Weill."

Digitized by Google

Es ist bekannt, daß kleine Ursachen große Effecte hervorbringen. Dieser Brief, der am 13. März 1848 in der „Presse" erschien, war eine dieser kleinen Ursachen. Er hatte einen ungeheuren Erfolg, nicht eben wegen seines Inhalts, sondern, weil er der Ausdruck der erstickten öffentlichen Meinung war und mit der Wahrheit deutsch-derb herausplatzte. Alle französischen Provinzialblätter druckten ihn ab. Er wurde in allen Clubs gelesen und im Club der Nationalgarde mußte Clément Thomas, ein Candidat Ledru Rollin's, auf seine Candidatur augenblicklich verzichten. Ein Herr aus der Faubourg St. Germain bot mir 10,000 Frs. an für die Erlaubniß, den Brief in allen Dörfern anschlagen zu dürfen. In Paris wurden mehr als 100,000 Exemplare verkauft, und später erhielt ich daselbst 18,000 Stimmen als Volksrepräsentant, ohne daß ich das Mindeste dafür that, ohne daß mich ein Wähler anders als durch diesen Brief kannte. Freilich setzte ich mich der Gefahr aus, das Opfer meiner Freunde von gestern zu werden. Als diese aber selbst zum Theil mir Recht gaben, erhielt ich von allen Seiten Ermuthigungen und Einladungen. Aus Compiegne, aus Bordeaux forderte man mich auf, dort als Candidat für die Nationalversammlung aufzutreten. Als ich einen zweiten Brief Girardin zwei Tage später brachte, sagte dieser zu mir: „Ihr erster Brief hat zu vielen Erfolg gehabt. Mein Blatt, das bin ich. Von heute an werden Sie keinen politischen Artikel mehr in der „Presse" zeichnen. Entweder ich ersticke Sie, oder Sie ersticken mich. Gründen Sie ein Blatt, ich gebe Ihnen 25 Francs täglich dazu."

Digitized by Google

Ich konnte nicht umhin zu lächeln. „Sie werden," sagte ich endlich, „meine angefangene Opposition fortsetzen, wahrscheinlich mit größerem Talent, aber keinesfalls mit derselben Uneigennützigkeit. Sie werden persönlich werden. Mich fürchtet die provisorische Regierung nicht, ich bin ihr zu klein dazu, aber Ihnen wird sie bald das Handwerk legen. Beide vereint könnten wir etwas Bedeutendes in der Republik stiften, Sie allein verderben gewiß das Begonnene."

„Man kommt nur allein an's Ziel," autwortete mir Girardin.

„Ja," erwiederte ich, „allein, wenn man als Statue von Karyatiden über die Andern erhoben wird, — aber diese Träger müssen tüchtige Arme haben. Allein aber neben der Menge wird man bald erstickt, so stark auch das Talent ist. Ich gebe der „Presse", von Ihnen allein redigirt, nicht einen Monat Einfluß. Der erste beste demokratische Schreier wird Sie beim Volke überflügeln."

„Genug," sagte Girardin, „ich fühle mich noch allein stark genug."

Vierzehn Tage später ward die „Presse" freiwillig gezwungen, alle und jede Opposition einzustellen.

Sechs Wochen später verkaufte „le Père Duchêsne" sechstausend Exemplare mehr in Paris als die „Presse".

Ich habe seither keinen politischen Artikel mehr in der „Presse" publicirt. Nicht etwa, daß ich mir schmeichele mehr Talent als Girardin zu haben: seine bekannte Persönlichkeit war das Hinderniß eines politischen Erfolgs. Mit Recht oder Unrecht wirft man ihm vor, daß

Digitized by Google

er vor allem Miniſter ſein will. Er würde den Teufel vertheidigen, ernennte ihn dieſer zum Miniſter. Sogar wenn er Recht hat, zuckt man die Achſeln und ſagt: „Er will Miniſter werden!“ Es iſt das eine Verleumdung inſofern, als Girardin mit ſich ſelbſt eben ſo wenig als mit Andern zufrieden ſein würde. In Ermangelung anderer Reformen würde er beſtändig ſich ſelbſt reformiren. Und zu ſeinem Unglück gelingen ihm alle Unternehmungen hinſichtlich des pecuniären Erfolgs. Seine größte Strafe würde ſein, als Millionär wie der erſte beſte Börſenſpeculant zu ſterben!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die „Preſſe" ſetzte die angefangene Oppoſition kriegeriſch fort und weil eben die Luft reactionär war, glaubten einige Orleaniſten, die Zeit wäre ſchon da, um eine Revanche zu nehmen. Sie glaubten, die Oppoſition gegen Ledru Rollin geſchähe ihnen zu Liebe. Die „Preſſe" rückte ſogar einige Briefe vom Prinzen Joinville ein. Dem war aber nicht ſo. Man liebte allenfalls die terroriſtiſchen Circulare Ledru Rollin's nicht, ja man wagte es, ſie zu zerreißen; aber man liebte noch viel weniger die gefallene Monarchie, die eben, wie Lamartine ſagte, nicht von den Waffen, ſondern von der allgemeinen Verachtung beſiegt wurde.

Jedermann erinnert ſich, daß die Grenadiere der Nationalgarde ſich zu der proviſoriſchen Regierung begaben, um ſie zu bitten, ihnen die Bärenmützen zu laſſen. Es war dies am 16. März und jener Tag heißt la journée des bonnets à poil. Marraſt hatte nämlich allen und jeden Unterſchied der Uniformen in der Nationalgarde unterdrückt, in der überlegten Abſicht, einerſeits die Handwerker mit den Bürgern zu vereinen, andererſeits aber, um jede Ariſtokratie dieſer Orleaniſtiſchen Garde ohnmächtig zu machen. Wenn man ſich die Mühe geben will, die „Preſſe" vom 15. März zu leſen, ſo wird

Digitized by Google

man sich überzeugen, daß dieser Schritt der Anfang einer Orleanistischen Verschwörung gegen die Republik war Dieses Blatt scheute sich nicht, einen wirklichen Schlachtplan zu publiciren. Alle Legionen sollten auf dem Kampfplatz erscheinen und einer jeden wies die „Presse" ihren Platz an von der Bastille bis zum Triumphbogen. Es handelte sich um nichts Anderes, als sich in das Hôtel de Ville zu begeben — allerdings ohne Waffen, bloß den Säbel in der Scheide — dort gegen die Abschaffung der Bärenmützen zu protestiren und bei dieser Gelegenheit Ledru Rollin mit seiner Partei zum Fenster hinauszuwerfen. Lamartine sollte Dictator werden, aber für Girardin war eine bedeutende Rolle vorbehalten.

Statt aber in Massen zu erscheinen, erschienen nur ungefähr sechs bis sieben hundert Mann, worunter drei hundert Legitimisten, die hier wie so häufig die Dupes der Orleanisten und Bonapartisten wurden. Die republikanische Presse hatte Wind von dem reactionären Plan. Sie schickte einige Hundert Arbeiter auf den Grêve-Platz, um den Nationalgardisten den Weg zu versperren. Der General Courtois kam ihnen auch zuvor. Kurz, der Plan mißlang, unter allgemeinem Hohngelächter.

Die „Presse" erhielt ihre erste lange Nase. Sie sollte aber bald ihre Revanche nehmen. Und die Nationalgarde selbst erhob sich bald von diesem Schlag.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Es iſt wahrſcheinlich, daß die proviſoriſche Regierung den Plan der Bärenmützen kannte. In ihrer Mitte ſelbſt war Zwieſpalt. Lamartine hatte das Circular Ledru Rollins öffentlich widerrufen. Marraſt erklärte ſich dagegen im „National". Den Abgeſandten der Bärenmützen, die man bis zur Regierung kommen ließ, ſagte er mit ſtrenger Miene, „daß ihr Schritt zu entgegengeſetzten Schritten Anlaß geben könnte."

Die republikaniſche Partei hatte ſeit acht Tagen alles angewendet, um die Wahlen wenigſtens einen, wo möglich drei Monate hinaus zu ſchieben „Die Reaction," ſagte ſie in ihren Blättern, „hebt das Haupt empor." In den Clubs legte man den Candidaten blos die Frage vor: „Sind Sie *gegen* oder *für* das Circular Ledru Rollins?" und die wärmſten Anhänger dieſes Mannes wagten es nicht, ſich für ſein Syſtem zu erklären. Deswegen predigte Cabet in ſeinem Club die Nothwendigkeit, ſich in Maſſe in das Stadthaus zu begeben, um die Vertagung der Wahlen und die Entfernung der Truppen aus Paris zu erpreſſen.

In der That ſtanden die Sachen der ſtrengen Republikaner ſehr ſchlecht. Faſt in allen Provinzen traten die beſiegten Orleaniſten als Candidaten zur National-

Digitized by Google

Verſammlung auf. Sogar Thiers wagte es, ein Circular in dem Departement des bouches du Rhone an die Wähler zu richten, in welchem er ſich für die Republik erklärte, die er zu befeſtigen hoffe. Er fügte hinzu „qu'il ne resisterait jamais à la force des choses", das heißt mit andern Worten, daß er jede Staatsform anerkenne. Oeffentlich witzelten die Republikaner über dieſe Beſtrebungen. „Wenn Ihr doch ſo gute Republikaner ſeid," ſagten ſie, „warum habt Ihr achtzehn Jahre gewartet?" Unter vier Augen aber ſprachen ſie ihre Beſorgniß aus, von jenen, wenn auch nicht beſiegt, doch übervortheilt zu werden.

Das Circular Ledru Rollins hatte, wie ich bereits berichtete, den Zweck, den Beſiegten Furcht einzujagen. Da es aber gerade den entgegengeſetzten Effect hervorbrachte, ſo wurde beſchloſſen, ſtatt mit Dinte, Feder und Wort, Mann gegen Mann aufzutreten. „Die Bürger glauben, ſie ſeien Meiſter von Paris, zeigen wir ihnen das Gegentheil," ſo predigte man öffentlich in den demokratiſchen Clubs. „Laſſen wir unſere Truppen marſchiren (d. h. die Handwerker) und wir werden ſehen, wo die Macht, wo der Muth iſt!"

Seit dem 9. März wurden Emiſſäre ausgeſchickt, um die Maſſen der Arbeiter in und um Paris zu verſammeln. Wahrſcheinlich würden auch ohne den Verſuch, wegen der Bärenmützen, die Clubs eine Promenade in Maſſe zum Hôtel de Ville unternommen haben. Dieſer Schritt aber beſchleunigte die Manifeſtation und am 16. März Abends wurde Befehl ertheilt, ſich marſchfertig zu halten.

Digitized by Google

Louis Blanc, Ledru Rollin, Flocon und Albert wußten um dieſe Manifeſtation, doch fürchteten ſie dieſelbe ebenfalls, wie Lamartine und Marraſt. Sie wußten, daß Cabet und Raſpail an der Spitze dieſer Bewegung ſtanden, und beide waren der proviſoriſchen Regierung feindlich geſinnt. Glücklicher Weiſe aber war Blanqui ebenfalls dabei und dieſer liebte weder Raſpail, noch Cabet, noch Barbés. Die republikaniſche Partei war nicht einen Tag einig. Daher alle ihre Niederlagen. Und was die Sache noch ſchlimmer machte, ihre Uneinigkeit beruhte blos auf perſönlichem Ehrgeiz.

Es wäre unmöglich geweſen, eine ſolche Menſchenmaſſe, wie ſie am 17. März erſchien, in zwölf Stunden zu vereinen, hätte man nicht die Manifeſtation ſeit zehn Tagen vorbereitet. Mehr als hundert und fünfzig tauſend Blouſenmänner erſchienen gegen zehn Uhr des Morgens und marſchirten, zehn in jeder Reihe, vom Champ de Mars gegen das Hôtel de Ville. Auf ihren Fahnen las man „à bas Henri V.!“ (kein Menſch dachte an ihn,) „à bas les aristocrates,“ „à bas les riches!“ Viele dieſer Fahnen hatten gar keine Inſchrift. Man ſang, wie immer, den Chor der Girondiſten. „Mourir pour la patrie, c'est le sort le plus beau, le plus digne d'envie.“ Die Parole, das Schreiwort war: „Vive Ledru Rollin!“

Durch dieſen Ruf wollte man die Allmacht Lamartine's brechen. Es war ein beängſtigender Anblick, eine ſolche Maſſe von Blouſen, wie eine Armee, einhermaſchiren zu ſehen, die Hände in den Taſchen, ſingend und ſchreiend, aber ohne den geringſten Unfug zu begehen. Dabei

Digitized by Google

nirgends eine Spur von einem Nationalgardisten. Von Zeit zu Zeit hörte man aus den Reihen Witze gegen die Bürger: „Tu l'as voulu, Bourgeois Dandin.“ Am Louvre stellten sich die Häupter: Raspail, Cabet und Blanqui, an die Spitze dieser Masse. Von diesem Augenblick an, Keiner weiß warum, schrieen sie: „Vive le gouvernement provisoire,“ statt: „Vive Ledru Rollin!“

Auf dem Grêveplatz angelangt, der so voll von Menschen war, daß keine Stecknadel zur Erde konnte, wartete diese Masse eine volle Stunde auf die provisorische Regierung. Louis Blanc erschien endlich ganz blaß und bat sie, sich zu entfernen, weil ihre Gegenwart der Regierung die Freiheit ihrer Entschlüsse raube. Die Häupter hielten ihrerseits Reden an die Regierung und verlangten im Namen des Volks Aufschiebung der Wahlen und Entfernung der Armee. Man versprach Alles. Es wäre eben nicht rathsam gewesen, diese Forderungen zu verweigern. Doch man gab zu verstehen, daß jeder Entschluß der Regierung, gleich veröffentlicht, ihr abgepreßt scheinen würde, und daß nach einer solchen Concession die Regierung allen Nimbus verlöre.

„Vive le gouvernement provisoire!“ schrie die Masse und zog vom Stadthaus nach der Börse, um den Reichen Furcht zu machen. Um 3 Uhr verlief sie sich. Das Decret der provisorischen Regierung, das die Wahlen der Nationalgarde auf den 5. April und die der National-Versammlung auf den 23. desselben Monats vertagte, erschien erst zehn Tage nach dieser Manifestation, um den Anschein der Freiheit und der gouvernementalen Initiative zu behaupten.

Digitized by Google

Hinsichtlich der Armee hatte Lamartine, obschon er für die Verbrüderung der Armee mit dem Volk das Wort nahm, doch feierlich versprochen, daß sie von Paris entfernt bleiben solle.

Entsprachen die Erzeugnisse des 17. März den Wünschen der Rädelsführer ganz? Die Einen sagen Ja; die „Commune de Paris" feierte ihn als einen Triumph über die Reaction. Andere behaupten jedoch, der Hauptzweck sei verfehlt worden. Man wollte Lamartine und die conservative Partei in der Regierung stürzen, das Losungswort sei: „Vive Ledru Rollin" gewesen; auf das Geheiß Blanqui's aber habe das Volk „Vive le gouvernement provisoire!" geschrieen und so die Sache verdreht. Die Republikaner und die Orleanisten glauben stets, wenn ihre Pläne scheitern, menschliche Mißgriffe oder Maßnahmen seien daran Schuld. Sie vergessen, daß kein sterblicher Mensch eine Revolution, wie die des 24. Februar, hervorbringen konnte. Am 17. März, eben so am 16. April und am 15. Mai, da konnte man eben so deutlich die allmächtige Hand Gottes erkennen. Hundert und fünfzig Tausend unorganisirte Menschen durchrennen Paris sechs Stunden lang ohne den geringsten Widerstand, warten eine ganze Stunde auf ihre unterthänige Regierung, singen, schreien, spielen und trennen sich, ohne Jemanden ein Haar zu krümmen. Wo ist der Mensch, der eine solche undisciplinirte Masse mit seinem Worte beherrschen kann? Wo ist der Mann, der einer solchen souverainen Menge einen Befehl zu geben wagt?!

Die provisorische Regierung war diesmal in ihren

Digitized by Google

conservativen Theilen besiegt. Den andern Morgen wurde, auf Veranlassung Marrast's, Cavaignac zum Kriegsminister ernannt. Aber seine Stunde war noch nicht gekommen. Er verweigerte die Annahme dieser Stelle. Der General Changarnier kam zu derselben Zeit in Paris an.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Gefährlich ist es, den Leu zu wecken, auch wenn er nicht gleich in Wuth geräth. Die Massen zerstreuten sich zwar am 17. März, sie blieben aber in Paris, und nun mußte man Mittel schaffen, sie zu ernähren. Lamartine, der wirklich, wie Caussidiere sagte, Ordnung aus der Unordnung machte, hatte die Mobilgarde erfunden und bereits zehntausend arbeitslose junge Menschen enrolirt, die aber weder Waffen, noch Uniform hatten. Die provisorische Regierung schuf die ateliers nationaux. In den Champs Elysées sollten bedeutende Erdarbeiten vorgenommen werden. Die Einen warfen die Erde links, die Andern schaufelten sie wieder rechts. Die Meisten spielten „au bouchon.“ Von Arbeit war nirgends etwas zu sehen. Zudem wollte die demokratische Partei ihre Armee zur Hand haben, damit die Reaction nicht übermüthig werde. Man erfand daher die Freiheitsbäume. In allen Quartieren wurden zwei, drei solcher Bäume gepflanzt, von den Priestern eingeweiht. Diese modernen Pflanzer gingen dann von Haus zu Haus und verlangten von Jedem eine Freiheitsspende, die übrigens Keiner abschlug. Abends wurden die Bäume illuminirt und ganze Trupps Gassenjungen durchliefen die Straßen und erzwangen

Digitized by Google

partielle Illuminirungen unter dem drohenden einförmigen Liede:

„Des lampions
Ou du plomb,“

woraus man gleich eine Polka machte. Zuletzt wurde der Unfug so groß, daß man nicht mehr über die Straße gehen konnte, ohne auf Petards zu stoßen, die unter den Füßen losplatzten.

Caussidiere stand an der Spitze dieser geheimen Bewegung. Sobrier hatte in der Rue Rivoli eine zweite Succursalpolizei gegründet. Denn, während die provisorische Regierung sich eine Armee in der Mobil- und Nationalgarde zu gründen suchte, hatten Caussidiere und Sobrier sich eine Legion Montagnards gebildet. Diese Montagnards trugen weite Kittelhosen mit einem rothen Gürtel, woran ein Säbel hing, und ein rothes Armband. Sie bewachten die Polizeipräfectur und das Hotel Nr. 16 in der Rue Rivoli, wo Sobrier und Cahaigne die „Commune de Paris“ redigirten, ein Blatt, das alle heftigen Reden der Clubredner veröffentlichte und das als literarisch politische Curiosität in jeder Hinsicht merkwürdig bleibt. Caussidiere selbst schuf die Gardiens de Paris, unter dem Vorwande, die Londoner Watchmens nachzuahmen; in der That aber waren es lauter Creaturen seiner Partei, auf die er zählen zu können glaubte. Das Volk nannte sie les tyroliens wegen ihrer spitzen Hüte, und dieser gutmüthige Name benahm ihnen alles Gift.

Es ist überhaupt ein merkwürdiges Zeichen der Februar-Revolution, daß alles in ihr bis zu den Juni-

Digitized by Google

tagen in's Lächerliche gezogen wurde, und diesmal hatte das Sprichwort recht, „le ridicul tue.“ Die Februar-Revolution selbst war eine Art politischer Carneval und dieser Fastnachtstraum, der alles bis jetzt in dem Feenreiche Gekannte übertraf, dauerte fort und fort. Alle, welche diese Revolution erlebt haben, glauben zu träumen. Diese großen Menschenmassen mit ihren Fahnen und Flaggen, diese Uniformen, von denen bis jetzt kein Mensch eine Idee hatte; diese Mobilgarde mit zerrissenen Hosen und verschlappten Schuhen, die Nationalgarde mit ihren Käppi's, die provisorische Regierung mit ihren Echarpes, die Montagnards mit ihren rothen Gürteln und Armbändern, die Gardiens de Paris mit ihren Tyrolerhüten, dies Laufen und Rennen, dies immerwährende Anreden — denn mehr als hunderttausend Reden wurden gehalten, — dies beständige Illuminiren und Singen inmitten einer gräßlichen Furcht, dies Beifallschreien bei Furcht und Schrecken, dies beständige Lachen unter Thränen, diese öffentlichen Feste mit goldbehörnten Stieren und weißgekleideten häßlichen Jungfrauen, und jene Waffenfeste, wo zweimalhunderttausend Mann ihre Flinten mit Lilas bekränzten und sich alle zehn Minuten ansahen, als wollten sie sich auffressen, — nein, dies Alles war und konnte keine Wirklichkeit sein. Es war ein Traum. Eine politische Shakespearische Comödie, die kein Sterblicher hätte erfinden können.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Ich habe bereits berichtet, daß die Manifeſtation vom 17. März den Zweck hatte, die Reaction einzuſchüchtern. Dieſer Zweck ward aber verfehlt. Am 18. März wagten wir es, ſie ins Lächerliche zu ziehen. Marraſt und Lamartine thaten ihr Mögliches, um ihren Effect zu neutraliſiren. Marraſt erließ eine ſtrenge Ordonnanz gegen den Unfug der Freiheitsbäume und der Petarden. Er allein rettete durch eine Anrede die Eigenthümer, denen die Arbeiter das Miethgeld verweigerten, indem er dieſen bewies, daß die Eigenthümer alsdann dies als Vorwand gebrauchen würden, ihre Steuern nicht zu bezahlen. Ueberhaupt iſt nie ein Menſch von dem Bürgerthum mit ſchwärzerem Undank belohnt worden, als Marraſt. Lamartine ſchrieb und redete. Marraſt aber handelte. Er hatte eine Contrepolizei gegen Cauſſidiere, und manches, das als Myſtere in den großen Tagen jener Zeit erſcheint, würde von Marraſt, wenn er Memoiren hinterlaſſen, als ganz natürlich aufgelöſt werden.

Girardin wurde immer heftiger in ſeiner „Preſſe". Ja, er griff ſogar Lamartine an, von dem er freilich als alter Freund etwas Anderes als Complimente erwartete.

Er ſchrieb im März: „Volk! Was haben für dich die Menſchen gethan, welche täglich in deinem Namen

Digitized by Google

ſprechen? Ich ſehe wohl, daß ſie dir ſchmeicheln, ich ſehe nicht, daß ſie dir dienen; ich ſehe wohl, daß ſie herbeieilen, um ſich in die noch warmen Betten der flüchtigen Miniſter zu legen; ich ſehe, daß ſie keine Zeit verlieren, ſich der prächtigen Hotels zu bemächtigen, wo ſie unnahbarer als ihre Vorgänger ſind; ich ſehe wohl, daß ſie in den Hof-Caroſſen fahren und daß ſie des Abends in den königlichen Logen erſcheinen; ich ſehe wohl, daß ſie alle Stellen beſetzen und alle Defileen beſetzt halten; ich ſehe wohl, daß ſie die Steuern erhöhen; ich ſehe wohl, daß ſie durch die Furcht die Cenſur wieder hergeſtellt haben u. ſ. w.: aber wenn ich ihre Zuſicherungen, ihre Circulare, ihre Proclamationen betrachte, ſehe ich nicht, daß ſie irgend etwas für dich gethan haben."

Dieſe Philippika machte einen wüthenden Effect.

Damals ſprach ich Lamartine in ſeinem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten und ſeine Rede gab mir Stoff zum Denken und zwar nicht zu Gunſten ſeines Urtheils.

Lamartine glaubte an die Zukunft der Republik durch die neuen Republikaner. Er behauptete, daß weder die Orleaniſten, noch die Legitimiſten zu fürchten wären. „Ledru Rollin", ſagte er, „iſt mit mir einverſtanden. Louis Blanc allein war noch gefährlich. Wir haben ihn", fügte er hinzu, „in das Luxembourg geſchickt, wo er ſich ſtückweiſe demolirt." — „Wie?" antwortete ich, „Sie glauben, Frankreich ſei republikaniſch, weil Sie Mitglied der proviſoriſchen Regierung ſind? Ehemals glaubte ich es auch. Seitdem aber die Republik da iſt, bin ich feſt

Digitized by Google

überzeugt, daß Frankreich alle und jede Staatsform eher erträgt, als die republikaniſche. Es geht mir hierin," fügte ich lächend hinzu, „wie der Fürſtin Conti! Ihr Mann ſchrieb ihr: „Madame, je pars pour Metz. Ne me trompez pas pendant mon absence." — „Monsieur," antwortete die Fürſtin, „soyez sans inquiétude. Je n'en ai l'envie, que lorsque je vous vois." Lamartine lachte. — „Sie ſind", ſagte ich ihm ernſt, „im Irrthum, wenn Sie auf die Republik zählen. In dieſem Augenblick repräſentiren Sie ganz Frankreich und Sie würden alle Stimmen erhalten, weil man Sie im Grunde der Republik abgeneigt glaubt. Von dem Augenblick an, wo Sie ſich aber wirklich als Republikaner zeigen werden, wird man Sie verlaſſen."

Lamartine lächelte aufs Neue und bot mir eine Miſſion in Deutſchland an, die ich abſchlug. Ich verließ ihn, feſt überzeugt, daß er nie zum Präſidenten der Republik ernannt werden würde, weil eben Frankreich entſchloſſen war, nur dem ſeine Stimme zu geben, der ihm die Republik vom Halſe ſchaffe.

Man kann dies bedauern, aber ein Volk ändert man nicht durch eine Revolution von vier Wochen.

Girardin wußte dies. In dieſer Ueberzeugung ſchöpfte er ſeinen Muth. Und deßwegen auch ward er gefährlich.

Die proviſoriſche Regierung wollte ſich nicht den Anſchein geben, als lähme ſie die Freiheit der Preſſe; doch beſchloß ſie, dieſem Treiben ein Ende zu machen. Verſchiedene Clubs begaben ſich in die „Preſſe", ſchreiend und heulend, aber ohne das Geringſte zu beſchädigen.

Digitized by Google

Girardin empfing sie mit kaltem Blute und als die Gefahr vorüber war, kam Ledru Rollin und rettete die Freiheit der Presse. Girardin erklärte jedoch, daß er alle und jede Opposition bis zur National-Versammlung einstellen werde. Diese Erklärung benutzte die neugegründete „Assemblée nationale“ und setzte die Opposition, aber minder persönlich, fort, wodurch sie sich schnell 10,000 Abonnenten erwarb.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Die Reaction, sahen wir, ließ sich keinesfalls am 17. März Furcht einjagen. Der „National", zu seiner Natur zurückkehrend, brach öffentlich mit den Socialisten. Die Wahlen der Nationalgarde gingen rasch von Statten, und nur aus Versöhnungsgeist wählte man Handwerker zu Offizieren und duldete frühere politische Verurtheilte als Obristen an ihrer Spitze. Die Mairieen theilten überall Waffen aus, und Marrast sorgte für die Uniformen.

Blanqui wurde von den Reactionären angeklagt, den 17. März verursacht zu haben. Die Socialisten hingegen klagten ihn an, die Manifestation entstellt zu haben. Lamartine und Ledru Rollin rissen sich um diesen Clubredner, als ein republikanisches Blatt einen Bericht über die Republikaner veröffentlichte, der unter Ludwig Philipp an die Polizei erstattet war. Ueber denselben sagte Barbès in seinem Club im Palais Royal: „Nur Blanqui oder ich haben diesen Bericht geschrieben."

„Wie!" schrie man, „Blanqui ein Mouchard!" „Ja!" versetzte Barbès.

Blanqui erwiederte in einem langen Artikel: dreizehn seiner früheren Mitgefangenen erklärten ihn unschuldig auf Ehre. Blanqui hörte deswegen nicht auf, Herr

Digitized by Google

ſeines Clubs zu ſein, aber dieſer Zwieſpalt hatte denn doch ernſte Folgen, beſonders am 15. Mai.

Bei den Wahlen der Nationalgarde wurde den Candidaten oft folgende Frage geſtellt:

„Wenn das Volk gegen die National-Verſammlung ſchreiten wird, für wen iſt der Candidat?“

Sonderbare Frage! die gleich die geheimſte Idee der Clubs verrieth.

Außer der „Commune de Paris“ hatten ſich ſeit dem 17. März mehrere neue ſocialiſtiſche Journale einen gewiſſen Ruf verſchafft, namentlich „le représentant du peuple,“ von Proudhon redigirt, und „le Populaire“, letzteres ein Blatt Cabet's. Dieſe Blätter erklärten jeden Morgen, daß die Februar-Revolution eine ſociale Revolution ſei, ſonſt habe ſie gar keine Urſache zu exiſtiren, und daß man, ſtatt neue Abgaben für den Bauern zu erfinden, die Rente und das Capital belaſten ſollte; was aber eine Revolution eben nicht thun kann, weil in ihr die Revenuen und das Capital verſchwinden. So manches gute Stück Schwarzbrod gibt dem Geſunden Nahrung und tödtet den Kranken. Einige verlangten die Abſchaffung der Erblichkeit. Alles dies unter dem Stichworte: „l'exploitation de l'homme par l'homme.“ Der Socialismus ſegelte raſch dem Communismus zu.

Es erſchienen ferner: „Le Pilori“, ein Blatt, das förmlich die Banquiers nannte, die das Volk brandſchatzen ſollte. Eines dieſer Blätter betitelte ſich: „La Canaille“, ein anderes: „La Guillotine“, ein drittes: „L'aimable Faubourien“, nach einem Ausdruck Ludwig

Digitized by Google

Philipp's. Alle dieſe Blätter predigten Mord und Brand, unter dem Namen Socialismus.

Die proviſoriſche Regierung ſah wohl den ſocialen Sturm nahen, und Lamartine ſuchte damals vergebens einen Blitzableiter. Marraſt allein zählte auf die Nationalgarde.

Die Gefahr aber wuchs um ſo ſchneller, da Ledru Rollin, der die Geheimniſſe aller ſocialen Clubs kannte, ſich eine Hinterthür für den Fall ihres Sieges zimmerte. Denn bereits war es bekannt, daß die Socialiſten eine glänzende Revanche des fehlgeſchlagenen 17. März vorbereiteten.

Obſchon Ledru Rollin perſönlich kein Socialiſt und bloß ein politiſcher Parteigänger iſt, ſo publicirte er am 15. April, man merke wohl, am 15. April, ein Circular, worin die Rede iſt von einer ſocialen Wahrheit gegen die Kaſten-Intereſſen (d. h. Eigenthümer). In demſelben Circular proclamirte Ledru Rollin die Souveränetät des Pariſer Volkes gegen das ganze franzöſiſche Volk. Naiver war nie ein Revolutionär, als Ledru Rollin. Seit zwei Tagen ſchmollte er mit ſeinem Freunde Lamartine, einem Freunde, den er, wäre der 16. April gelungen, vielleicht aus lauter Liebe außer dem Geſetz erklärt hätte. Louis Blanc ließ ſich nicht im Hôtel de Ville ſehen. Seine Délégués der Handwerker waren an der Spitze der Bewegung.

Der ſechszehnte April war ein Sonntag. Dreißig- bis vierzigtauſend Arbeiter hatten ſich am frühen Mor-

Digitized by Google

gen auf dem Marsfelde vereinigt, unter dem Vorwande, die Offiziere für den Generalstab zu wählen. Ihre wahre Absicht aber war, in Masse nach dem Stadthause zu marschiren, unter dem Vorwande, der Regierung eine Petition gegen die Exploitation de l'homme par l'homme einzureichen. Gelang der Streich, so war es aus mit der provisorischen Regierung. Für den Fall des Mißlingens befand sich auf dem Karren, der die Petition trug, eine Büchse, deren Inhalt die Arbeiter dann auf den Altar des Vaterlandes niederlegen wollten. Der Inhalt der Petition war jedoch durchaus nicht zweideutig und er beweist, daß die Urheber ihrer Sache sicher zu sein glaubten.

Hier folgt er wörtlich:

„Die Arbeiter des Seine-Departements an die provisorische Regierung: Die Reaction erhebt ihr Haupt. Die Verleumdung, diese Hauptwaffe der princip- und ehrlosen Menschen, greift alle wahren Freunde des Volkes an (Anspielung auf Blanqui). Es ist an uns, Männern der Revolution und des Handelns, dem provisorischen Gouvernement zu erklären, daß das Volk die demokratische Republik will, daß das Volk die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen fordert, daß das Volk die Organisation der Arbeit durch die Association verlangt."

Wenn man so zu sprechen wagt, duldet man schwer eine abschlägige Antwort.

Kaum hatte sich diese Masse in Bewegung gesetzt, so

Digitized by Google

zitterte dem Ledru Rollin das Herz im Leibe. Er lief zu Lamartine und klagte ihm seine Noth. Dieser erwiederte: „Wenn uns die Nationalgarde heute im Stich läßt, sind wir verloren.“

Da plötzlich wurde Alarm getrommelt. Wer gab den Befehl dazu? Die Einen behaupten, es sei der General Changarnier gewesen, Andere sagen, und dies ist auch meine Meinung, Marrast habe ganz allein diese Vertheidigung vorbereitet. Dem sei, wie ihm wolle, wie durch einen Zauberschlag erschienen hunderttausend Mann bewaffneter Nationalgardisten, und auf dem Concorde-Platze stand der General Duvivier an der Spitze seiner Mobilgarde, die „Vive le gouvernement provisoire!“ schrie, während die Arbeiter „Vive Louis Blanc!“ schrieen.

Die Boulevards, die Quais, der Grêveplatz waren von der Nationalgarde besetzt, ehe der Zug am Louvre ankam.

Sie sahen gleich ein, daß der Streich mißlungen. Ihre Zahl wurde immer geringer. Sie zogen gebeugten Hauptes gegen das Hotel de Ville, um dort ihre Gabe niederzulegen.

Lamartine hielt eine Rede an die Nationalgarde, Louis Blanc gab Dupont de l'Eure den Arm, und da im Grunde der Anschlag socialistisch war und man sich den Anschein der Mäßigung geben wollte, so wurde das Losungswort „à bas Cabet“ vorgeschlagen, d. h. „à bas le communisme“. Den Socialismus ließ man wohl leben, aber nieder mit dem Communismus! Man schlug

Digitized by Google

auf den Sack und meinte den Esel. Der arme Cabet war der Sack. Er wurde ganz platt geschlagen.

Der 16. April schlug fehl wie der 17. März. Menschen aber konnten nichts dafür. Weiß man doch heute noch nicht, trotz aller Erörterungen für und wider, wer den Rappel schlagen ließ.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Wenn eine Revolution gelingt, ſo kommen Tauſende nachher, die ſie mitgemacht und verlangen als Sieger ihren Lohn. Schlägt ſie aber fehl, ſo will keiner dabei geweſen ſein.

So erging es den Socialiſten nach dem 16. April. Die Arbeiter der atéliers nationaux verleugneten den Zug, die Journale witzelten, der arme Cabet wußte in allem Ernſt nicht, woher dieſe große Ehre der allgemeinen Mißbilligung. Es ſchien überhaupt, wenn man der Demokratie glaubte, als wäre der 16. April „une journée des dupes“ geweſen. Daß dem aber nicht ſo war, bewies das Fraterniſiren der Armee mit der Nationalgarde, denn von dieſem Tage an ſah man zuerſt wieder Soldaten in Paris.

Ungefähr vierzehn Tage vor dem 16. April hatte die demokratiſch-ſocialiſtiſche Partei ein Mittel erfunden, um Meiſter aller Clubs zu werden. Sie bildete le club des clubs, der das Herz und Centrum aller zerſtreuten Clubs ward. Jeder Club wählte Délégués, die jeden Tag dem Club des clubs Bericht abſtatteten und von ihm das Loſungswort erhielten. Der Centralclub hatte die Déclarations des droits de l'homme von Robespierre als Programm erfunden und vorgeſchlagen. Man

Digitized by Google

änderte darin nur ein Wort. Statt „Natur“ ſetzte man „Gott“. Ein jeder Club ſollte dann Abgeordnete in die Provinz ſchicken, um die Wahlen zu überwachen und zu leiten. Ledru Rollin gab das Geld für dieſe neuen Commiſſairs, die, wäre der 16. April gelungen, die früher ernannten Commiſſairs, weil ſie bereits lau und von der Reaction angeſteckt, erſetzt hätten. Man ſieht, es war eine ganz neue Regierung vorbereitet, eine Regierung des Schreckens, unter der man eine neue Convention zu erhaſchen wünſchte. Der 16. April zerſtörte alle dieſe Chimären und bald verſagte Ledru Rollin die Koſten der neuen Délégués, von denen einige Kummer und Hunger litten.

Ich hatte einigen dieſer Commiſſairswahlen beigewohnt. Der Candidat erklärte feierlich, Robespierres Droits de l'homme als einziges Evangelium zu betrachten. Man wählte vorzüglich Handwerker, von denen die Meiſten, obſchon des Worts mächtig, kaum einen Brief ſchreiben konnten.

Die Délégués wurden dem Centralclub vorgeſtellt und dieſer kaſſirte die Wahlen, die ihm mißfielen. Eine Anekdote, die in jenem Centralclub vorfiel, iſt ganz geeignet, den Geiſt jener Zeit zu charakteriſiren.

Sobrier, der im gewöhnlichen Leben immer luſtigen Muthes, obſchon ſeiner Natur nach melancholiſch war, fragte einen Candidaten: „Quels sont vos titres?“ — „Deux ans de prison,“ antwortete dieſer. — „Ah bah,“ ſchrie Sobrier lächelnd, „qui est ce qui n'a pas deux ans de prison?“

Digitized by Google

Eine andere Beluſtigung jener Tage, zwiſchen den ernſten Sorgen und den Wahlen zur Nationalverſammlung, war der Frauenclub auf dem Boulevard poissonnière von Mme. Niboyet. Dieſer Club deputirte eine Adreſſe an die proviſoriſche Regierung „contre les Patriarchaux, les Sauvages et les Barbares, qui n'admettent pas l'égalité de la femme et de l'homme.“

Ich habe nie in meinem Leben einer ſo luſtigen Comödie beigewohnt. Eine Dame verlangte das Stimmrecht für Frauen. Ein Witzbold verlangte zwei Stimmen für ſchwangere Frauen. Hätten übrigens die Frauen das Stimmrecht geübt, es wäre bald fertig mit der Republik geweſen. Ein Redner donnerte gegen die Ariſtokratie der Schönheit, erſichtlich, um den Club lächerlich zu machen.

Verlangte nicht ein Arzt in einem andern Club immer in derſelben ironiſchen Abſicht, daß der Staat ihm im Namen des droit au travail eine gehörige Portion Kranke zuſichere!

Endlich erfand man, um den Zwieſpalt des ſechszehnten April zu verwiſchen, die Austheilung der republikaniſchen Fahnen an die Armee und an die Nationalgarde, welches Feſt das Verbrüderungsfeſt heißen ſollte. In der That defilirten an jenem Tage zweimal hunderttauſend Mann, mit ihren von Lilas geſchmückten Waffen vor der proviſoriſchen Regierung in den Champs élysées vorbei. Das Defiliren dauerte zwölf Stunden.

An jenem Tage fraterniſirte die Armee mit der Nationalgarde, das heißt mit den reactionären Legionen dieſer Garde. Da allein war die Verbrüderung. Der

Digitized by Google

andere Theil der Nationalgarde, beſonders die 12. Legion, biß ſich in die Lippen und wartete beſſere Tage ab.

Das Feſt war kalt, das Wetter herrlich. Bald ſollte der Kampf auf's Neue beginnen.

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Es gab Leute, die glaubten, daß durch das allgemeine Stimmrecht neue unbekannte oder verkannte Talente auftauchen würden. Ihr Irrthum dauerte nicht lange. Die Wahl ist nicht im Stande, ein Talent zu schaffen, höchstens kann sie es in sein wahres Licht stellen. Die Art aber, die die Demokratie zur Wahl erfand, indem ein jeder Wähler dreißig Candidaten auf seine Liste stellte, war durchaus nur der Mittelmäßigkeit und der Partei günstig. Jeder Wähler kannte wohl zwei oder drei Männer, die sein Vertrauen besaßen, die andern fügte er auf's Geradewohl und wie sie ihm unter die Feder kamen, hinzu.

In Paris, wo mehr als 200,000 Wähler sich befanden, kostete es viel Geld, allen Wählern ein Cirkular ins Haus zu schicken. Einzelne die diese Mittel nicht besaßen, eilten von Club zu Club — es gab deren mehr als 150 — und verlangten die Stimmen ihrer Mitbürger. Die Meisten, müde, sich selbst zu loben, zogen es vor, sich Fragen stellen zu lassen, die sie je nach ihren Mitteln beantworteten. Man fragte sie zuerst um ihre Meinung hinsichtlich der Republik, des Rechts auf Arbeit, der Organisation der Arbeit, der Gleichheit des Arbeiterlohns ꝛc. Bald aber artete diese Ausfragungs-Prüfung ins Lächer-

Digitized by Google

liche aus. Ein Mitglied des Clubs erhob ſich gewöhnlich und legte dem Candidaten die heterogenſten Fragen vor, wie z. B.: „Was glauben Sie von der Dreieinigkeit? Was ſind Ihre Grundſätze über das Frauenzimmer im Allgemeinen und über den Mann im Beſonderen?“ Im club des indépendants wohnte ich der folgenden Scene bei. Ein Candidat ſchwadronirte über verſchiedene Gegenſtände, da erhob ſich ein Arbeiter und rief ihm laut zu: „Um alles das handelt es ſich nicht. Verſtehen Sie zu ſchwimmen?“ Allgemeines Gelächter.

„Es iſt dabei nichts zu lachen,“ bemerkte der Arbeiter, „wir ſind entſchloſſen, Alle, welche nur ſchöne Reden halten, in die Seine zu werfen.“

Das Luxembourg, d. h. Louis Blanc und ſeine Partei, hatte eine Liſte erfunden, worauf lauter Socialiſten, mit Ausſchluß der gemäßigten Mitglieder der proviſoriſchen Regierung, figurirten.

Marraſt hatte die Abſicht, die National-Werkſtätten in der Ebene von St. Maur zu vereinen und ſie dort anzureden, um auf die Wahlen einzuwirken. Er mußte auf dieſe Idee verzichten, weil ſie die Freiheit der Wahl zu gefährden ſchien.

Jedes Blatt hatte ſeine Liſte, die „Preſſe“ allein ausgenommen. Girardin, weil er keinen andern Namen dem ſeinen an die Seite ſetzen wollte, erklärte, das Volk müſſe von ſelbſt ſeine Männer aufſuchen, die es zu repräſentiren verdienten. Girardin vergaß, daß das Volk nicht jenem Könige gleicht, der, als ein Sänger einen goldenen Becher von ihm verlangte, denſelben einem An-

Digitized by Google

deren, dem Dichter Epikrates, ſchickte, indem er ſagte: „Du biſt geſchaffen, den Becher zu verlangen, Epikrates aber, ihn zu beſitzen.“ Das Volk giebt den Becher dem Schmeichler, der ihn verlangt. Allerdings war die Nichtwahl Girardin's eine Undankbarkeit, warum aber ſpielte er den Spröden? Daß er gewählt ſein wollte, bewies er, als er ſich für die zweite Wahl vorſchlug. Diesmal aber verdiente er die Lection, die er erhielt, denn er konnte für die zweite Wahl nicht mehr die Zahl der Stimmen erreichen, die er für die erſte, ohne ſich zu verſtellen, erhalten hätte.

Auch Thiers wurde nicht gewählt, und er beklagte ſich darüber im „Conſtitutionel“, indem er den Legitimiſten vorwarf, ihn verlaſſen zu haben. Ein Wolf, der den Lämmern vorwirft, ihn nicht als Schäferhund zu wählen. Die Legitimiſten wählten ihn freilich ſpäter, aber bald ſollten ſie es bereuen. Er verführte ſogar ihre Schäferhunde.

Die Hauptbegebenheit der Wahlen war die zehndoppelte Wahl Lamartine's, der 3,500,000 Stimmen erhielt. Die Socialiſten fielen in Paris durch. Louis Blanc war der Siebenundzwanzigſte auf der Liſte.

Ueberhaupt hatten die Wahlen nur eine negative Bedeutung, die hieß: Kein Socialismus! Eine affirmative Majorität wäre in ihnen unmöglich geweſen.

Die National-Verſammlung trat am 4. Mai in Paris zuſammen. Ledru Rollin hatte ihr einen proviſoriſchen Saal im Hofe des Palais Bourbon errichten laſſen. Die proviſoriſche Regierung legte durch das Organ

Digitized by Google

des alten Dupont de l'Eure ihre Macht in die Hände der Versammlung nieder, die einstimmig die Republik acclamirte. Das schien nicht genug. Der General Courtais, ein Schwachkopf und ein Geschöpf der „Commune de Paris" und der Polizei-Präfectur, verlangte von der Versammlung, sie solle die Republik im Angesichte des Volks acclamiren, und die Versammlung war feig genug, sich auf die steinernen Treppen der Seine und dem Concorde-Platz gegenüber zu begeben, um dort im Angesichte von 400 Gamins „vive la république!" zu schreien. Durch diesen Schritt gab sie dem Volke das richtige Maß ihres Muthes. „Ein Volksvertreter," hörte ich einen Arbeiter sagen, „darf sich nur mit einem Strick um den Hals auf die Gasse herabziehen lassen."

Nicht die National-Versammlung hat Frankreich von der Anarchie gerettet: sie mußte ja selbst von der Nationalgarde zwei Mal gerettet werden. Die National-Versammlung hatte durchaus keinen Einfluß auf die äußeren Begebenheiten.

Ihr Anfang war eine Feigheit!
Ihr Ende ein Chaos!

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Der 24. Februar brachte den 17. März, dieſer den 16. April, dieſer wieder den 15. Mai, und dieſer abermals die Junitage. Ein Irrthum zeugt den andern, ein Uebel bringt das andere hervor.

Man hätte glauben ſollen, die Anweſenheit der National-Verſammlung mache den ſocialiſtiſchen Bewegungen ein Ende. Gerade das Gegentheil war der Erfolg. Kaum waren die Wahlen beendet, ſo entſtanden Unruhen in Rouen, Limoges, Elboeuf und Rismes. In Rouen vereinigte ſich die Armee mit der Nationalgarde, um der Emeute die Spitze zu bieten. Es floß Blut. In Limoges bemächtigten ſich die Socialiſten der Stadt ohne Kampf; ſie wußten aber nicht, wie und auf welche Art ſie den Sieg benutzen ſollten. In anderen Städten widerſetzte ſich die Nationalgarde der Bewegung. Es waren dies bloß Verſuche, von den Provinzen aus auf Paris zu wirken. Der Central-Club war der Hauptſitz dieſer Verſuche.

In Paris ſelbſt machte das revolutionäre Centralcomité einen Verſuch, mit einem ungeheuren Manifeſt, das von Villain und Lebon (Clubredner), Huber, Chipron und Barbès unterzeichnet war. Man las darin folgende Grundſätze:

Digitized by Google

„Die Gesellschaft hat den Zweck, die Rechte des Volks zu vertheidigen, in welche sie die Februarrevolution wieder eingesetzt hat, und alle socialen Consequenzen aus derselben zu ziehen.

In der socialen Revolution, die jetzt beginnt, stellt sich die Gesellschaft der Menschenrechte — (es war dies der Club im Palais Royal, dem Barbès präsidirte) — zwischen die Parias und die Privilegirten der alten Gesellschaft. Jenen sagt sie: seid einig und ruhig, das heißt, macht Euch zum Schlage fertig — diesen ruft sie zu: die alte Gestalt der Gesellschaft ist verschwunden, das Reich des Privilegiums und der Ausbeutung ist vorüber. Eure Privilegien waren Euer Werk, die große Mehrheit unserer Brüder ist ihnen fremd geblieben, natürlich sind sie jetzt auch nicht verpflichtet, sie zu respectiren. Bessert Euch, Ihr bedürft der Verzeihung derer, welche Ihr so lange geopfert habt. Wenn Ihr jetzt darauf beharrt, Euch zu isoliren und die alten Gesellschaftsformen zu vertheidigen, werdet Ihr am Tage des Kampfes unsere organisirten Sectionen finden, und unsere Brüder werden Euch dann nicht mehr Verzeihung bieten, sondern Gerechtigkeit fordern."

Man muß den Socialisten oder vielmehr den Communisten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nie war eine Partei naiver und offener. Man kann nicht deutlicher sagen: „Gebt uns, was Ihr habt; wir theilen brüderlich, wo nicht — Vorwärts, Pulver und Blei — Aber die Schuld ist dann an Euch allein; warum vertheidigt Ihr Euch!"

Barbès war Oberst der 12. Legion. Die meisten

Digitized by Google

Offiziere dieſer Legion proteſtirten gegen jene Grundſätze. Barbès ſchwieg. Im Grunde fürchtete er die Intriguen Blanqui's. Deſſen Club war nicht minder leidenſchaftlich. Er weihte die Armee und die Nationalgarde von Rouen dem Tode. Auch er erließ eine Proclamation, die an Heftigkeit weit die Barbès' übertrifft, die aber nicht in's Sociale überſchlug. Blanqui war ein Revolutionär alten Schlages.

„Die Contre-Revolution," ruft er aus, „hat ſich ſo eben im Blute des Volkes gebadet. Strafe, Rache den Mördern." — Die Mörder ſind die Soldaten und Nationalgardiſten von Rouen. — Am Ende fordert er: „Die Auflöſung und Entwaffnung der Bürgerwehr von Rouen und die Verhaftung und Anklage der Generale und Offiziere der „garde bourgeoise" — ſo nannte man die Nationalgarde ſeit vierzehn Tagen — „und der Linientruppen, welche das Blutbad in Rouen angerichtet haben."

Die „Commune de Paris", das Blatt der Polizei, wetteiferte in heftigen Diatriben mit den Clubs. Sie nannte die Volksrepräſentanten les commis du peuple.

Am Tage der Eröffnung der Verſammlung ſchickte ſie zwölf Abgeſandte der Clubs mit rothen Armbändern in die Kammer, die im Namen des Volks der Sitzung beizuwohnen wünſchten. Man ließ ſie nicht in den Saal ein, wies ihnen aber eine Tribüne an, allwo ſie ſich das Ausſehen der Kammerwächter gaben. Als hätte das Volk durchaus nicht ſeine wirklichen Stellvertreter gewählt.

Digitized by Google

Und woher alle dieſe Kühnheit nach der Lection vom 16. April?

Weil eben die Kammer ſelbſt nicht wußte, was ſie wollte, und von vorn herein Beweiſe ihrer Schwäche gab.

Das war ein Gemiſch von Unſinn und Prahlerei. Es war mir unmöglich, eine Stunde lang dieſem anarchiſchen Toben, dieſem leeren Strohdreſchen beizuwohnen. Es kam mir vor, als hätte man eine Heerde Gänſe beordert, ein allgemeines Stillſchweigen zu bewerkſtelligen. Es war weiter nichts, als ein Schnattern nach Ordnung. Es gibt geiſtreiche Männer, die glauben, eine Verſammlung könne eine große Idee zeugen und nähren. Gerade als wenn ſieben Hundert übereinander gekletterte Zwerge einen Rieſen erſetzen könnten!

Die meiſten Franzoſen ſetzten ihre Hoffnung auf Lamartine. Dieſer nahm die Millionen Stimmen für ſeine Perſönlichkeit, und vergaß, daß man ihm nur Vertrauen ſchenkte, weil man glaubte, er ſei im Grunde gegen die Republik. Nicht Lamartine erhielt dieſe ungeheuere Stimmenzahl, ſondern der Gegner Ledru Rollins. Er ſollte es bald erfahren.

Kaum hatte die Verſammlung der proviſoriſchen Regierung ihren Dank abgeſtattet, ſo erklärte Lamartine, daß er mit Ledru Rollin ganz einig verbunden ſei. Seine Rede glich freilich dem Lappen eines Lazarus-Mantels, mit dem er die offenen Wunden Ledru Rollins bedeckte; nichts deſto weniger aber gab er zu verſtehen, daß er an die Republik glaube, und daß er mit den Republikanern Hand in Hand gehen werde. Die Kammer

Digitized by Google

ſchritt ſogleich zur Wahl der commission exécutive und Lamartine, der König der Erwählten, kam erſt als Vierter, nach Arago, Garnier Pagès und Marie, auf die Liſte. Ledru Rollin war der Fünfte.

Arago, wenn er nur gewollt, hätte eine bedeutende politiſche Rolle ſpielen können. Er war das Haupt der Reaction und ein überzeugter Feind der Socialiſten.

Marraſt ſparte ſich auf. Er wußte, was in der Polizei vorging. Cavaignac übrigens war noch nicht in Paris.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Die National-Verſammlung, die eigentlich nicht wußte, wo ſie anfangen ſollte, decretirte aufs Neue ein Volksfeſt, dem ganz Frankreich, vertreten durch Délégués, beiwohnen ſollte. Dies Feſt ſollte vornehmlich den Provinzen gelten. Aber die Abgeſandten der Arbeiter des Luxembourg verweigerten von vorn herein ihre Mitwirkung, weil die auf den Barrikaden gegebenen Verſprechungen nicht erfüllt worden wären, und weil die Kammer ſich weigerte, Louis Blanc zum Miniſter der Arbeit zu ernennen. Es ward nämlich in der Verſammlung der Verſuch vom Hôtel de Ville, aber vergebens, wiederholt. Nur ſollte im Stadthaus Louis Blanc Miniſter des Fortſchritts werden, während er hier blos Miniſter der Arbeit heißen ſollte.

Die Pariſer Clubs verweigerten ebenfalls ihre Mitwirkung und ſie zogen die Provinzial-Abgeſandten mit in die Bewegung gegen die Verſammlung. Dieſe fühlte wohl den Sturm herannahen, ja ſie wollte unter Waffen diskutiren und deliberiren; der Vorſchlag wurde aber verworfen. Sie wußte eigentlich nicht, an welchen Heiligen ſie ſich wenden ſollte, denn ihre Heiligen hatten ſich alle in Teufel umgewandelt.

Die „Commune de Paris" rückte jeden Tag folgenden Satz aus den Menſchenrechten Robespierres ein:

Digitized by Google

„Das Volk iſt der Souverain, die Regierung iſt ſein Werk und ſein Eigenthum, die öffentlichen Beamten ſind ſeine Diener. Das Volk kann, wenn es will, die Regierung ändern und ſeine Bevollmächtigten zurückrufen."

Die Feinde der Verſammlung ſuchten nur eine Gelegenheit, die Kammer zu ſprengen. Die Polen fielen ihnen unter die Hände und wurden zu dieſem Zwecke benutzt. Zuerſt machte man einen Verſuch, eine General-Probe zu einer Hauptvorſtellung. Den 14. Mai verſammelte ſich eine Maſſe Clubiſten bis an die Madeleine, um der Kammer eine Petition vorzulegen. Die Probe fiel gut aus. Die Hauptvorſtellung wurde für den folgenden Tag in den Annoncen der „Commune de Paris" öffentlich angekündigt. „Das Central-Comité," ſagte dies Blatt in den Theater-Annoncen, „benachrichtigt alle Demokraten, daß die Manifeſtation zu Gunſtens Polens nur am 15. dieſes Monats um zehn Uhr Morgens ſtattfinden wird, die Bürger werden ſich auf dem Baſtille-Platz vereinigen. Jede andere Zuſammenberufung als die gegenwärtige muß als eine Täuſchung betrachtet werden." In den letzten Worten zeigt Mephiſtopheles ſeinen Pferdefuß. Dieſe Zeilen galten Blanqui, der an der Spitze des Comité centralisateur ſtand. Blanqui hatte ſich gegen die Manifeſtation ausgeſprochen, obſchon er daran Theil nahm. Auch warfen ihm ſeine Widerſacher das Fehlſchlagen des Streiches vor.

Es iſt unbegreiflich, daß die Regierung keine Maßregeln gegen die Manifeſtation nahm. Die Annonce der „Commune de Paris" war denn doch deutlich. Sie ſprach

Digitized by Google

ferner in derselben Nummer ganz offen aus: „daß der General Courtais nie gegen das Volk marschiren würde.“ Die Regierung verließ sich auf Caussidière, der mit Sobrier und Barbès an der Spitze dieser Bewegung stand.

Etwas Einfältigeres läßt sich nicht denken. Nur ein Trost blieb übrig. Die Tragödie schlug, wie immer, in eine Comödie um. Die Engel dort oben, zu deren Gunsten alles dies vorgespielt wurde, sollten lachen.

Der Zug kam rasch an die Concorde-Brücke. Kein Tyroler Caussidières ließ sich blicken. Courtais befahl der Mobilgarde, das Bayonnet einzustecken, und in einem Nu war die Masse in die Versammlung gedrungen.

Raspail, Louis Blanc, Blanqui nahmen das Wort ohne Erlaubniß. Die Volksvertreter saßen da, blaß wie Leichen. Ledru Rollin, den Sieg der Socialisten ahnend, nahm das Wort „nicht als Mitglied der Executiv-Commission, wie er sagte, sondern als einfacher Volksvertreter.“ Er verläugnete sodann die Regierung, um mit der Revolution zu siegen. Lamartine lächelte bei dieser Erklärung.

Endlich bestieg Barbès die Tribune inmitten eines höllischen Tumults. Im Namen des Volkes verlangte er „eine allgemeine Kriegserklärung gegen Europa und eine Milliarde Zwangssteuer auf die Reichen.“ Ein Arbeiter verlangte „allgemeine Plünderung in Paris.“ Die Unordnung stieg auf das Höchste, als Huber, auf Veranlassung des Präsidenten Buchèz, die Nationalversammlung für aufgelöst erklärte. Diese Erklärung gab ihr die Freiheit, ehrlich fortzulaufen, und die Nationalgarde zu

Digitized by Google

rufen, denn Buchèz hatte ſich den wörtlichen Befehl entreißen laſſen: „Schlagt nicht Appell.“ Aber ſchon ſchlug man ohne Anweiſung den Appell in dem erſten Arrondiſſement, die ganze Legion ergriff die Waffen und ſtürzte dem Palais Bourbon entgegen. Während dieſer Zeit triumphirten Barbès und Louis Blanc im Hofe der Verſammlung, wo das Volk ſie unter einer Fahne vereinigte und ſie als Retter der ſocialen Republik begrüßte.

Gegen zwei Uhr ſtrömten die Nationalgarde und die Armee in die Verſammlung und jagten das Volk mit den Kolben vor ſich her. Die Sieger waren bereits im Stadthaus mit Barbès, wo ſie ſich über die neue proviſoriſche Regierung zankten und ſtritten. Es gab deren ſchon drei. Eine der Liſten enthielt die Namen „Barbès, Blanqui, Cabet, Huber, Sobrier, Louis Blanc, Albert und Raspail.“

Barbès proteſtirte heftig gegen den Namen Blanqui, als die Nationalgarde in den Saal drang und ihn zum Gefangenen machte. Er wurde von ſeinen eigenen Freunden feſtgenommen, die hierdurch den empörten Gardiſten zu entgehen glaubten. Einige drehten ſich auf der Treppe um, und ſtatt hinunter, ſchienen ſie hinauf zu gehen, um ſo ſtatt als Beſiegte als Sieger zu erſcheinen. Man lachte darüber und das war alles. Lamartine, großmüthiger als Ledru Rollin, nahm dieſen auf's Neue unter ſeinen Mantel und begab ſich mit ihm von der Verſammlung in das Stadthaus; ſie waren zu Pferde, unter der Begleitung einer Maſſe Bayonnette. Die Nationalgarde bivouakirte die ganze Nacht. Im Luxembourg bewachte ſie die

Digitized by Google

Gefangenen. Man ſchrie nirgends mehr „vive la république.“ Wären die Wahlen noch vorzunehmen geweſen, kein Republikaner würde gewählt worden ſein. Es war gefährlich, als Republikaner zu gelten, weit gefährlicher, als unter Ludwig Philipp. Die Bürgergarde war wüthend, und dieſe Wuth ſelbſt war lächerlich!

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Die National-Verſammlung, die, ohne es zu wiſſen, von der Nationalgarde gerettet wurde, decretirte die Gefangennehmung von Courtais, Barbès und Albert. Raspail, Sobrier und Blanqui wurden ebenfalls ſpäter in den Donjon von Vincennes geſchickt. Huber wurde arretirt und losgelaſſen. Cauſſidière, der ſich unter dem Vorwand eines Fußübels am Morgen des 15. März weigerte, ſich in die Mitte der Commiſſion zu begeben, wurde von Crouvé Chauvel in der Polizei erſetzt. Er vertheidigte ſich in der Verſammlung und berief ſich auf ſeine geleiſteten Dienſte. Er gab ſeine Demiſſion als Volksvertreter, wurde aber ſpäter in Paris wiedergewählt. Clement Thomas wurde zum Befehlshaber der National-Garde, zur großen Unzufriedenheit der letzteren, ernannt. Dieſe überfiel das Hôtel der „Commune de Paris", wo ſie ein ganzes Arſenal von Waffen, Pulver und Proclamationen fand. Sobrier hatte bereits die Vorſchläge Barbès als Geſetze redigirt. Die Verſammlung verlangte ebenfalls die Gefangennehmung Louis Blanc's.

Da war bereits der Knoten ſchon nicht mehr. Die Hauptfrage ſtieg immer höher.

Der 15. Mai hatte die vollkommene Ohnmacht

Digitized by Google

der Executiv-Commiſſion bewieſen. Lamartine zeigte ſich als naiver, poetiſcher Staatsmann. Hatte nicht Ledru Rollin ſeine eigenen Collegen in dem Augenblick der Gefahr verläugnet!

Sein Name übrigens fand ſich auf den neuen Liſten des Hôtel de Ville.

Die Nationalverſammlung ihrerſeits hatte Beweiſe ihrer Nullität gegeben. Ihr Präſident ließ ſich den Befehl, keine Trommel zu rühren, von der Emeute abtrotzen. Die Nationalgarde allein repräſentirte die wahre Macht. Sie allein war Herrin und Meiſterin der Commiſſion und der Verſammlung, aber bereits war ſie des Siegens müde, und in allen Reihen hieß es: „Ein Mann, um dem Ding ein Ende zu machen.“ Ein neuer Diogenes, ſuchte ſie einen Mann mit der Rondemajor-Laterne. Dieſer Schrei ward bald allgemein. Die Gefahr war durchaus nicht verſchwunden. Einer umgekehrten Penelope ähnlich, wob die republikaniſche Regierung des Nachts, was die republikaniſche Nationalgarde des Tages zerriß. Wo aber dieſen Mann finden in einem Lande, in dem die Männer der Reaction das demokratiſche Princip als Heiligthum aufſtellten? Barbès und Louis Blanc verlangten eigentlich nur die Conſequenzen dieſes Princips. Sie waren in ihrem Recht, wenn ſie auch nicht gemäßigt genug ſchienen. Die Verſammlung ihrerſeits ſchrie alle zehn Minuten: „Vive la république!“, als habe ſie Furcht gehabt, man möchte ſie anklagen, einen König zu wünſchen. — Auch mußte ſie ſich ſelbſt ein Dementi geben, und diejenigen, die zuerſt am heftigſten

Digitized by Google

die Gefangennehmung Louis Blanc's verlangten, stimmten gegen sich selbst. Das Bedürfniß einer kräftigen Regierung war so allgemein, daß die Versammlung nichts Eiligeres zu thun hatte, als das Verbannungs-Decret gegen alle Prätendenten wieder zu erneuern, aus Furcht, es möchte sich unter ihnen ein Mann befinden.

In jener Zeit waren bereits viele Geister von der revolutionären Krankheit geheilt. Die Lampions hatten sie besser erleuchtet, als manche Bücher. Wir, früher Revolutionäre, sahen bald ein, daß ein Erb-Königthum, weit entfernt, der Freiheit zuwider zu sein, die einzige Ordnung ist, aus der die Freiheit möglich wird. Mehr noch: daß die Ordnung die Mutter und nicht die Tochter der Freiheit ist. Wir Alle unter uns beklagten es, daß wir uns von revolutionären, mittelmäßigen Schwindlern hatten bethören lassen. Wir verglichen uns jungen unschuldigen Mädchen, die ihr Leben nach den gelesenen Romanen einrichten wollen und dem Laster verfallen. Leben ist etwas anders als Lesen, und eine That wiegt zwanzig Professoren und hundert Bücher auf.

Ein jedes Mitglied der Versammlung fühlte diese Wahrheit, und doch wagte es Keiner, die Wahrheit zu sagen, weil eben diese Versammlung an kein Princip glaubte.

Der Ruf: Ein Mann, ein Mann! ward so allgemein, daß sich mehrere als Retter vorschlugen. Der Prinz von Joinville schrieb einige Briefe an die „Presse", worin er als Liberaler von den von seiner Frau selbst gemachten Kleidern sprach. In Paris wurde seine Can-

Digitized by Google

didatur öffentlich angeſchlagen und von der „Preſſe“ insgeheim unterſtützt. Joinville nahm 1848 für 1838. Er glaubte, Paris ſei noch liberal, während es nach einem Despoten dürſtete. Aus Furcht, verbrannt zu werden, würde es ſich mit Luſt erſäuft haben. Man zuckte die Achſeln.

Ein Anderer rief: „Ihr wollt einen Mann? Nehmt Cauſſidière!“

Die Legitimität, wie Girardin, warteten, bis man ſie rief.

Endlich fiel das Volk, wie vom Donner-Blitze erleuchtet, auf Ludwig Napoleon. „Der iſt ein Mann!“ ſchrie es. „Er hat Straßburg und Boulogne gewagt. Sein Name bedeutet: „Nieder mit der Republik!“ Den wählen wir.“ Hie und da freilich waren Haken. „Ach was“, hieß es, „der wenigſtens ſchnürt der Republik den Hals zu!“

Die National-Verſammlung erſchrak bei dieſem Namen. Auch ſie glaubte ihren Mann gefunden zu haben. Thiers hieß er. Thiers, der eine ſo feine Rolle den 24. Februar ſpielte. Dieſer Mann ſollte den Namen Ludwig Napoleon's neutraliſiren. Arme Verſammlung!

Digitized by Google

Zwanzigstes Capitel.

Kaum circulirte der Name Napoleon unter den Maſſen, ſo erneuerte die Verſammlung das Verbannungs-Decret gegen ihn. Seine Couſins waren bereits als Volks-Repräſentanten zugelaſſen.

Ludwig Napoleon proteſtirte hiergegen in einem Briefe aus London, vom 25. Mai datirt. Er ſagt darin:

„Ich erfahre durch die Zeitungen vom 22., daß in den Bureaux der National-Verſammlung vorgeſchlagen worden iſt, das Verbannungs-Geſetz, das meine Familie ſeit 1816 trifft, gegen **mich allein** aufrecht zu erhalten. Ich frage die Repräſentanten des Volks, wodurch ich eine ſolche Strafe verdient habe?“

Der Brief ſchließt:

„Einem Könige gegenüber, der durch zweihundert Deputirte gewählt war, konnte ich mich rühmen, der Erbe des Kaiſerreichs zu ſein, das vier Millionen Franzoſen beiſtimmend gegründet hatten. Der ſouverainen Nation gegenüber kann und will ich nur meine Rechte als franzöſiſcher Bürger in Anſpruch nehmen. Aber dieſe werde ich unaufhörlich mit der Energie reclamiren, welche einem ehrenhaften Herzen das Gefühl gibt, ſich niemals des Vaterlands unwürdig benommen zu haben. Napoleon Louis Bonaparte.“

Digitized by Google

Vergebens. Die National-Verſammlung ſtimmte für ſeine Verbannung. Das Volk aber reſpectirte die National-Verſammlung nicht. Gerade weil dieſe Furcht vor Napoleon hatte, ſtimmte das Volk ſogar in Paris für ihn. Ludwig Napoleon ward vier Mal gewählt. — Zu gleicher Zeit wurde Thiers, der Mann der Verſammlung, fünf Mal, und auch Changarnier gewählt. Von dieſem Tage an tritt die Revolution in eine neue, aber logiſche Phaſe.

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes Capitel.

Die Wahl Napoleon's war ein Räthſel für die Orleaniſtiſchen Bürger, für die Preſſe und für das Parlament. Sie war ein Donnerſchlag für Lamartine, der ſich ſchon ſicher glaubte, als Haupt der Republik gewählt zu werden.

Die Verſammlung hatte ſich in ihrem Feuilleton mit der zukünftigen Conſtitution als Nebenſache beſchäftigt. Girardin ſprach ſich in der „Preſſe" gegen alle und jede Conſtitution aus. Aber Lamartine ſtimmte in einem Briefe an Georges Sand für eine Präſidenz; aus demſelben Grunde Thiers, den ſeine fünffache Wahl nicht an dem Präſidenten zweifeln ließ. Der General Cavaignac war aus gleichen Gründen ebenfalls für eine Präſidenz, und ſo gruben ſie ſich ſelbſt ihr Grab.

Lamartine ſpottete in ſeinem Journal „Le bien public" über die Wahl Bonaparte's. Dort las man folgenden merkwürdigen Artikel:

„Louis Bonaparte iſt der Mann der Ueberraſchungen. Er kommt, man weiß nicht, wann und woher. Eines Tages erfuhr man, daß er in die Citadelle von Straßburg gedrungen. Er kam, eine Krone zu fordern: er erhielt einen Paß. — Einige Jahre ſpäter landet er in Boulogne und bleibt in Doullens. Von dort geht er, wie er gekommen iſt, — durch die Lüfte. Die Re-

Digitized by Google

publik wird proclamirt, aber ebenso schnell wie diese ist auch er da. Die provisorische Regierung sieht sich genöthigt, ihn an die Grenze bringen zu lassen. Die Volks-Versammlung wird berufen, Louis Napoleon verschwindet. Die Volks-Versammlung wird nochmals berufen, und Louis Napoleon wird zur allgemeinen Verwunderung drei Mal gewählt."

Man sieht, daß Lamartine die Zukunft ahnte. Leicht hätte man ihm antworten können: „Frankreich ist bereits der Republik satt. Es glaubte zuerst, seinen Mann in Lamartine gefunden zu haben, es hatte ihm alle seine Inconsequenzen der provisorischen Regierung verziehen, denn es glaubte, er sei den Drohungen der Clubisten gewichen. Seit dem 16. April aber hatte die Nationalgarde zwei Mal gesiegt, und immer, statt auf sie zu zählen, stellte er sich als Beschützer der Besiegten und ihres Princips auf. Glaubt Herr von Lamartine, der Bürger hätte weiter nichts zu thun, als alle Monat eine neue Schlacht zu schlagen, bloß seiner schönen Reden halber?"

In der That hatte damals Frankreich die Republik überaus satt, obschon es später vielleicht seine Meinung änderte.

Uebrigens gab sich Lamartine den Schein, als fürchte er durchaus Bonaparte nicht. Er fügte hinzu:

„Wir beunruhigen uns durchaus nicht. Wir wissen zu gut, daß ein neuer Brumaire eben so weit entfernt ist, als Louis Napoleon von Napoleon Bonaparte."

Schlechtes Mittel, seine Feinde zu verkleinern, und noch schlechtere Prophezeihung!

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Vom 15. Mai an bis zu den Junitagen war Paris in einer beständigen Unruhe. Die Ateliers Nationaux waren zum Theil in der Bewegung des 15. Mai compromittirt. Bei den Wahlen am 25. April stimmten sie für die gemäßigten Republikaner, seit dieser Zeit aber theilten sie sich in zwei Parteien. Die eine stimmte für Bonaparte, die andere für die Socialisten. Daher die Ernennung Proudhon's und Pierre Lerour's, nach denen auch Thoré und Raspail die meisten Stimmen erhielten. Die Zahl der socialistischen Blätter mehrte sich täglich, und jede Niederlage ihrer Partei steigerte nur ihre Kühnheit.

Es war die Rede von einem ungeheuren Socialistenfest. Dreimalhunderttausend Arbeiter sollten sich unter den Mauern Vincennes' versammeln, um dort an einem Bankett, à 25 Centimes Theil zu nehmen. Unstreitig war ihr Zweck, die Gefangenen von Vincennes zu befreien und von dort triumphirend nach Paris zu ziehen.

Fast jeden Tag waren starke Volksversammlungen an der Porte St. Denis und St. Martin. Die Zu-

Digitized by Google

laſſung Ludwig Napoleon's in die Kammer gab jeden Tag zu Zuſammenrottungen auf dem Concordeplatz Veranlaſſung. Das Volk wollte den Gewählten ſehen und begrüßen, — aber neben dieſen Enthuſiaſten waren ſehr viele Aufrührer, und zwar in verſchiedenen Abſichten.

Als die dreifache Wahl Bonaparte's bekannt wurde, gab die Commission exécutive ihren Präfecten den Befehl, denſelben überall, wo er den Boden Frankreichs betreten werde, feſtzunehmen. Eine Beſchreibung und ein Daguerrotyp ſeiner Perſon begleiteten dieſen Befehl. Als trotz dem die Nationalverſammlung die Wahl legitimirte, gab die Commiſſion ihre Entlaſſung. Aber dieſe Entlaſſung war nur ein Scheinmittel. Man beſchloß, die Ankunft des Prinzen zu benützen, um eine Emeute zu veranlaſſen und ihn dann nach Vincennes zu ſchicken, unter dem Vorwande, daß ſeine Gegenwart die öffentliche Ruhe ſtöre.

Der Prinz hatte in ſeiner Adreſſe an ſeine Wähler geſchrieben: „Euer Vertrauen legt mir Pflichten auf, die ich zu erfüllen wiſſen werde.“ Dieſe Phraſe vergrößerte noch den Argwohn der Commiſſion.

Während die Verſammlung am 13. Juni über die Demiſſion der Fünf deliberirte, ſammelte ſich eine große Volksmenge auf dem Concordeplatz. Man ſchlug Appell. Die erſte Legion ſtellte ſich auf dieſem Platze auf. Der neugebackene General Clément Thomas caracolirte auf einem prächtigen Schimmel. Plötzlich ſchrie eine Stimme: „à bas Clément Thomas!“ Es fiel ein Schuß. Es hieß, der General ſei verwundet. Ich war bei dieſem

Digitized by Google

Crawall zugegen. Der Piſtolenſchuß verletzte bloß einen Nationalgardiſten. Der Crawall dauerte keine halbe Stunde, und bald verließ auch die Nationalgarde den Platz. Keiner wußte eigentlich, was vorgefallen war. — An jenem Tage ſollte der Prinz in die Kammer treten. Die Emeute war bereit, auszubrechen. Statt des Prinzen traf aber ſeine Demiſſion als Volksrepräſentant ein. Auf der Stelle kehrte Alles zur Ruhe zurück und von dem Piſtolenſchuß auf den General war keine Rede mehr.

Das Schreiben des Prinzen lautete:

„Herr Präſident!

„Ich war ſtolz, zum Volksrepräſentanten in Paris und in drei anderen Departements gewählt zu ſein. Das war in meinen Augen eine volle Entſchädigung für dreißig Jahre der Verbannung und ſechs Jahre Gefangenſchaft. Aber der beleidigende Verdacht, den meine Wahl hervorgerufen hat, die Unruhen, denen ſie zum Vorwand dient, die Feindſeligkeit der Executivgewalt legen mir die Pflicht auf, auf eine Ehre zu verzichten, von der man glaubt, daß ich ſie durch Intriguen erhalten habe. Ich wünſche die Ordnung und die Einſetzung einer weiſen, großen, intelligenten Republik, und da ich, wenngleich gegen meinen Willen, die Unordnung begünſtige, lege ich, nicht ohne tiefes Bedauern, meine Entlaſſung in Ihre Hände.

Louis Napoleon Bonaparte."

Dieſe Demiſſion verklärte die Geſichter der Fünfe. Die Unruhen hörten ſogleich auf. Lamartine ſprach in

Digitized by Google

seinem „Bien Public“ aus, daß es seine Pflicht sei, das Vaterland vor allen königlichen Gefahren zu retten.

Am 19. Juni wurde die Constitution in ihrer neuen Form der Versammlung vorgelegt. Sie sollte rasch votirt werden. Das wollten die Socialisten verhindern. Die Junitage waren bereits im Entstehen.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Capitel.

In jener Zeit tauchte zum erſten Mal die Idee einer Fuſion zwiſchen den Legitimiſten und den Orleaniſten auf. Die Candidatur Joinville's war mißlungen; das Volk hatte ſie nicht einmal bemerkt.

Die Orleaniſten, Thiers an der Spitze, weit entfernt, muthlos zu werden, erfanden die Fuſion. Durch dieſes politiſche Stratagem bediente ſich Thiers der Legitimiſten gegen den Socialismus und den Bonapartismus, und des Socialismus und des Bonapartismus gegen die Legitimität. Die fünffache Wahl Thiers' ermuthigte ihn in dieſem Unternehmen. Durch das Uebergewicht der orleaniſtiſchen Rednertalente beherrſchte er die legitimiſtiſche Ariſtokratie und bekämpfte die legitimiſtiſche Volkspartei, von Génoude und der „Gazette" repräſentirt. So an der Spitze verſchiedener Bataillone, aber nie im Kampfe, gedachte die orleaniſtiſche Partei zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Noch eine andere Intrigue zettelte ſich vor den Juunitagen an und dieſe war weit praktiſcher.

Ich habe mehrmals ſchon von dem politiſchen Wieſeltact Marraſt's geſprochen. Er fühlte die Schwäche der Fünfe und bei Gelegenheit der Wahl Bonaparte's ſtieß er ſie ſanft gegen den Tarpejiſchen Felſen. Er ahnte

Digitized by Google

eine große ſocialiſtiſche Schlacht und ließ daher Cavaignac zum Kriegs-Miniſter ernennen, nach dem lateiniſchen: „res eodem modo conservantur quo generantur“; ohne Schwert, das heißt ohne Kraft, iſt keine Geſellſchaft möglich.

Der Unterſchied zwiſchen der Revolution und der Legitimität, ſei es unter welcher Form es wolle, iſt dieſer: Jene iſt Kraft ohne Vernunft, dieſe hingegen zur Kraft gewordene Vernunft. In anderen Worten: Gerechtigkeit, denn Gerechtigkeit iſt nichts anders als Vernunft, die ſich in Kraft verwandelt.

Er ſparte ſich einen Degen. Er, Jules Favre, Laudrin, Pascal, Duprat und noch Einige hatten beſchloſſen, ſich der Fünfe um jeden Preis zu entledigen. Sie gingen langſam vorwärts. Cavaignac ſpielte den Stillen. Sie ſahen nicht ungern den Socialismus herannahen. Sie wußten, daß er mit einem Schlage die Commiſſion zermalmen würde und ſie hofften feſt, mit Hülfe der Reaction und der Thiers'ſchen Partei, ſeiner Meiſter zu werden. Statt daher den Fünfen aufzuhelfen, waren ihre eigenen Miniſter gegen ſie, in der ſichern Hoffnung, ihre Aemter zu erben.

Und ſo geſchah es auch. Auf wie lange aber?

Die Männer, die in Revolutionszeiten die Macht erklimmen, kommen mir vor, wie die Maibaumkletterer an Volksfeſten. Der Eine ſpeit ſich in die Hände und klimmt an, ein Anderer folgt ihm, ein Dritter ſetzt an und holt ſie ein. Plötzlich rollt der oberſte auf den zweiten, der zweite auf den dritten und — da liegen ſie alle drei

Digitized by Google

zu Boden. Das Volk aber ſchaut immer auf die Spitze des Maſtes, wo eine goldene Kette, der Preis des Siegers, glänzt. Da mit einem Ruck klettert ein Vierter den Baum hinauf, ruht ſich zuweilen aus, und kommt endlich oben an, ſetzt ſich dort, ſchlingt die Kette um ſich und läßt ſich bewundern. Das dauert zehn Minuten, dann gleitet er in einer Sekunde den Baum herab zur Erde und verrenkt ſich den Fuß. Es iſt dies der Sieger. Die revolutionären Sieger befinden ſich alle in ihrer Lage etwa ſo unbequem, wie jener ſiegesgekrönte Maibaum-Erkletterer. Sobald er geſiegt, hat er nur einen Wunſch: er möchte wieder hinab. Es bleibt ihnen nur der Ruhm, ſagen zu können: „Ich war dort oben, und es ſchwindelte mir nicht.“

Wir haben ſchon mehrere dieſer Sieger perſönlich vor den Augen gehabt. Die Andern folgen ihnen eben. Etwas länger, etwas kürzer. Es bleibt ihnen immer nur der Troſt, oben geweſen zu ſein.

Marraſt und Cavaignac glaubten, ſich dort oben feſtſetzen zu können. — Kurz war der Wahn.

Doch nun ſind wir in den Junitagen.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Der 23. Juni war ein Freitag. Gegen 1 Uhr ſagte man mir in dem Bureau der „Preſſe", daß man an der Porte St. Denis Barrikaden errichte. Ich traf auf den Boulevards einen Capitain der zweiten Legion, einen Kaffeehausgenoſſen, dem ich das Gerücht wiederholte. Er lief zu ſeiner Legion, denn ſeit acht Tagen war die Nationalgarde faſt jeden Morgen in ihren Quartieren conſignirt. Einige Minuten ſpäter rückte ein Bataillon dieſer Legion ſtarken Schrittes gegen die Porte St. Denis und nahm unter einem Kreuzfeuer die Barrikade, wobei es acht Mann auf dem Platze ließ. Ein Gardiſt, Namens Leclerc, ſah ſeinen Sohn fallen. Er trug ihn nach Hauſe und holte ſeinen zweiten Sohn, um gegen die Meuterer zu kämpfen. Wahr oder erfunden, dieſe Epiſode, die Freitag Abends in allen Blättern ſtand, war eine der Haupturſachen der ſocialen Niederlage in den Junitagen. Nie werde ich den Eindruck vergeſſen, den dieſe That auf Paris machte. Die Nationalgarde, die man zuweilen wegen ihrer zweifelhaften Courage neckte, ging entſchloſſenen Muthes dem Feinde entgegen. Die erſte Legion begab ſich Freitag Abends nach dem Marais und verlor ebenfalls acht Mann. Der Commandant des vierten Bataillons wurde ſchwer verwundet.

Digitized by Google

Ich habe die Junitage in ihrem Entſtehen geſehen und verfolgt. Sie wurden vierzehn Tage früher ſchon vorbereitet. Der Streit der ateliers nationaux, die Erſetzung Emil Thoma's durch Lalanne, die Promenaden in der Faubourg St. Germain, Alles dies war nur Vorſpiel, um den Hauptſchlag zu verbergen. Die Junitage lagen in der Luft. Jeder Mann wußte, daß ſo viele unblutige Verſuche, ſo viele ſocialiſtiſche Scharmützel zu einer Hauptſchlacht führen mußten, und beide Parteien, Bürger wie Proletarier, ſtürzten ſich mit einer wahren Wuth in den Kampf; beide ſchrieen: „Man muß endlich der Sache auf die eine oder die andere Art ein Ende machen.“

Die Volksverſammlung, die Executiv-Gewalt zitterte und zagte. Die Nationalgarde allein ſtürzte blindlings auf die Barrikaden, aber ohne die Heldenthat Leclerc's, wer weiß, wo der Sieg geblieben wäre.

Dieſe That machte die Regierung erröthen. Wie ein Lauffeuer entzündete ſie alle Herzen und gewann im erſten Augenblick die ganze Mobilgarde.

Samſtag Morgens waren die Inſurgenten Meiſter von drei Viertheilen der Stadt Paris, aber jeder Bürger erhob ſich mit dem feſten Willen, zu ſterben oder zu ſiegen, und dieſer Wille weckte endlich den General Cavaignac aus ſeinem Schlaf.

Daſſelbe Phänomen wiederholte ſich in der Nationalverſammlung. Freitag war Alles düſter und traurig. Keiner wagte es, einen Vorſchlag zu machen. Da erſchien der Bericht von dem Barrikadenkampfe an der Porte

Digitized by Google

St. Denis. Von dieſem Augenblick an ſchöpfte ſie Muth. Marraſt ließ ſeine parlamentariſche Batterie los. Einer der Seinen verlangte die Dictatur für den General Cavaignac und den Kriegszuſtand für Paris. Die Nationalverſammlung bewilligte am andern Morgen Alles. Von den Fünf war keine Rede mehr, als hätten ſie nie exiſtirt. Lamartine ritt bis zu den Boulevards an der Rue de la Pair. Weiter kam er nicht.

Der Kampf begann ernſtlich erſt am Samſtag. Bald kamen Truppen von allen Seiten. Die Provinzial-Gardiſten hatten ſchon im Mai verſprochen, bei der erſten Emeute nach Paris zu marſchiren. Sie hielten Wort. — Man weiß das Uebrige.

Die Junitage haben die Monarchieen Europas befeſtigt. Bis zu dieſen Tagen hielten Viele die Barrikaden für unbeſiegbar. Durch ſie erlangte man die Ueberzeugung, daß ſogar 40,000 Mann Inſurgenten, hinter tauſend Barrikaden, beſiegbar ſind. Gleich darauf nahm Radetzky ſeine Revanche. Die Revolution unterlag in Wien und in Berlin. Nur in Paris haben die Junitage keine logiſchen Conſequenzen hervorgebracht, weil den andern Morgen das demokratiſche Princip auf's Neue proclamirt wurde, ein Princip, das die Anhänger der orleaniſtiſchen Monarchie anerkannten und gegen das die Legitimiſten nicht einen einzigen ernſten Verſuch machten.

Was nützte es, den Communismus auf der Straße zu bekämpfen, wenn acht Tage ſpäter Proudhon, trotz der langen Rede von Thiers, ihn in der Kammer logiſch entwickelte!

Digitized by Google

Was nützt es, wenn man die Aeste eines Baumes abschneidet und den Stamm stehen läßt, der bald neue Aeste treibt!

Ein Princip kann nur durch ein anderes Princip logisch bekämpft werden.

Entweder man ersetzt den Stamm durch einen andern, oder man duldet seine natürlichen Aeste. Sobald die Republik durch Gewalt proclamirt war, und zwar durch Straßenkampf, so hatten die Socialisten das Recht, ihrerseits siegen zu wollen. Eine jede Niederlage war nur eine neue Frist. „Was ist eine verlorene Schlacht?" sagt de Maistre. „Eine Schlacht, welche man verloren zu haben glaubt." Die Socialisten hielten ihre Schlacht nie für verloren.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Es existirt immer eine gewisse Harmonie zwischen dem moralischen und dem physischen Wetter. Die Bibel spricht oft von dem göttlichen Einflusse der Elemente auf das Wohl und Wehe der Völker. Fast alle großen Welteroberer wurden von den Elementen besiegt.

Man erinnere sich nur des Feldzugs in Rußland. Man lese Chateaubriand „über das Wetter am Tage der Schlacht von Waterloo.“ Man erinnere sich der Juli-Hitze im Jahre 1830.

Das Wetter in den Haupttagen der Februar-Revolution hat mir immer zu denken gegeben.

In den Februartagen fiel ein feiner Staubregen, der die Regierung in dem Wahn erhielt, er verhindere Volksversammlungen. Erst als die Nationalgarde am 23. gegen die Tuilerieen zog, klärte sich das Wetter auf. Der 24. Februar war düster, windig und schwarz.

Freitag den 23. Juni war das Wetter grau. Samstag Wind, Staub, ohne Sonnenstrahl. Der Wind war gegen die Insurgenten. Man kann sich nichts Greulicheres denken als solch einen Tag in Paris. Nirgends eine lebendige Seele. Die Fenster müssen zu, die Läden offen sein, sonst schießt man. Wer auf den Straßen erscheint, wird gefangen oder erstochen. Von Zeit zu Zeit Truppen

Digitized by Google

im langsamen Schritt anziehend, oder eine Estaffette zu Pferd. Kein Hund läßt sich sehen, ohne den Schweif zwischen die Beine zu klemmen. Kanonen- und Flintenschüsse, hie und da Gläserklang bei dem Weinhändler, aber nur von bewaffneten Männern. Ich spreche nicht von den Verwundeten, man sieht sie nicht gleich, da sie auf Brancards transportirt werden. Plötzlich gegen das Ende des Kampfes wechselt die Scene.

Sonntag Morgens sprach man von der Ergebung des Faubourg St. Antoine. Die Sonne ging prächtig auf. Die Sieger wurden lärmend, ein Theil der Besiegten gesellte sich zu ihnen, verläugnete seine Farbe und wurde wüthend gegen die Kameraden von gestern. O, welch gräuliche Infamieen sah ich! Nichts demoralisirender als Bürgerkrieg. So feig der Mensch ist, er zeigt sich selten so verächtlich als in Zeiten des Bürgerkriegs. Nationalgardisten, die sich während des Kampfes verkrochen, schossen jetzt rechts und links auf die unglücklichen Besiegten. Sie arretirten Alles, Menschen, Thiere und Sachen. Angeberei, Prahlerei, Verläugnung seiner Meinung, Ueberlieferung des eigenen Bruders, Meuchelmord, Schandthaten, Feigheit und Grausamkeit, das sind die Hauptzüge des Menschen, civilisirt oder nicht, schwarz oder weiß, roth oder gelb.

In der Rue Rambuteau traf ich einen Karren mit Todten und Verwundeten, deren Köpfe, wie die der geschlachteten Kälber, gegen den Boden hingen.

Mir wurde unwohl bei diesem Anblick. Man führte mich in ein Weinhaus, wo ich einen mir bekannten

Digitized by Google

Socialiſten unter den Siegern fand, der wüthende Reden gegen ſeine früheren Brüder hielt. Ich ſchwieg. Er drückte mir die Hand. Ich wiſchte ſeine Spur mit dem Taſchentuche ab. Ein jeder Inſurrectionstag hat ſeine That. Freitag ſprach man blos von Leclerc, Samſtag von dem Mord des Generals Brea, Sonntag von dem Tode des Erzbiſchofes, Montag begab ſich ganz Paris auf das Schlachtfeld, als hätten ſich zwei unbekannte Völker dort gegenſeitig bekämpft. Man war fröhlich und luſtig, als wären die Beſiegten Hottentotten geweſen. So iſt der Menſch. Gott bewahre Euch vor ihm!

Einige Tage ſpäter ſtarb Chateaubriand.

Nach ſolchen Tagen muß es für Chateaubriand leicht geweſen ſein, zu ſterben. Wenn man eine Geliebte verlaſſen muß: es erleichtert das Scheiden, wenn man an ihr am Tage vor der Trennung neue Fehler entdeckt.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Sonderbar! Gerade die ſchwachen Charaktere leugnen das Princip und glauben nur an ſich ſelbſt. Die ſtarken Charaktere ſind eben die, welche die Schwächen und Gebrechen des Menſchen kennen und ſich deshalb auf ein Princip ſtützen.

Man erſtaunt, daß Cavaignac und Marraſt, zwei ehrliche geiſtreiche Republikaner, einen Augenblick denken konnten, Frankreich habe eine Revolution gemacht, Paris habe ſein Blut vergoſſen, um eine Republik zu haben, worin ſo ſchöne Sachen, wie die Juni-Tage, vorkommen.

Frankreich war mit Cavaignac *gegen* den Socialismus, aber keinenfalls mit ihm *für* die Republik.

Thiers hatte gegen die Dictatur Cavaignac's geſtimmt. Er glaubte ſich durch ſeine fünffache Wahl zum Präſidenten berufen und fürchtete Cavaignac. Da er aber dem Drange der Dinge nachgeben mußte, gründete er die Rue de Poitiers, allwo er die Legitimiſten, die der „Gazette" allein ausgenommen, hinzog, und machte Frieden mit Marraſt.

Durch die Rue de Poitiers ward Thiers Meiſter der Majorität in der Kammer. Er fühlte aber wohl, daß Frankreich lieber eine Monarchie, als eine Republik wünſche. Es war, namentlich in der „Gazette", ſtark

Digitized by Google

von einem Aufruf an das Volk oder gar an die Versammlung die Rede, worin man die einfache Frage stellen wollte: „Wollt Ihr eine Republik oder eine Monarchie?“ Thiers kannte die Hartnäckigkeit Genoude's. Sicherlich hätte Frankreich geantwortet: „Die Monarchie.“

Durch dieſe Antwort wäre die Präſidentſchaft der Republik mit einem Schlage verſchwunden. Beide, Thiers und Cavaignac, fürchteten dieſe Frage. Marraſt war übrigens ein alter Bekannter von Thiers. Sie fürchteten die „Gazette“ und die „Preſſe“. Jene war rein legitimiſtiſch, dieſe zu logiſch, zu kühn in ihren Fragen. Sie wurden beide von Cavaignac unterdrückt, eigentlich von Thiers, der hinter den Couliſſen ſtand.

Thiers übernahm die leichte Rolle, das Eigenthum gegen Proudhon zu vertheidigen. Es wurde beſchloſſen, die Conſtitution raſch zu zimmern. Ein jeder dachte dabei an ſeine eigene Perſon.

Kaum ſah das Volk, daß die Juni-Tage ebenfalls vergebens waren, daß die republikaniſchen Grübeleien von Neuem angingen, kaum erſchien Proudhon und Ledru-Rollin, der in dem Chalet jetzt offen die ſolialiſtiſche Fahne erhob, ſo kam es, da die Legitimiſten alle mit Thiers waren und nirgends ihre Fahne erhoben, auf's Neue, und mit einem wahren Enthuſiasmus, zu dem Namen Bonaparte zurück, der, wie Lamartine ſagte, wie ein Zauberer aus allen noch übriggebliebenen Stimm-Urnen emporſtieg, und dies Mal gewappnet und gepanzert. „Der wird der Sache ein Ende machen“, ſagte das Volk.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes Capitel.

Oft ſtellte ich mir ſelbſt die Frage: Woher kommt es, daß es in den Zeiten der Revolution ſo viele Parteien giebt? Man kann nicht glauben, daß die Prätendenten Schuld daran ſind, denn auch in Ländern ohne Prätendenten zerſpalten ſich die Parteien in's Unendliche.

Nach langen Unterſuchungen, und nachdem ich ſelbſt ein jedes Haupt dieſer Parteien ſtudirte, fand ich, daß es im Ganzen nur zwei große Parteien giebt.

Die Eine glaubt an Gott.

In der Andern glaubt ſich Jeder ein Gott.

In der That läugnet der Menſch nur Gott, um ſich an ſeine Stelle zu ſetzen. Jeder Menſch, der das göttliche Princip läugnet, erfindet einen Coder, deſſen Offenbarer und Gott er ſelbſt iſt.

Wenden wir dies auf die Lage der Zeit an.

Woher kam es, daß Cavaignac und Marraſt ſo verblendet ſein konnten, zu glauben, Frankreich ſei mit ihnen und für ſie? Sie konnten ja nicht einmal den Socialismus beſiegen. Proudhon und Ledru Rollin erhoben ſogar die beſiegte Fahne in der Kammer. Warum bildeten Lamartine, Thiers, Cavaignac und Ledru Rollin vier Parteien? Waren ſie nicht alle für die Revolution?

Warum bildeten Hugo, Proudhon, Girardin und

Digitized by Google

Odilon Barrot verſchiedene Unterparteien? Wo war das Princip, das ſie trennte?

Cauſſidière und Pornin konnten ganz gut mit ihnen gehen.

Wäre Proudhon logiſch geweſen, er hätte Thiers mit einer Phraſe beſiegt. „Sie haben doch das Recht zu haben geglaubt," konnte er ihm ſagen, „Carl den Zehnten fortzujagen und Louis Philipp mit 219 Stimmen als König zu erklären; kraft deſſelben revolutionären Rechts kann ich Rothſchild enterben und meine Gönner in ſeinen Beſitz bringen." Aber Proudhon und Thiers waren im Grunde revolutionäre Brüder, und ſie bekämpften ſich nur aus Eiferſucht.

Proudhon dachte und ſagte: „Thiers iſt mir nicht gewachſen." Thiers lächelte und glaubte, ihn mit ſeiner Rede über den Haufen geworfen zu haben.

Cavaignac ſah dem Spiele zu und dachte: „Der rechte republikaniſche Gott bin ich." Eben ſo dachte Girardin, und ſogar der ſeichte Chambolle. Daher dieſe Spaltungen, daher die vielen Wendungen in dem Kampfe, bis ſie zuletzt die Gewalt niederhielt.

Die Legitimiſten, Genoude ausgenommen, glaubten ebenfalls nicht an ihr eigenes Princip. Sie glaubten nur an den Schönredner Berryer.

Man veranſtaltete eine große Unterſuchung über alle revolutionären Tage, die Februar- und die Julitage ausgenommen. Man fiel über Louis Blanc, Cauſſidière, Barbès, Raſpail und Blanqui her. Was war ihr Verbrechen? Sie wollten neue Februartage, neue Julitage

Digitized by Google

veranstalten. Weiter durchaus nichts. Wurde denn Frankreich je darum gefragt, ob es die Monarchie oder die Republik wolle?

Warum konnten Louis Blanc und Cauſſidière nicht glauben, Frankreich ſei mit ihnen, ſo gut wie Thiers und Cavaignac? Sie hatten Gewalt gebraucht. Und was brauchten denn die Andern?!

Gewalt gegen Gewalt, ſo konnten die Beſiegten ſagen.

Die materielle Gewalt hat nur Kraft, wenn ſie der Ausdruck der Gerechtigkeit iſt, und die Gerechtigkeit iſt ein göttliches Princip, das den menſchlichen Stolz zum Opfer fordert. Das allgemeine Stimmrecht reicht nicht hin, dieſe Gerechtigkeit zu ſchaffen. Nur durch ein göttlich moraliſches Princip kann eine menſchliche Geſellſchaft regiert werden.

Die Verurtheilung Louis Blanc's hätten eigentlich Thiers, Ledru Rollin, Lamartine, Guizot, Marraſt, Barrot, Girardin u. ſ. w. theilen müſſen. Ja, als die wahren Urheber der Verirrungen Louis Blanc's und Cauſſidière's verdienten ſie härtere Strafe.

Doch in Revolutionszeiten discutirt man nicht über ein Princip und das Recht. Die Hauptſache iſt, Meiſter der Gewalt zu ſein. Wozu aber eine Conſtitution! Als wenn ein Stück Papier kugelfeſt machte! Höchſtens macht man Patronen daraus!

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Capitel.

Gesetzt, die Neger machten eine Constitution. Ihr erster Artikel würde lauten: Das Schwarze allein ist schön. Das Weiße ist als häßlich verpönt.

Dieser Artikel angenommen, bleibt übrig, großmüthig hinzufügen, daß im Falle, die Weißen bei den Schwarzen leben wollen, sie sich das Gesicht mit Ruß beschmieren müssen.

Aehnlich waren die Hauptgrundzüge der Constitution. Die Legitimisten und Orleanisten waren angewiesen, sich bis auf die Lippen mit demokratischem Ruß zu beschmieren.

Die Vorrede der Verfassung lautete: „Indem sich Frankreich als Republik constituirt, ist es entschlossen, auf dem Wege des Fortschritts und der Civilisation zu verharren — — —"

Also die Republik, indem sie den Fortschritt conserviren will, gesteht, daß eine 14hundertjährige Monarchie diesen Fortschritt immer vor Augen hatte. Wozu also eine Republik? Gerade als sagten die Neger: „Die Schwarzen werden sich bestreben, die Weißheit ihrer Haut zu conserviren."

Die Phrasen der Constitution wurden kaum discutirt. Als aber die Frage kam, ob der Präsident der Republik vom Volke oder von der National-Versammlung gewählt

Digitized by Google

werden sollte, da stimmte Jeder nach den Chancen seines Ichs. Thiers, der sich schmeichelte, von der Kammer gewählt zu werden, war für die Wahl durch die National-Versammlung. Lamartine, der sich für einen Washington hielt, war für die Wahl durch das Volk. Cavaignac war für die Kammer. Girardin, der keine Aussicht hatte, weder vom Volke, noch von der Kammer gewählt zu werden, war für gar keinen Präsidenten. Die Montagne war für eine neue Convention, die sie Alle hätte guillotiniren lassen. Zuletzt hätte man sich, wie die Aegypter, vereinigt, und aus Eifersucht hätte man wohl für einen Stier Apis gestimmt, — vielleicht kamen so die Menschen zum Anbeten der Thiere — da fiel die fünffach neu wiederholte Wahl Bonaparte's wie eine Bombe mitten in die Discussion.

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes Capitel.

Bei dieſem Namen, der in Paris zuerſt aus der Urne ſtieg, betrachteten ſich die Götter ganz verdutzt. Das Volk, der Gott der Götter, hatte zum zweiten Mal ſein quos ego unter die kleinlichen Zwerg-Intriguen geſchleudert. Unmöglich war es, ſein Wort nicht zu reſpectiren. Man beſchloß nun, „den Prinzen in ſeiner eigenen Nullität zu begraben.“ Der Prinz aber ſprach wenig und erſchien ſehr ſelten in dem Tempel der Geſetze.

In ſeiner erſten Anrede ſagte er:

„Bürger-Repräſentanten. Es iſt mir nicht möglich, die vielen Verleumdungen, deren Gegenſtand ich bin, ſchweigend hinzunehmen. Ich fühle mich gedrungen, hier gleich an dem erſten Tage, an dem es mir vergönnt iſt, unter Ihnen zu ſitzen, öffentlich die Gefühle auszuſprechen, die mich beleben und mich immer belebt haben.

Nach dreißig Jahren der Aechtung und der Verbannung finde ich endlich wieder ein Vaterland und meine Bürger-Rechte. Die Republik hat mir dieſes Glück gebracht. Die Republik empfange meinen Schwur der Dankbarkeit, der Anhänglichkeit, und meine edlen Mitbürger, die mich hierher berufen haben, mögen verſichert ſein, daß ich Alles aufbieten werde, ihre Vertrauen zu rechtfertigen, indem ich mit Ihnen für die Aufrechterhal-

Digitized by Google

tung der Ruhe arbeite, dieſes erſten Bedürfniſſes des Vaterlandes, und für die Herſtellung der demokratiſchen Einrichtungen, welche das Volk ein Recht hat, zu fordern.

Lange habe ich Frankreich nur mein Nachdenken im Exil und in der Verbannung weihen können. Heute iſt mir der Weg geöffnet, den Sie gehen. Nehmen Sie mich, meine theueren Collegen, mit denſelben Gefühlen der Zuneigung und des Vertrauens in Ihren Reihen auf, die ich zu Ihnen hege. Das Gefühl der Pflicht wird mich ſtets leiten und die Achtung vor dem Geſetz beſeelen. Mein ganzes Verhalten wird den Beweis liefern, daß Niemand hier mehr als ich entſchloſſen iſt, alle ſeine Kräfte der Vertheidigung der Ordnung und der Befeſtigung der Republik zu widmen."

Man ziſchelte, wiſperte. Von dieſem Augenblick an war die republikaniſche Conſtitution fertig. Sie hieß Bonapartismus.

Lamartine, Ledru Rollin hatten ſich gut verſöhnen, Marraſt hatte gut Thiers die Hand reichen, die Conſtituante erfand Artikel auf Artikel, um die Verſammlung über den Präſidenten zu ſtellen, um ihn zu einer zweiten Wahl unfähig zu machen, um nur eine Kammer neben der executiven Macht feſtzuſetzen. Vergebens! Alle dieſe Vorſichtsmaßregeln mußten gegen ſie ausſchlagen.

Die Logik iſt ſtärker, als die Menſchen.

Frankreich wollte die Republik nicht.

Man hatte alle Mittel angewandt, ihm die Monarchie zu rauben, es nicht mehr dazu kommen zu laſſen.

So nahm es das Kaiſerreich.

Digitized by Google

Schluß.

Man wollte den Prinzen zum Mitglied mehrerer Commiſſionen ernennen. Er aber erſchien ſelten in der Kammer. Nur einmal noch, einen Monat nach ſeiner Wahl, nahm er das Wort. „Ich bedauere, noch einmal von mir ſprechen zu müſſen," ſagte er, „ich bedauere, überhaupt hier unaufhörlich perſönliche Fragen verhandeln zu ſehen. Man drängt mich, mich zu erklären, ob ich eine Candidatur annehmen würde, die ich nicht geſucht habe. Nun wohl, — ich nehme dieſe Candidatur an, ich nehme ſie an, weil meine Mitbürger durch die Aufhebung des Decrets, welches meine Familie verbannte, und durch die Wahl, mit welcher ſie mich beehrten, meinen Namen als geeignet bezeichnet haben, für die Befeſtigung der Geſellſchaft zu wirken. Die, welche mich des Ehrgeizes anklagen, kennen mein Herz nicht. . . . Auf der Tribüne in glänzender Rede die Theorien der Freiheit zu vertheidigen und zu enthüllen, iſt nicht das einzige Mittel, ſeinem Vaterlande zu dienen. Man dient ihm auch durch ſeine Thaten. Das Land bedarf einer feſten, einſichtsvollen und weiſen Regierung, die mehr bedacht iſt, die Leiden Frankreichs zu heilen, als ſie zu rächen. Ich glaube, daß dies eine beſſere Regierungsmarime iſt, als die, welche ſich nur auf die Macht der Bayonnette ſtützt."

Digitized by Google

Endlich erklärte er, daß er sehr wohl die Schlingen kenne, die man ihm stelle, und daß er von nun an auf Interpellationen nicht mehr antworten werde.

Seine Stellung war vortrefflich, gerade weil er keiner Partei angehörte. Die Rue de Poitiers, die Anfangs erklärte, keinen Candidaten zu haben — Thiers wagte es nicht, sich zu nennen — war zuletzt gezwungen, ihn anzunehmen. Die „Presse" arbeitete im Schweiße ihres Angesichts für ihn, nicht aus Liebe zu ihm, sondern aus Haß gegen Cavaignac, der Girardin acht Tage hatte fest setzen, und die „Presse" auf einen Monat unterdrücken lassen. Die „Gazette de France" stimmte für ihn, weil sie wußte, daß nach seiner Wahl die Constituante sich auflösen müsse, und weil sie hoffte, die zukünftige Versammlung werde monarchischer sein. Thiers selbst hatte diese Hoffnung, nur mit dem Hintergedanken, die Legitimisten durch eine orleanistische Majorität zu beherrschen. Alle diese Hoffnungen waren Stimmen für Ludwig Bonaparte.

Die Constitution wurde endlich fertig gehobelt und bei einem scheußlichen Wetter, den 10. November, feierlich proclamirt.

Einen Monat später wurde Ludwig Bonaparte zum Präsidenten gewählt.

Cavaignac trat würdig von seiner Höhe herunter. Hätte er die Republik vor der Anarchie retten können? —

Alle Regierungen, aus der Revolution entsprungen, können wohl antianarchisch sein. Eine legitime Regierung, welche die Freiheit als Frucht aus der Ordnungsblüthe

Digitized by Google

entſpringen läßt, kann aber antirevolutionär ſein, und ſich mit den wahren ſocialen Intereſſen des Volkes beſchäftigen.

Sie kann es, wenn ſie will. Sie kann ſogar nichts Anderes. Denn thut ſie dieſes nicht, ſo verletzt ſie ihre Pflicht, und wer hienieden ſeine Pflicht nicht thut, verliert früher oder ſpäter ſein Recht.

Die Dichter ſchreiben dieſe Wahrheit mit Dinte; die Völker aber ſchreiben ſie mit Blut in die Geſchichte!

Digitized by Google

Digitized by Google

De la Haye.

Digitized by Google